Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich [illegible] Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite [illegible]

Nr. 22. — Magdeburg, Donnerstag den 26. Januar 1911. — 22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das japanische Bluturteil.

Von den 26 Angeklagten des japanischen Sozialistenprozesses wurden vierundzwanzig zum Tode, zwei zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. An zwölf ist das Todesurteil vollzogen worden. Unter diesen zwölf ist Kotoko, den nicht nur seine Anhänger, den sogar bürgerliche japanische Blätter den „Tolstoi des Ostens“ nannten, den aber die gesamte gebildete Welt Japans als einen der hervorragendsten Schriftsteller des Landes anerkennt.

Die wahnwitzige Grausamkeit des Schuldspruchs sucht ihren Vorwand an dem Schreckworte: versuchter Kaisermord, Verschwörung gegen das Leben des geheiligten Herrschers. Zugleich werden die „Verschwornen“ als blutrünstige Anarchisten geschildert.

Doch wird man mißtrauisch, wenn man hört, wie der Prozeß durchgeführt wurde. Im strengsten Geheimnis vollzog sich Untersuchung wie Verhandlung. Die Blätter, selbst die Rechtsanwälte wurden ferngehalten. Alles, was über den Prozeß und damit über die nähern Umstände des angeblich geplanten Verbrechens bekannt wurde, trägt durchwegs den offiziellen Stempel.

Und es klingt abenteuerlich genug. Da soll der Arbeiter eines Sägewerks dabei betroffen worden sein, wie er „Explosivbomben erzeugte“, und durch einen andern Arbeiter habe „man herausgebracht, der Bombenerzeuger, [illegible] hatte sich mit einem [illegible] [illegible] zu ermorden.“ Vor dem [illegible]gericht hatte sich der Arbeiter als Anarchist bekannt und seinen Mordplan zugestanden. Nun wurde die [illegible] dem Kassationshof übergeben. Hier sei im weitern [illegible] die Untersuchung zutage getreten, daß eine größere Anzahl von Personen, im ganzen 26, sich an dem Attentatsplan beteiligt hätte. Durch die Erklärungen der Angeklagten und die beschlagnahmten Gegenstände sei über die Angelegenheit volles Licht verbreitet worden. Die Angeklagten hätten geplant, einen Aufstand hervorzurufen, öffentliche Gebäude in Brand zu stecken, hochgestellte Personen zu ermorden und einen Anschlag gegen das Leben des Kaisers sowie auch des Kronprinzen auszuführen. Das Verbrechen gegen den Herrscher sollte beim Haupteingang des kaiserlichen Schlosses vollzogen werden. Zu diesem Zwecke hätten die Angeklagten Sprengbomben hergestellt und häufige Besprechungen über die Einzelheiten des Planes abgehalten.

Wie man sieht, ein recht grobmaschiges, orientalisch buntes Gewebe der Phantasie. Doch selbst wenn sich die offiziellen Mitteilungen auch nur von fern an die Wahrheit annähern sollten, ist, was das Gericht ausgesprochen und der Kaiser vollstrecken läßt, weniger ein Urteil als ein Akt rächender Grausamkeit. Und damit reiht es sich gar wohl in die Reihe der Maßnahmen, mit denen die japanischen Behörden den Sozialismus seit seinem ersten Auftreten unerbittlich verfolgen. Jede Demonstration, jeder Streik hatte harte Verurteilungen zur Folge.

Man steht an den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung, wo die Organe des Staates das Interesse der Unternehmer noch mit völliger Unbedenklichkeit verfechten. Aber auch die Arbeiterbewegung trägt die Färbung der Anfangszeiten. Intellektuelle, die Erkenntnis und Begeisterung über die Zeiten hinwegblicken läßt, sind ihre Wortführer. Die Ohnmacht der Zahl, die Unzuverlässigkeit einer anschwellenden und wieder schwindenden Anhängerschaft läßt die Gedanken und die Entwürfe abirren von dem langsamen geraden Wege der Organisation und gibt den Zaubermitteln der anarchistischen oder syndikalistischen Propaganda, die im Sprung über hundert Entwicklungsstufen hinwegtragen sollen, lockende Macht. So war denn Kotoko den syndikalistischen Gedankengängen nahe und die Schimäre der direkten Aktion scheint ihn beherrscht zu haben.

Aber auch aus den Verhältnissen des Landes selbst kommen die Antriebe zu einer Gewalttaktik der Verzweiflung. Hier, wo der Kapitalismus mit tropischem Wuchs aus rein feudalen Zuständen emporwuchert, wo die patriarchalische Elterngewalt zur Gelegenheit des raffiniertesten kapitalistischen Kindermordes wird, wo die ehemalige Wohlfeilheit des Lebens und die Bedürfnislosigkeit der breiten Schichten den Maßstab niederer Löhne bietet, während der Staat mit seiner gewaltigen Rüstung zu Land und zu See, mit seinem blutig erkauften Kriegsruhm durch die äußerste Steigerung der Abgaben und Steuern den Lebensunterhalt zumal in den Städten von Jahr zu Jahr ärger verteuert: hier drängt notwendig ein täglich sich steigerndes, hoffnungsloses Massenelend zu gewaltsamem Ausbruch, um so mehr, als sich das Volk, von herrlichen Siegen heimgekehrt, im Schmucke des Helden unter das harte Sklavenjoch eines gierigen Unternehmertums beugen soll. Und der Staat wendet jetzt im Dienste dieser Unternehmer seine sieggekrönten Waffen gegen die Erringer des Sieges, gegen die Reservisten im Arbeitsgewand.

Gleichgültig, ob die Verschwörung gegen den Kaiser rein eine offizielle Erfindung ist, die Grausamkeit des Kampfes gegen die proletarische Bewegung zu bemänteln, oder ob in der breitgesponnenen Mordhistorie ein Körnchen Wahrheit steckt: das bemerkenswerteste erscheint uns doch, daß diese angeblichen oder wirklichen Verschwörer im Lande so viel Sympathie finden, die sich bei den Arbeitern im stürmischen Zudrängen zum Gerichtsgebäude und sonst vielfach in der Haltung der Presse äußert. Der Kaiser, der „Teno“ — ganz abgesehen davon, daß der augenblickliche Träger der Würde als der Urheber der Kulturrevolution auch als geschichtliche Erscheinung einen hohen Rang einnimmt —, war dem Japaner stets ein Wesen von höchster Heiligkeit, ja von halb göttlicher Art; geht doch der Ursprung des seit Jahrtausenden waltenden Geschlechts auf die Göttin der Sonne zurück. Der Kaiserkultus durchdringt alle Vorschriften der Sitte, beherrscht die Schule, bildet ein wesentliches Stück des nationalen Fanatismus der Japaner. Und den regierenden Kaiser umstrahlt überdies der Ruhm, Sieger über eine europäische Großmacht zu sein, Japan unter die gebietenden Staaten der Welt [illegible] zu [illegible].

Kann nun trotzdem eine politische Bewegung ihre Spitze gegen den Teno richten und statt des allgemeinen Abscheues halbe Zustimmung auf vielen Seiten finden, so ist dies wohl der vollgültigste Beweis für die Macht der kapitalistischen Entwicklung, traditionelle Zustände mit ihrem ganzen Gefolge überlieferter, heilig geachteter Vorstellungen und Empfindungen umzuwälzen. Auch die japanische Theokratie hat nun die dämonische Gewalt des modernen Lebens erfahren. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 25. Januar 1911.

Moabit Nr. 2.

Es ist kein Wunder, daß man im Lager der Regierung und der Rechten über das Ergebnis des zweiten Moabiter Prozesses geradezu entsetzt ist. War schon das Urteil der Lieberkammer eine schwere Niederlage, so bedeutet der Ausgang der Schwurgerichtsverhandlung für die Scharfmacher und Umsturzhetzer den völligen Zusammenbruch. Das Verleumdermärchen von der „moralischen Mitschuld“ der Sozialdemokratie wird jetzt sogar von der sehr rechtsliberalen „Vossischen Zeitung“ für abgetan und erledigt erklärt, und die Versuche einiger schwarzblauer Organe vom Schlage der „Post“, der „Germania“ und der „Kreuzzeitung“, es trotz alledem aufrechtzuerhalten, mutet durch die hilflose Verlegenheit ihrer Urheber ganz kläglich an. Hat sich doch erst am letzten Wahlrechtssonntag gezeigt, daß die sozialdemokratische Organisation viele Hunderttausende ihrer Mitglieder und Anhänger zusammenziehen kann, ohne daß sich dabei der geringste störende Zwischenfall ereignet. Da zeigt sich, wie recht der „Vorwärts“ hatte, wenn er in den kritischen Tagen Ende September schrieb, die organisierte Arbeiterschaft würde mit den randalierenden Straßenjungen des Moabiter Stadtviertels im Handumdrehen fertig werden, wenn sich nicht die Polizei mit ihren unzweckmäßigen Maßregeln dazwischen drängte.

Besonders hat natürlich die Rechtsbelehrung, die der Landgerichtsdirektor Unger den Geschwornen erteilte, den Schrecken der Konservativen erregt. Zwar hat Herr Unger später sein Exempel, wonach jedermann berechtigt gewesen wäre, die uniformierten Totschläger des Herrmann niederzuknallen, einigermaßen einzuschränken versucht, indem er behauptete, nur dem Angegriffenen, nicht dem unbeteiligten Dritten, stehe ein solches Recht des bewaffneten Widerstandes zu, doch ist an der objektiven Richtigkeit seiner ursprünglichen Feststellungen nichts dadurch geändert worden. So bemerkt auch der Landrichter a. D. Ernst Mumm im „Berliner Tageblatt“:

Die Notwehr ist nicht auf den Angegriffenen beschränkt, sie ist jedermann freigegeben. Im Falle der Notwehr darf dem rechtswidrig Angegriffenen jeder Dritte Beistand leisten. Das ist im § 53 des Reichsstrafgesetzbuchs unzweideutig zum Ausdruck gebracht. „Notwehr“, so heißt es da, „ist diejenige Verteidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem andern abzuwenden.“ Der Angegriffene und irgendeine andre Person, die ihm Hilfe leistet, stehen nach dem Gesetz völlig gleich.

Die spätere einschränkende Erklärung des Landgerichtsdirektors Unger dürfte vielleicht auf Vorhaltungen zurückzuführen sein, die ihm von dritter Seite gemacht worden sind. Rechtlich steht die Sache aber zweifellos so: War der angegriffene Herrmann berechtigt, die Säbelhiebe der Schutzleute — nach Herrn Ungers unwiderrufenen Worten — „mit wohlgezielten Revolverschüssen“ zu erwidern, dann war es jeder Hinzukommende auch. Tatsächlich wäre aber ein solcher mutiger Verteidiger des Rechtes schwerlich einer furchtbaren Bestrafung entgangen, und wäre es dem armen Herrmann selbst gelungen, durch „wohlgezielte Revolverschüsse“ sein Leben zu retten, so wäre seine tapfere und rechtmäßige Tat nicht nur das Haupt- und Prunkstück der staatsanwaltlichen Anklage geworden, sondern man hätte auch der Sozialdemokratie die „moralische Mitschuld“ an ihr aufzubürden versucht.

Die „Kreuzzeitung“, die das Urteil „milder findet, als man ursprünglich angenommen hatte“, beschuldigt den Landgerichtsdirektor Unger beinahe der Aufreizung zu Verbrechen, wenn sie schreibt:

> Zu fürchten ist allerdings, daß die in der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden enthaltene Bemerkung, wonach [illegible] [illegible] eines Polizeibeamten [illegible] schlage, Gegenwehr, beispielsweise [illegible] zielten Revolverschuß, [illegible] recht üble Folgen haben [illegible] Aufgabe, gegenüber aufgehetzten Massen [illegible] und Sicherheit zu wahren, noch [illegible] wird. Wohl hat später Landgerichtsdirektor [illegible] merkung, wie sie in Zeitungsberichten gefaßt [illegible] Aber die Wirkung der ursprünglichen [illegible] Eifer in der sozialdemokratischen und [illegible] verbreitet wird, dürfte dadurch nicht abgeschwächt [illegible] als Empfehlung dienen, zum Schutz gegen [illegible] — wie schon heute eine hetzerische Phrase lautet — [illegible] volver lose in der Tasche zu tragen.

Sachlich ist dazu zu bemerken, daß die [illegible] wiedergegebene Bemerkung des Herrn Unger [illegible] so gefallen ist, wie sie gedruckt wurde. Herr Unger hat [illegible] seiner spätern Erklärung nicht die Richtigkeit [illegible] bestritten, sondern seine eignen Worte in [illegible] treffender Weise) einschränkend kommentiert. Die [illegible] „Kreuzzeitung“ angekündigten Folgen der [illegible] Rechtsbelehrung dürften nicht zu befürchten sein, [illegible] sozialdemokratische Presse auch in Zukunft nicht [illegible] werden wird, Kaltblütigkeit und Besonnenheit zu predigen. Gewiß kann es, namentlich [illegible] handlung älterer Leute, Frauen oder Kinder, zu Situationen kommen, in denen ein Mann zu handeln wissen muß [illegible] vollem Bewußtsein der furchtbaren Folgen, die er [illegible] trotz der vollkommenen Rechtmäßigkeit seiner [illegible] weise auf sich zieht. In den allermeisten Fällen aber [illegible] polizeilichen Uebeltätern durch möglichst scharfe [illegible] sichere Feststellung ihrer Taten viel besser zu Leibe gegangen werden können, als durch körperliche Abwehr, durch die gewöhnlich nur das Gegenteil des gewollten Zweckes erreicht werden wird.

Aber wenn die Sozialdemokratie bereit ist, in solchem Sinne für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens zu wirken, so wird sich auch die Regierung nicht der Pflicht entziehen können, dafür zu sorgen, daß die Straßen der preußischen Städte sich nicht zu Schlachtfeldern verwandeln, auf denen die Bürger ihr Leben gegen einen bewaffneten Janhagel verteidigen. Das herrschende Reaktionssystem, das in jedem politisch oppositionell gesinnten Großstadtbewohner einen mit List oder Gewalt unschädlich zu machenden Feind erblickt, trägt nicht bloß die „moralische Mitschuld“, sondern die Hauptschuld [illegible] den aufregenden Ereignissen der letzten Zeit [illegible] allein die Schuld an dem vergossenen Blute [illegible] vernichteten Menschenleben! Wir hegen den Wunsch, [illegible] auch nur recht geringe Hoffnung, daß angesichts der erschütternden Feststellungen der beiden Moabiter [illegible] nun auch auf der andern Seite die Besonnenheit einkehren möge, die auf seiten der organisierten Arbeiterschaft niemals gefehlt hat! —

Töff töff Gesetzesmacherei.

Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Lesung Reichswertzuwachssteuer fort und kam auch an diesem Tage der Beratung nicht zu Ende. Bei dem § 49, der Verteilungsmodus zwischen Reich, Bundesstaaten und Gemeinden regelt, kam es zu langen Debatten, wobei be- der Abgeordnete Arendt durch überflüssige Be- das Haus aufhielt. Der Städtehaß des und der Rechten trat wieder einmal sehr in Er- und wurde vom Abgeordneten Cuno mit Recht Ein vom Genossen Brühne begründeter der den Veteranen das Brot fester Bestimmungen Stelle der Steine leerer Versprechungen reichen wollte, natürlich von der Mehrheit abgelehnt. Der Konser- Feldmann aus Hildesheim behauptete schlankweg, Veteranen würden keinen Ehrensold von Sozialdemokraten annehmen. Ach, man nimmt ganz was von Sozialdemokraten an. Sogar Reichstags- Ein alberner Anremplungsversuch des Schack- Raab fand vom Genossen Leber gebührende Abfertigung.

Am Mittwoch soll nun ganz bestimmt die Reichswertzuwachssteuer zu Ende beraten werden und außerdem noch Fernsprechgebührenordnung und das Reichsbesteuerungsgesetz erledigt werden. Wie man das anfangen will, ist ein weiteres Geheimnis. Der Präsident stellte eine Abendsitzung Aussicht. Schon jetzt im Januar mit Abendsitzungen anfangen, das kann heiter werden. Ob mit solcher Durchwurstelei dem Ansehen des Reichstags und dem Inter- der Gesetzgebung gedient ist, bleibe dahingestellt. Auf recht naheliegenden Gedanken, lieber den Reichstag paar Wochen früher einzuberufen, scheint man ja nicht verfallen. —

Agrarier und Landarbeiter.

Im Abgeordnetenhaus führte am Dienstag die Fortsetzung der zweiten Lesung des Landwirtschaftsetats Titel „Minister" zu einer umfassenden Debatte. Der konservative Abgeordnete v. Kessel sang wieder einmal abgeleierte und nur noch komisch wirkende Lied von notleidenden Landwirtschaft und machte im voraus die preußische Regierung gegen nicht sowohl freihändlerische als Hochschutzzöllnerische Bestrebungen im künftigen Reichs- scharf. In dieselbe Kerbe hieb der junge Kardorff, getreulich auf den Spuren des Vaters wandelnd, die nationalliberalen wegen ihres partiellen Zusammengehens dem Freisinn mit Vorwürfen überschüttete. Herr Arbel übernahm die Verteidigung der angegriffenen nationalliberalen Partei. Er rückte den Konservativen die Haltung bei der Finanzreform vor, verwahrte aber seine Partei mit Entschiedenheit gegen den schrecklichen Verdacht Freihändlerischer Gesinnung. Der Minister v. Schorlemer schwieg sich über die großen Fragen hartnäckig aus und verbreitete sich nur über verhältnismäßig untergeordnete Dinge. Er schwang sich sogar dazu auf, die Be- des Bundes der Land- die amtlichen Landwirtschaftskammern mit leisen Tadel zu bedenken.

Eine einigermaßen scharfe Rede gegen die Herrschsucht und Herrschaft der Großgrundbesitzer hielt der Freisinnige Rüger. Das Verdienst, auf den Interessengegensatz zwischen großem und kleinem Grundbesitz erneut hingewiesen haben, soll dem fortschrittlichen Redner nicht bestritten werden. Aber gegenüber dem ländlichen Proletariat ist schon seit 1848 der Liberalismus, auch der „entschiedene" Liberalismus, stets eine Haltung eingenommen, die oftmals verräterisch, im besten Falle lau war.

Erst seit die Sozialdemokratie in das Abgeordnetenhaus eingezogen ist, wird, zum erstenmal seit der Vereinigungsversammlung von 1848, in der das Landproletariat einige Vertreter besaß, die Sache der ländlichen Arbeiter im Preußenparlament mit Nachdruck wahrgenommen. In einer großangelegten Rede beleuchtete Genosse Leinert die Lage des ländlichen Proletariats, die in rechtlicher Beziehung ein Hohn auf den Rechtsstaat, kulturell eine Satire auf die Entwicklung, moralisch eine Verhöhnung des Christentums, wirtschaftlich ein düsteres Gegenbild zu der durch Hochschutzzoll künstlich geförderten Blüte des Agrariertums ist. Und doch reißen die Versuche der Agrarier nicht ab, die Landarbeiter noch weiter zu beeinträchtigen und zu schädigen! — Am Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.

Gärung in der Marine.

In der Budgetkommission des Reichstags kam es am letzten Dienstag zu erregten Auseinandersetzungen, bei denen der scharfe Gegensatz zwischen dem Marinesekretär v. Tirpitz einerseits, dem Reichskanzler und dem Reichsschatzmeister Wermuth andererseits in deutliche Erscheinung trat. Es handelte sich um die Streichung von Zulagen und Tafelgeldern im Betrag von 709 000 Mark, die der Marinesekretär auf Drängen des zur Sparsamkeit mahnenden Schatzsekretärs vorgenommen hatte, und durch die bezeichnenderweise das Heizerpersonal der Flotte am schwersten getroffen wird. Während man dem Kaiser im preußischen Landtag die Zivilliste von 15¾ auf 19¼ Millionen jährlich erhöht hat, während Herr Wermuth im Reichstag wie eine Löwin um ihr Junges für die Befreiung der Fürsten von der Reichszuwachssteuer kämpft, will man den in steter Lebensgefahr hart arbeitenden Heizern 20 Pfg. von ihrer täglichen Löhnung abzwacken, um von den vertrinkbaren Millionen ein paar lumpige hunderttausend Mark wieder hereinzubekommen!

Diese unglaubliche Maßnahme hat begreiflicherweise in der Flotte heftige Empörung hervorgerufen. Herr v. Tirpitz, über die herrschende Stimmung unterrichtet, versucht sich selber bei den Mannschaften der Flotte zu entschuldigen, indem er die Schuld auf den Reichskanzler und — auf die Wünsche des Parlaments abschiebt. So ist auch in einem zweifellos inspirierten Artikel des „Berliner Lokal-Anzeigers", der am Morgen der Verhandlung in der Budgetkommission erschien, der dreiste Versuch gemacht worden, unter gleichzeitiger byzantinischer Verhimmelung Wilhelms 2. die Mannschaften der Flotte gegen den Reichstag zu hetzen, Herr v. Tirpitz selbst hat sich gegenüber den angeblichen Wünschen des Reichstags und dem Drucke des Reichskanzlers auf die Stimmung in der Front berufen — ein in der Geschichte des Deutschen Reichs noch nicht dagewesener Fall!

Die Budgetkommission beschloß schließlich, von den gestrichenen 709 000 Mark 400 000 in den Etat wieder einzustellen, während ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den bisherigen Zustand zugunsten der untern Ränge wiederherzustellen, leider keine Mehrheit fand. Die Angelegenheit wird aber mit den Beschlüssen der Kommission natürlich noch nicht erledigt sein, sondern sie wird den Reichstag noch ausführlich beschäftigen und vielleicht recht weitgehende Folgen nach sich ziehen.

Wenn die Mannschaften der Flotte von andrer Seite her politisiert werden, so sollen sie wenigstens auch erfahren, wo ihre wirklichen Freunde sitzen! —

Die Ergebnisse der „nationalen Tat".

Die Ergebnisse der Fuselblock-Steuern sind hinter den Erwartungen, die die Regierung an sie geknüpft hat, zum Teile weit zurückgeblieben. Die Leuchtmittelsteuer, die vom 1. April 1910 bis Ende Dezember eine Solleinnahme von 8 792 503 Mark ergeben sollte, hat nur eine Isteinnahme von 6 803 700 Mark gebracht. Die Zündwarensteuer hat eine Isteinnahme von 9 995 525 Mark gegen eine Solleinnahme von 12 094 436 Mark ergeben. Die Tabaksteuer verzeichnet dagegen eine Isteinnahme von 9 308 596 Mark gegen eine Solleinnahme von 8 716 338 Mark. Die Talonsteuer hat 3 307 557 Mark ergeben gegen eine Solleinnahme von 3 478 525 Mark. Bei den Zöllen beträgt die Isteinnahme 474 747 567 Mark, die Solleinnahme 525 372 151 Mark. —

Die bedingte Verurteilung.

Die Strafprozeßkommission des Reichstages hatte in einer Resolution die verbündeten Regierungen ersucht, bei der bevorstehenden Reform des Strafrechtes besonders für jugendliche Verurteilte unter 18 Jahren die bedingte Verurteilung einzuführen. Nach der Meldung einer parlamentarischen Korrespondenz nimmt die Regierung zu der Frage folgende Stellung ein:

Die wohltätigen Wirkungen, die man von der Zulassung bedingter Verurteilung erhoffe, werden in weitem Umfange schon heute durch die bedingte Begnadigung erreicht, gerade jugendlichen Uebeltätern gegenüber werde diese Maßnahme in immer steigendem Maße angewandt. Ein dringendes Bedürfnis für die gesetzliche Einführung der bedingten Verurteilung liegt daher zurzeit nicht vor, jedoch erkennt die Reichsjustizverwaltung an, daß nach der mit der bedingten Begnadigung gemachten Erfahrung die Frage ernstlicher Erwägung bedürfe, ob nicht diese auf Maßnahmen der Verwaltung beruhende Einrichtung durch eine gesetzliche Regelung zu ersetzen sei. Der gegebene Zeitpunkt dafür werde die in Angriff genommene Reform des materiellen Strafrechts sein. Die mit dieser Reform beauftragte Sachverständigen-Kommission hat sich mit dieser Materie gleichfalls beschäftigt, und es ist anzunehmen, daß die neuerdings berufene zweite Kommission dieser Frage ebenfalls näher treten wird. Es sei jedoch nicht zu verkennen, daß es sich bei dieser Frage um schwierige und wichtige Probleme handle, und daß größere Erfahrungen noch nicht vorliegen.

Wahrscheinlich wünscht die Regierung, man möge in ihrer „Stellungnahme" einen neuen Beweis für das Automobiltempo auf dem Gebiete wichtiger Reformen erblicken. Tatsächlich zögert sie, die rechtliche Reglung fördern zu helfen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Januar 1911.

Zur Lohnbewegung der Straßenbahn-Angestellten.

Am 23. Januar hat der Aufsichtsrat der Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft getagt und zu den von der Direktion den Angestellten gemachten Zugeständnissen Stellung genommen. Der Aufsichtsrat hat der Erhöhung der Gehalte zugestimmt und auch noch sonstigen Wünschen der Angestellten entsprochen.

Heute Mittwoch früh erließ nun die Direktion folgende vom 24. d. M. datierte

Bekanntmachung:

1. Vom 1. Januar 1911 ab erhalten unsre Angestellten die sich aus der ihnen ausgehändigten Lohnskala ergebenden Bezüge.
2. Es wird ein Arbeitsausschuß gebildet. Die Bestimmungen über Einrichtung und Tätigkeit desselben werden den Angestellten besonders ausgehändigt.
3. Die Füllung der Sandkästen für die Streuvorrichtungen vor der Ausfahrt vom Bahnhof wird durch besondere Arbeiter besorgt.
4. Die Verwaltung hält daran fest, daß ihre Angestellten keinem sozialdemokratischen Verein angehören dürfen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die sogenannte Reichssektion der Straßenbahner als Teil des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes eine sozialdemokratische Vereinigung ist.
5. Die Dienstpläne für Reserveschaffner, soweit solche aufgestellt werden können, werden mit Einführung des Sommerfahrplans bekanntgegeben.

Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft.
B. Kising.

Gleichzeitig mit dieser Bekanntmachung wurde den Angestellten ein kleines Büchlein überreicht, in welches die ab 1. Januar 1911 in Kraft tretende Gehaltsskala der Angestellten abgedruckt ist. Außerdem sind in diesem Büchlein „Bestimmungen über Einrichtung und Tätigkeit des Arbeitsausschusses der Angestellten der hiesigen Straßenbahn" enthalten, worauf wir zur Kennzeichnung des „Wohlwollens" der Direktion ihrer Angestellten gegenüber gelegentlich noch näher eingehen werden, weshalb wir uns heute jeder weitern Kritik enthalten.

Was den Absatz 4 der Bekanntmachung anbetrifft, so wird es wohl der Direktion schwer fallen, den Nachweis zu erbringen, daß die Reichssektion der Straßenbahner eine sozialdemokratische Vereinigung ist. Ueber diese Angelegenheit ist aber das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Zu der von der Direktion erlassenen „Bekanntmachung" über das Gehaltsreglement und den neuzuwählenden Arbeitsausschuß werden die nächsten Straßenbahner-Versammlungen Stellung nehmen und dann der Direktion ihre Ansichten mitteilen. Die letzte Bekanntmachung der Direktion dürfte jedenfalls die Arbeiterschaft Magdeburgs besonders interessieren. Die Ansichten der Direktion über die Arbeiterbewegung sind so rückständig, daß ihr noch Gelegenheit zum Umlernen gegeben werden muß. —

Arbeiterfragen und Liberalismus.

Ueber dieses vielversprechende Thema, das auch einige Dutzend Sozialdemokraten angelockt hatte, sprach am Dienstag in Richardts Festsälen in einer von 162 Personen besuchten öffentlichen Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei der Parteisekretär Dornblüth (Gotha). Es war die erste Versammlung, die unter der neuen Direktion Wolff-Buckesdorf stattfand. Stadtverordneter Wolff 2 erinnerte in seiner Eröffnung an die Gründung des Deutschen Reichs, in dessen größtem Bundesstaat bis heute noch kein freies Wahlrecht vorhanden sei. Er ging dann auf die überaus verbesserungsbedürftigen Verhältnisse in Magdeburg über, wo man in der Handelskammer das Dreiklassenwahlrecht eingeführt und wo die Nationalliberalen den Fortschrittler Görnemann aus dem Präsidium der Stadtverordneten-Versammlung herausgewählt hätten. Redner hoffe zuversichtlich, daß die nächsten Reichstagswahlen dazu angetan sein werden, das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei der Verwirklichung näher zu führen.

Der Referent Dornblüth hatte in der Hauptsache seinen Vortrag darauf zugeschnitten wie bei den kommenden Reichstagswahlen die Arbeiter im weitesten Sinne für die Fortschrittler eingefangen werden können. Zurzeit sei der Zustand in Deutschland unhaltbar. Zwei Weltanschauungen ringen miteinander. Auf der einen Seite wird gerungen nach Recht und Gerechtigkeit, auf der andern Seite um Erhaltung des bestehenden Unrechts. Es sei zu wünschen, daß der Endkampf bald zum Austrag komme, je eher desto besser. Wenn nach dieser großen Gärung unter den Arbeitern die nötige Klärung eintritt, dann, so meint Redner, könne auch der Liberalismus damit rechnen, daß die Arbeiterschaft mit ihm zusammengeht. Da die blauschwarze Koalition einseitige Sonderinteressen verfolgt die Sozialdemokratie aber nur schöne Bilder malt ohne etwas Positives zu schaffen, so bliebe als einzige Rettung die Mittelpartei, mit andern Worten die Fortschrittliche Volkspartei. Nur sie bilde dann die vermittelnde Instanz, die die ausgleichende Gerechtigkeit darstelle. Weiter besprach der Referent das bestehende Schutzzollsystem, das die Industrie gefährde, die großen Lohnkämpfe, bei denen niemand einen Vorteil hat, das dreiklassige Preußenwahlrecht, das abgeändert werden müsse, schließlich den Terrorismus, den Konservative und Sozialdemokraten abwechselnd ausüben, und vieles andre noch. In all diesen Fragen müsse der liberale Grundsatz zur Geltung kommen, aber — unter Beobachtung aller der Faktoren, die eine allzu große Hast verhindern. Voran, aber immer hübsch langsam! So klang es aus jedem Satze, damit die Fortschrittliche Volkspartei noch mitkommen kann. Selbstredend suchte der Redner auch der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften bei ihrer Verteidigung des Koalitionsrechts eins anzuhängen. Ja er scheute sich nicht, auszusprechen, daß derjenige, der den Standpunkt der Toleranz verlasse, sich nicht zu wundern brauche, wenn er dabei mit der bewaffneten Macht in Konflikt komme. Die Arbeiterschaft und der Liberalismus würden, so meinte der Redner zum Schluß, ein gesundes Fundament für Monarchie und Volk bilden.

In der Diskussion nahm zunächst Genosse Holzapfel das Wort, der dem Referenten mit Recht den Vorwurf machte, daß er seine Angriffe statt immer nach links, mehr nach rechts hätte richten sollen, dort ständen die wirklichen Feinde des Volkes. Wie wenig Vertrauen die Arbeiter dem Vortrag des Herrn Dornblüth entgegenbringen, beweise der Besuch und die Zusammensetzung der Versammlung. Tatsächlich waren außer unsern Genossen nur ganz wenige Arbeiter vorhanden. Falsch sei, daß die Sozialdemokratie verharre bei ihrem Dogma. Gerade Eugen Richter sei es gewesen, der der Sozialdemokratie im Jahre 1893 den Vorwurf machte, sie mausere sich zu häufig! Des weiteren erinnert Genosse Holzapfel an den Bülowblock, von dem der wirklich liberale Barth sagte, die Freisinnigen würden noch manches Mal mit Entsetzen an diese Blockgemeinschaft denken. Wenn im Jahre 1907 die Freisinnigen nicht 35 sozialdemokratische Mandate an die Junker ausgeliefert hätten, wäre das deutsche Volk von der Finanzreform verschont geblieben. An dieser ungeheuern Belastung sind die Liberalen also mitschuldig. Das Wahlrecht für Frauen, das jetzt vom Referenten gefordert, sei eine alte sozialdemokratische Forderung. Bei den Demonstrationen wegen der Erringung des freien Wahlrechts haben die Liberalen lange abseits gestanden und erst reichlich spät hätten sie sich mit angeschlossen. Ueber das, was im Gegenwartsstaat erreichbar ist, gibt es im sozialdemokratischen Programm detailliertere Forderungen, als wie sie die Liberalen aufgestellt hätten. Daß die soziale Gesetzgebung nicht da sei, wenn es keine Sozialdemokratie gegeben, hätte selbst Bismarck anerkannt. Die Kraft, die die Liberalen aufwenden, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen, wäre besser angebracht zur Bekämpfung der Junker.

Nach Holzapfel nahm Herr Münz, der Schriftleiter des „Mitteldeutschen Kurriers", das Wort, um gegen den Vorredner zu polemisieren. Er führte besonders einige angebliche krasse Fälle von Terrorismus an, der von Mitgliedern der freien Gewerkschaften hier ausgeübt sei. Auf die Zurufe: Namen nennen! ging er jedoch nicht ein. Dagegen entschlüpfte ihm das Geständnis, daß die Magdeburger Unternehmer, die sich hier nationalliberal nennen, draußen konservativ seien und jede Arbeiterfreundschaft vermissen ließen.

Nach Münz nahm Genosse Klühs das Wort. Er bezeichnete das Wort „liberal" als einen verschwommenen Begriff. Als die Liberalen im Landtag die Mehrheit hatten, haben sie gar nicht daran gedacht, für ein freies Wahlrecht für Preußen einzutreten. Kein ernst zu nehmender Mensch könne heute bestreiten, daß die Sozialdemokratie bei der ganzen sozialen Gesetzgebung die treibende Kraft darstellt. Wer, wie die Fortschrittler, es fertigbringt, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen und mit diesen Bündnisse für ganze Provinzen zu schließen, könne nicht erwarten, daß man seine freiheitlichen Reden besonders ernst nehme. Was den angeblichen Terrorismus betreffe, so müsse gesagt werden, daß z. B. die Aerzte in ihrem Stande, auch die freisinnigen Aerzte unter der Führung Mugdans, noch ganz andern Terrorismus gegen ihre Standesgenossen ausüben als es die freien Gewerkschaftler nur je imstande seien. Wenn die Fortschrittler ein wirkliches Kulturwerk verrichten wollten, dann hätten sie bei der gegenwärtigen Situation über das ganze Land ein Stichwahlbündnis nach links, nicht aber schon ein Hauptwahlbündnis nach rechts suchen müssen.

In seinem Schlußwort wurde der im Referat so verschwommene Dornblüth plötzlich derartig ausfällig gegen die Sozialdemokratie und tischte eine solche Fülle von unrichtigen Behauptungen und alten Märchen auf, daß er wiederholt unterbrochen wurde. Auf einige dieser Erfindungen werden wir in nächster Zeit noch in der „Volksstimme" einzugehen haben. —

— **Die Maul- und Klauenseuche,** die im Regierungsbezirk Magdeburg eine außerordentlich starke Verbreitung gefunden hat, ist jetzt auch auf unserm städtischen Schlacht- und Viehhof ausgebrochen. Es sind die nötigen polizeilichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Der öffentliche Abtrieb wurde gesperrt. Die Tiere werden abgeschlachtet. Schweine und Kälber können nach Städten mit Schlachthöfen, jedoch nur unter polizeilicher Kontrolle, abgeführt werden. —

— **Versuchter Selbstmord.** Am Dienstag abend schoß sich die ledige 18jährige Minna B., Regierungstraße 7/9, mit einem Revolver in die linke Brustseite. Das junge Mädchen, das den verzweifelten Schritt aus verschmähter Liebe unternommen hatte, wurde schwerverletzt nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 22. Magdeburg, Donnerstag den 26. Januar 1911. 22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung.

Berlin, 24. Januar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Wermuth.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des

Reichswertzuwachssteuergesetzes.

Die Beratung setzt ein mit § 49, der dem Reich 50 Prozent, den Bundesstaaten 10 Prozent und den Gemeinden 40 Prozent des Ertrags zuweist, wenn die Landesgesetzgebung nichts andres bestimmt. § 49a, 49b und 50 sind mit zur Diskussion gestellt. § 49a regelt das Recht der Gemeinden, Zuschläge zu erheben, § 49b garantiert den Gemeinden, welche vor dem 1. April 1909 eine Zuwachssteuer beschlossen hatten, deren Ertrag bis zum 1. April 1915.

Die Abgg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, den Gemeinden 60 Prozent, dem Reich nur 30 Prozent zu geben und zugleich das Reich zu verpflichten, aus seinem Anteil jährlich 6 Millionen Mark zur Kriegsveteranenfürsorge zu verwenden.

Die Abgg. Müller (Fulda) u. Gen. (Ztr.) beantragen, daß die Zuschläge der Gemeinden 100 Prozent nicht übersteigen dürfen.

Ein konservativer Antrag will, daß Reichssteuer und Zuschlag zusammen 30 Prozent der Wertsteigerung nicht übersteigen dürfen.

Abg. Cuno (Fortschr. Vp.) beantragt, dem Reich 40 Prozent, den Gemeinden 50 Prozent zu geben.

Die Abgg. Weber u. Gen. (natl.) beantragen, den Bundesstaaten 2½, den Gemeinden 47½ Prozent zu geben.

Außerdem sind mehrere redaktionelle Aenderungen beantragt.

Abg. Trimborn (Ztr.) begründet einen Antrag, den sogenannten Festungsstädten 60 Prozent vom Ertrag der Steuer zu überweisen.

Reichsschatzsekretär Wermuth bekämpft den Antrag Trimborn; man könne die Gemeinden nicht verschieden behandeln. Auch die übrigen Anträge, die eine für die Gemeinden vorteilhaftere Verteilung des Ertrags wollen, seien nicht annehmbar, denn es handle sich hier in erster Linie nicht darum, den Gemeinden Vorteile zu schaffen, sondern es handle sich um das Reich. Der sozialdemokratische Antrag, die Veteranenfürsorge aus dem Ertrag der Steuer zu bestreiten, sei auch nicht empfehlenswert. Wir wollen, sagt Redner, für die Veteranen Mittel bereitstellen, unabhängig von dieser Steuer (Bravo!), um aber die Mittel zu haben, brauchen wir diese Steuer. (Heiterk. b. d. Soz.)

Abg. Weber (natl.) befürwortet seinen Antrag, welcher den Staaten nur 2½ Prozent läßt. Die Erhebungskosten seien damit gedeckt. Der sozialdemokratische Antrag sorge nur scheinbar für die Veteranen, denn bei einem Rückschlag im Grundstücksmarkt könne es vorkommen, daß die Steuer keine 6 Millionen einbringt. (Na, na! b. d. Soz.)

Abg. Brühne (Soz.): Die Gemeinden konnten bei Einführung der Zuwachssteuer nicht wissen, daß das Reich ihnen diese Einnahmequelle wegnimmt. Deswegen ist es berechtigt, die Gemeinden weitgehend zu berücksichtigen und ihnen 60 Prozent des Ertrags der Steuer zuzuweisen. Für das Reich sind 30 Prozent vollauf genügend. Hätten Sie unsern Anträgen entsprechend nicht so erhebliche Abschwächungen vorgenommen und den Ertrag der Steuer dadurch verringert, so würde das Reich bei 30 Prozent noch bedeutend mehr bekommen, als es jetzt bei 40 Prozent der von Ihnen verunstalteten Steuer bekommt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wir verlangen weiter, daß für die Veteranenfürsorge 6 Millionen aus dem Ertrag der Steuer verwendet werden. Die Regierung will den Veteranen 5 Millionen geben, aber sie will sich bei dieser Steuer darauf nicht festlegen. Das macht uns mißtrauisch. Denn wenn es Ihnen Ernst wäre, hätten Sie schon längst bei unserm riesigen Militäretat diese 5 Millionen ersparen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Abgeordnete Weber sucht uns damit graulich zu machen, daß die 6 Millionen möglicherweise nicht aufgebracht werden könnten. Ich halte ihm die Berechnung des Schatzsekretärs entgegen, wonach die Steuer 20 bis 22½ Millionen Mark ergeben wird. Da springen die 6 Millionen für die Veteranen sehr wohl heraus. Ich bitte also um Annahme unsres Antrags. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Feldmann (kons.): Der sozialdemokratische Antrag ist nur aus agitatorischen Gründen gestellt. Die Sozialdemokraten benutzen, genau wie im Landtag so auch hier, jedes Gesetz dazu Zwietracht im Volke zu säen, und das Große zu zerstören, was die Veteranen zusammen mit den Hohenzollern geschaffen haben. Für einen Ehrensold aus sozialdemokratischen Händen würden sich die Veteranen bedanken. (Bravo! rechts.)

Abg. Cuno (Fortschr. Vp.): Auf die Kriegervereinsrede des Vorredners einzugehen, lohnt nicht. (Sehr gut! links.) Die Gestaltung, die das Gesetz erhalten hat, läßt es sehr zweifelhaft erscheinen, ob es 20 Millionen einbringen wird. Um so weniger ist es geboten, das Reich gegenüber den Gemeinden zu bevorzugen und deshalb habe ich meinen Antrag gestellt. Den sozialdemokratischen Antrag, 6 Millionen für die Veteranen zu verwenden, halte ich für eine Verbesserung des Gesetzes und werde dafür stimmen.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Die Erträgnisse der Steuer sind schon durch die bisher angenommenen Abschwächungsanträge sehr heruntergedrückt. Aus diesem Grunde darf der Anteil der Bundesstaaten nicht weiter verkürzt werden. Redner beklagt die Verwirrung und Unübersichtlichkeit der Verhandlungen — man stehe bereits in der zweiten Woche der zweiten Lesung (Heiterkeit und Sehr richtig!) — und wendet sich dann gegen den sozialdemokratischen Antrag. Redner klagt über die langen Reden der andern Abgeordneten und hält sodann eine lange Rede über die Gefährdung des Eigentums durch die Besteurung. Er für seine Person werde gegen alle Abänderungsanträge stimmen.

Abg. Böhle (Soz.): Unser Antrag ist das einzige Mittel den Veteranen wirklich etwas andres als bloße Worte zu bieten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Das Zentrum hat bei der ganzen Beratung, namentlich bei § 49, eine ausgesprochen städtefeindliche Haltung eingenommen. (Sehr wahr! links.) Wir werden allen Anträgen zustimmen, die den Gemeinden einen größern Spielraum einräumen, denn nach wie vor wünschen wir eine solche Wertzuwachssteuer, die den Gemeinden den größten Teil des Ertrags überläßt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Herrn Feldmanns Rede gehörte nicht hierher, sie war nicht zur Sache gehalten, sondern eine reine Kriegervereinsrede. Er meinte, von uns Sozialdemokraten wollen die Veteranen nichts annehmen. Herr Feldmann kann sich beruhigen. Die Veteranen nehmen unsre Hilfe gern in Anspruch, um ihre paar Pfennige zu erhalten. Denn sie wissen, daß wir uns ernsthaft Mühe für sie geben, während es bei Herrn Feldmann und seinen Freunden sehr fraglich ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Rechte will sich ja immer von den Steuern drücken und sie ist auch schuld daran, daß die Veteranen noch immer nicht zu ihrem Rechte gekommen sind. Mit Leichtigkeit hätte das Gesetz so gestaltet werden können, daß nicht 6, sondern 10 Millionen für die Veteranen herausspringen. Sie werden es aber zuwege bringen, daß für die Veteranen gar nichts übrigbleibt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.) beklagt die große Steuerbelastung der Industriestädte. Ihnen wolle der Antrag Weber gerecht werden, darum unterstütze er ihn.

Abg. Erzberger (Ztr.) bekämpft den sozialdemokratischen Antrag. Man solle keine Zwecksteuern machen, auch könne man nicht dauernd den Veteranen 6 Millionen zuweisen, die ja mit der Zeit aussterben.

Abg. Dr. v. Savigny (Ztr.) tritt für Streichung des § 49a ein. Es sei nicht angängig, die Gemeinden zu berechtigen, irgendwelche Aenderungen an einer Reichssteuer vorzunehmen.

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.): Es ist eine Legende, daß die Abschwächungsanträge von der Rechten ausgegangen seien. Der Abgeordnete Cuno hat sich daran redlich beteiligt. Ein Reichsgesetz ist schon deshalb nötig, weil nur knapp 500 Gemeinden eine Zuwachssteuer durchsetzen konnten. Diesen 500 beschränken wir allerdings etwas die Bewegungsfreiheit. Dafür aber bringen wir den Tausenden von andern Gemeinden etwas. Der sozialdemokratische Antrag für die Veteranen ist nur eine Dekoration, sie wollen damit ihre Ablehnung der ganzen Steuer begründen, sie stimmen ja gegen jede Steuer. Selbst gegen die Schaumweinsteuer haben sie gestimmt, die heute 15 Millionen einbringt. (Beifall rechts.)

Abg. Leber (Soz.): Herr Raab weiß ganz genau, warum wir gegen die Schaumweinsteuer gestimmt haben. Aber er hätte uns hier auseinandersetzen sollen, aus welchen Gründen er gegen die Erbschaftssteuer gestimmt hat. (Sehr richtig! b. d. Soz. Unruhe rechts.) Der Staatssekretär meinte, das Reich dürfe nicht nur so im Vorbeigehen bedacht werden. In Wirklichkeit liegt es aber so, daß viele kleine Gemeinden diese Steuer eingeführt haben, weil sie das Geld notwendig brauchten, und nun soll ihnen die Hälfte des bisherigen Ertrags genommen werden. Deshalb haben wir unsern Antrag gestellt. Der Abgeordnete Erzberger sprach von den Terrainspekulationen vieler Gemeinden. Wo wir Sozialdemokraten Einfluß haben, ist das nicht der Fall. Den Veteranen wird durch unsern Antrag eine Sicherheit gewährt, ich bitte Sie, ihn anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Nach einigen weitern Bemerkungen des Unterstaatssekretärs Kühn und des Abg. Cuno (Fortschr. Vp.) wird die Debatte geschlossen.

Die Anträge auf eine andre Verteilung des Steuerertrags werden abgelehnt, und § 49 wird mit einigen redaktionellen Aenderungen angenommen.

§ 49a wird in der vom Zentrum beantragten Fassung mit dem Zusatz der Konservativen (Reichssteuer und Zuschlag zusammen dürfen nicht über 30 Prozent der Wertsteigerung betragen) angenommen.

Die §§ 49b und 50 werden mit einigen redaktionellen Aenderungen angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr (Weiterberatung, außerdem Reichsbesteurungsgesetz und Fernsprechgebührenordnung).

Präs. Graf Schwerin-Löwitz erklärt, wenn die Tagesordnung morgen nicht erledigt wird, beabsichtige er, eine Abendsitzung anzuberaumen.

Schluß 6¼ Uhr. —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung.

Berlin, 24. Januar, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Schorlemer.

Die zweite Lesung des

Landwirtschaftsetats

wird beim Titel „Minister" fortgesetzt.

Abg. v. Kessel (kons.): Wenn die Landwirtschaft auch einige gute Jahre hinter sich hat, so ist doch ihre augenblickliche Lage gar nicht besonders gut. (Sehr richtig! rechts.) Der Preis von 145 Mark für die Tonne Roggen ist geradezu ruinös. (Sehr richtig! rechts.) Daß die Viehpreise exorbitant hoch seien, ist auch nicht richtig. Gerade die kleinen Landwirte leiden unter den niedrigen Preisen. Dabei ist die sozialpolitische Belastung der Landwirtschaft schon jetzt eine enorme. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Minister möge dafür sorgen, daß über die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Lasten neue der Landwirtschaft nicht mehr auferlegt werden. Die Behauptung, wir seien keine Freunde der inneren Kolonisation ist ganz falsch. Auf diesem Gebiet erwachsen dem neuen Herrn Minister große Aufgaben. (Bravo! rechts.)

Abg. Wallenborn (Ztr., auf der Tribüne fast unverständlich) betont, daß eine gesamte Entwicklung der Landwirtschaft nur möglich sei, wenn ihr der nötige Zollschutz gesichert sei.

Abg. v. Kardorff (freikons.) tritt für eine verstärkte Ansiedlung von Arbeitern und Bauern ein. Es handelt sich hier um keine Parteifrage, sondern es handelt sich darum, die Sünden, die das vergangene Jahrhundert an den Bauern begangen hat, wieder gutzumachen. (Bravo!) Die deutsche Landwirtschaft steht vor ernsten schweren Kämpfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die starke schutzzöllnerische Mehrheit, die die Agrarpolitik bisher getragen hat, in derselben Stärke im künftigen Reichstag nicht mehr bestehen. (Sehr richtig! links.) Das sollte eine Mahnung sein, für die Parteien, die auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stehen, die Gegensätze nicht zu verschärfen. Die Erklärungen der nationalliberalen Führer, daß sie an der bisherigen Schutzzollpolitik festzuhalten gewillt sind, haben so lange keine praktische Bedeutung, als sie eine Koalierung mit Parteien suchen, die ausgesprochene Gegner dieser Schutzzollpolitik sind. (Sehr richtig! rechts.) Tun sie das, so reißen sie nieder, was sie selbst aufgebaut haben, sie legen die Axt an die Wurzeln des alten Preußens. Welches auch der Gang der Entwicklung sein mag, wir haben zu der Regierung das Vertrauen, daß die Interessen der Landwirtschaft bei ihr immer die zuverlässige Stütze finden werden, die die Regierung noch immer bei der Mehrheit dieses Hauses gefunden hat und finden wird. (Lebh. Bravo! rechts.)

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Es ist angeregt worden, die Saisonarbeiter zu desinfizieren, damit sie nicht die Maul- und Klauenseuche einschleppen. Das wäre an sich bei der Masse der in Betracht kommenden Arbeiter sehr teuer. Und so lange wir nicht die Einwohner in verseuchten Bezirken desinfizieren, werden wir auch die ausländischen Arbeiter einer solchen Maßregel nicht unterwerfen können. Das lange gewünschte Wassergesetz und ein Parzellierungsgesetz werden aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Jahre vorgelegt werden können. (Bravo! rechts.) In der Kommission ist davon die Rede gewesen, daß die Posener Landwirtschaftskammer ein Plakat verbreitet habe, worin auch Versammlungen des Bundes der Landwirte angezeigt waren. Nach meinen Ermittlungen hat die Kosten dafür nicht die Landwirtschaftskammer getragen, ich betone aber, daß ich es überhaupt nicht für richtig halte, daß Versammlungen von Vereinen politischen Charakters in einem Atem mit Versammlungen von Landwirtschaftskammern bekanntgegeben werden.

Abg. Glatzel (natl.): Wenn in den nächsten Reichstag keine schutzzöllnerische Mehrheit mehr einzieht, so wird das die Schuld der Parteien sein, die die Reichsfinanzreform in der Weise verabschiedet haben. Mögen die Konservativen nur dafür sorgen, daß recht viel Nationalliberale gewählt werden. (Lachen rechts.) Dann können Sie sicher sein, daß Sie beim Zolltarif wieder die Hilfe erhalten wie 1902. (Bravo! b. d. Natl.) — Das Wassergesetz sollte möglichst bald publiziert werden. Daß ein neues Gesetz gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter nicht zu erwarten ist, begrüßen wir.

Abg. Dr. Crüger (Fortschr. Vp.): Herr v. Kardorff hat leider aus seinen durchaus zutreffenden Ausführungen über die Notwendigkeit der Schaffung kleiner Bauerngüter nicht die einzig richtige Folgerung gezogen, daß die Axt gelegt werden muß an die Wurzel des Uebels, an den Großgrundbesitz. (Sehr richtig! links.) Je größer der Grundbesitz ist, desto größer ist auch infolge der Entwicklung zum Saisonbetrieb der Prozentsatz der unständigen Arbeiter und damit die Gefahr der starken Abwandrung. Sehring sagt sehr richtig, der Großgrundbesitz entvölkert das Land. Professor Sehring und andre konservative Autoritäten betonen auch, daß die Landräte und Kreisausschüsse Gegner der innern Kolonisation sind, weil sie in ihr einen Angriff auf den Großgrundbesitz und seine soziale Stellung sehen. Der Herr Minister sollte auch gute Domänen der innern Kolonisation zur Verfügung stellen. Die Wirkung unsrer Wirtschaftspolitik ist neben der Latifundienbildung auch eine weitgehende Mobilisierung des Grundbesitzes. Viele Landwirte haben bei den hohen Güterpreisen ihr Schäfchen ins trockene gebracht und ihr Gut verkauft. Die Folge wird sein, daß die Landwirte, die zu teuern Preisen Güter gekauft haben, bei einem Umschwung der Konjunktur in Not geraten werden. Hiermit hängt die vielerörterte Frage der Verschuldung des ländlichen Besitzes zusammen. Von der Entschuldung sollten sich die Landschaften und die Lebensversicherungsgesellschaften fernhalten. Den Herrn Minister bitte ich, sich zu äußern über die Angriffe des Professors von Soehlet gegen die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wegen ihres Bundes mit dem Kalisyndikat. Das Kalisyndikat soll auch dem Bunde der Landwirte große Summen zu politischen Zwecken, z. B. zur Bekämpfung Gotheins zur Verfügung gestellt haben. Eine Klarstellung dieser Verhältnisse ist dringend notwendig.

Angesichts der hohen Fleischpreise sollte der Minister in der Oeffnung der Grenzen dem Beispiel seiner süddeutschen Kollegen folgen. Redner spricht sich des weitern für eine Förderung des ländlichen Fortbildungsschulwesens aus. Vor 100 Jahren hat sich der Adel aufs schärfste gegen die Bauernbefreiung ausgesprochen, und noch heute denken unsre preußischen Junker so. In der Ansiedlung von Bauern sehen sie einen Angriff auf ihren sozialen und politischen Einfluß. Aber ebensowenig wie vor 100 Jahren werden sie jetzt die wirtschaftliche Entwicklung aufhalten. (Bravo! links.)

Abg. Leinert (Soz.): Herr v. Kessel hat behauptet, daß die Rentabilität der Landwirtschaft nur 2½ Prozent beträgt. Nach den wirtschaftlichen Ergebnissen der Domänen aus dem Jahre 1907 stimmt diese Zahl allerdings. Inzwischen sind die Werte doch aber bedeutend gestiegen, wie auch die amtliche Denkschrift feststellt, die auch betont, daß die Rentabilität privater Betriebe damit nicht zu vergleichen ist. In der Tat haben die Großgrundbesitzer so glänzende Zeit wie jetzt noch nicht gehabt, sie haben geradezu unberechtigte Einnahmen durch die Zollpolitik gehabt. Daß nicht wieder die starke schutzzöllnerische Mehrheit in den Reichstag einzieht, hoffen wir allerdings und werden das Unsre dazu tun. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Seinerzeit führte man die hohen Zölle ein, damit, wie man sagte, die Löhne der Arbeiter erhöht werden könnten. Das ist aber nicht geschehen. (Widerspruch rechts.) Man sucht die Zeit der Ernte nach Möglichkeit zu beschränken, um an Löhnen zu sparen. Die Statistik beweist, daß die Armut auf dem Lande größer ist, während es auf dem Lande mehr Leute gibt, die mehr als 6000 Mark Vermögen haben. Die Leute mit unter 900 Mark Einkommen sind ausschließlich die ländlichen Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch eine Statistik der „Deutschen Agrarzeitung" beweist dies. Die Vermögenssteuerveranlagung auf dem Lande weist seit 1902 einen ständigen Aufstieg auf. Das Einkommen ist seitdem gestiegen um 97 Millionen Mark. 66 Prozent der hauptberuflich in der Landwirtschaft Beschäftigten waren steuerfrei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Ertrag pro Hektar ist enorm gestiegen, was natürlich namentlich den Großgrundbesitzern zugute kommt.

19 000 Großgrundbesitzer haben mehr als den vierten Teil der gesamten bebauten Fläche im Besitz,

2½ mal so viel als 2 600 000 Besitzer bis 5 Hektar. Wir müssen also eine Herabsetzung der Zölle verlangen, damit das Volk billiges Brot bekommen kann. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte sind seit 1902 außerordentlich gestiegen. (Widerspruch rechts.) Das beweisen die statistischen Nachweisungen der Regierung selbst. Redner führt die einzelnen Zahlen aus der Statistik an. In den letzten 3 Monaten 1909 war der Preis für Roggen und Weizen bei uns erheblich teurer als im Ausland. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auf die Bäcker können Sie die Schuld an der Teurung nicht abschieben. Nach Professor Brentano ist das Brotgetreide durch die Zölle um 800 Millionen verteuert worden, nach meinen Berechnungen beträgt die Verteurung mindestens 300 Millionen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Von allen diesen Vorteilen der Zollpolitik haben die Arbeiter nichts gehabt. Die ländlichen Wohnungen sind nach den Berichten der Kreisärzte noch immer sehr traurig, sogar Neubauten sollen nach diesen Berichten infolge der Vereinigung von Stallräumen und Wohnungen vielfach hygienisch unbrauchbar sein. (Lachen rechts.) Das sind amtliche Berichte, die durch Ihr Lachen nicht widerlegt werden. Ihr Lachen beweist nur, daß Sie für diese Fragen kein Verständnis haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Am dürftigsten sind nach diesen Berichten die Unterkunftsräume für ländliche Dienstboten. Die Gesindeordnung feiert jetzt ihr 100jähriges Jubiläum. Welche Summe von Elend und Unterdrückung hat sie in dieser Zeit verschuldet! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dazu kommt das Kontraktbruchsgesetz von 1854, das den Landarbeitern in Preußen die Möglichkeit, sich durch Koalition höhere Löhne zu erringen, vollständig nimmt. Erfreulicherweise hat der Minister erklärt, diese Materie gehört vor den Reichstag. Dort hat ja glücklicherweise das Agrariertum nicht die Mehrheit wie hier. Mit den Ausführungen des Herrn Glatzel zu dieser Frage steht die sonstige Haltung der Nationalliberalen in Arbeiterfragen nicht im Einklang. Durch das Gesetz von 1854 und die Gesindeordnung sind die

Landarbeiter zu Heloten herabgedrückt.

(Lachen rechts. Sehr wahr! b. d. Soz.) Dabei werden diese Gesetze äußerst schikanös durchgeführt. Ein Landarbeiter wurde wegen

Kontraktbruchs angezeigt, ihm war eine Lohnerhöhung von einigen Pfennigen verweigert worden. Er wurde zu einer Geldstrafe verurteilt und hatte dann noch die Kosten des Verfahrens zu tragen, unter anderm 11 Mark Zeugengebühren für den Grundbesitzer, der ihn verklagt hatte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir werden im Reichstag dafür sorgen, daß diese Sklavengesetze aufgehoben werden. Die Zentrale der preußischen Landwirtschaftskammern will den Kontraktbruch durch Kautionseinbehaltung bestrafen. Das beweist, daß diese Herren gar kein soziales Gefühl und keine Ahnung von dem Elende der Landarbeiter haben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch durch die Reichsversicherungsordnung sollen die Landarbeiter wieder vergewaltigt werden; sie sollen ihre Krankenkassen nicht selbst verwalten dürfen! (Hört, hört! b. d. Soz.) Für diese

Benachteiligung der Landarbeiter gegenüber den gewerblichen

sind auch das Zentrum und die Nationalliberalen eingetreten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ihre Berufung auf den Widerspruch der Regierung ist eine faule Ausrede. Bei der Finanzreform hat das Zentrum es ja sehr gut verstanden, die Regierung zu zwingen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Schon bei vorübergehenden Kartoffelbetrieben von 50 Arbeitern sollen auf dem Lande Betriebskrankenkassen gegründet werden, die im Winter nur die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen brauchen. Da haben Sie kein Recht, über soziale Lasten zu klagen! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Haarsträubend ist die Forderung einer Landwirtschaftskammer, daß man die ärztliche Hilfe auf dem Lande durch Hinzuziehung von Krankenschwestern ersetzen sollte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch bei der Unfallversicherung sind die Landarbeiter außerordentlich benachteiligt. In Schlesien mußten 99 Prozent der revidierten Betriebe beanstandet werden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das beweist, wie mangelhaft die Unfallverhütung ist. In Posen erfolgen die Revisionen nach vorher festgesetzten Reiseplänen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Mehrfach taten die Bauern auch noch die Maschinenräume verschlossen, um der Revision zu entgehen. Von 111 revidierten Großbetrieben in Posen waren nur fünf in Ordnung. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Minister möge die Berufsgenossenschaften anweisen, ihre Pflicht in bezug auf Unfallverhütungsvorschriften besser zu erfüllen. Die Ausgaben dieser Berufsgenossenschaften für die Zwecke der Unfallverhütung sind ganz minimal im Verhältnis zu den Leistungen der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Die westpreußische Berufsgenossenschaft und noch mehrere andre haben nicht einen Pfennig dafür ausgegeben, die große brandenburgische Genossenschaft nur 100 Mark. (Hört, hört!) Die Polizeiorgane sollten beauftragt werden solche Vorschriften, wo sie fehlen, zu erlassen. Ein weiteres trauriges Kapitel ist die unbeschränkte

Ausbeutung hilfloser Kinder in der Landwirtschaft.

Die Zahl der ständig beschäftigten Kinder betrug 1907: 35 000, insgesamt waren 348 127 Kinder in der Landwirtschaft 1907 beschäftigt. Die Hauptzahl entfällt auf die Großbetriebe. Diese Kinderausbeutung muß die Entrüstung aller sozial Fühlenden erregen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wochenlang werden Schulkinder durch geistliche Schulinspektoren für Landarbeiten beurlaubt. Diese Kinder müssen den ganzen Tag in der Sonnenhitze für 50 Pfg. arbeiten. Daß der Unterricht durch diese Beurlaubungen leidet, ist selbstverständlich. Auch ist das Rübenziehen für die Kinder durchaus gesundheitsschädlich, vielfach verunglücken Kinder dabei. Wie lange wollen Sie diesem Kindermord zusehen? Wir müssen verlangen, daß der Minister dagegen einschreitet. Wir erwarten, daß er im Reichstag für ein Kinderschutzgesetz auch in der Landwirtschaft eintritt. — Die Ernährung der ländlichen Arbeiter geht ständig zurück. Es ist so weit gekommen, daß auch die Frauen der Landarbeiter ihre Kinder nicht mehr so ernähren können wie früher. Das hängt damit zusammen, daß die Milch immer mehr durch die Molkereien verwertet wird und den ländlichen Arbeitern und Dienstboten nicht mehr in dem Umfang zugute kommt wie früher. (Sehr wahr! b. d. Soz.) 80 Millionen Hektoliter Milch gehen nach Feststellungen [illegible] der Ernährung der ländlichen Bevölkerung in Preußen verloren. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aufgabe des Staates ist es daher, der Milchproduktion erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Heute sind ja die Milchpreise schon enorm teuer geworden und die agrarischen Landwirte wirken noch mehr auf ihre Preissteigerung hin. Es sollte demgegenüber auf den Domänen mehr Milch produziert werden. Unerhört ist angesichts dieses Zustandes das Verlangen der Großagrarier auf Einführung eines Milchzolls. Die Zustände bei der Armenversorgung auf dem Lande spotten jeder Beschreibung. In einem Falle bei Stettin wurde die Hinzuziehung eines Armenarztes für ein krankes Kind von dem Kreisausschuß abgelehnt, weil dazu keine Verpflichtung vorliege. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Vor allem verlangen wir das Koalitionsrecht für die Landarbeiter. Errichten doch die ländlichen Arbeitgeber selbst Vereine, die sich gegen die Arbeiter richten. Der Verein ostpreußischer Landwirte macht es sich z. B. zur Aufgabe, seine Mitglieder gegen hohe Lohnforderungen und gegen Kontraktbruch zu schützen. Das gleiche Recht müssen auch die Landarbeiter haben. Wir erwarten, daß der neue Herr im Ministerium zu dieser Frage Stellung nimmt. — Auf die rigorosen Bestimmungen in Arbeitsverträgen habe ich im letzten Jahr ausführlich hingewiesen. In einem Vertrag finden sich z. B. Bestimmungen, wonach Leute, die in Akkord mähen müssen, nur gegen Tagelohn beschäftigt werden. Sie werden einfach beim Mähen in die Mitte gestellt, denn wenn sie dann nicht mitkommen, würde es ihnen schlecht ergehen. Jeder Ungehorsam kann nach dem Vertrag mit 2 Mark bestraft werden. Die eingezogenen Beträge sind an den Deutschen Fürsorgeverein abzuführen. Dieser Fürsorgeverein für Großgrundbesitzer unterhält also von solchen Strafen, die die Landarbeiter bezahlen müssen, seine Geschäftsstelle. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch Lohnabzüge, die ausländischen Arbeitern gemacht werden, fließen diesem Verein zu, der noch dazu in Streitfällen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entscheiden soll. Dieser Verein hält es für angebracht, daß bei Kontraktbruch geleistete Vorschüsse in bar oder Naturalien vom Arbeiter zurückzuerstatten sind. (Hört, hört!) Die Strafbestimmungen für inländische Arbeiter sind noch härter als für ausländische. Sozialdemokratische Zeitungen dürfen weder gehalten noch gelesen werden, kein Arbeiter darf einem sozialdemokratischen Verein beitreten. (Sehr gut! rechts.) Glauben Sie etwa, daß ein gewerblicher Arbeiter heute noch einen solchen Sklavenvertrag unterschreiben wird? Daß Sie das für richtig finden, beweist nur, wie geknechtet heute noch die Landarbeiter sind. Dieser Vertrag verstößt in vielen Punkten gegen die guten Sitten. Dazu heißt es im Vertrag: Alle dem Vertrag entgegenstehenden

Gesetze treten außer Geltung.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Die Kinder der Arbeiter, die nicht für den Gutsbesitzer tätig sind, dürfen nicht bei dem Arbeiter wohnen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sind das noch menschenunwürdige Bestimmungen? In dem Vertrag ist auch von Widerlichkeiten die Rede. Eine Arbeiterin wurde z. B. zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie während der Schwangerschaft kurz vor der Geburt sich weigerte, Kartoffeln auszumachen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das Gericht erklärte, die Frau hätte unter allen Umständen versuchen müssen, diese Arbeit zu leisten. Wenn solche Entscheidungen möglich sind, müssen wir im Interesse der Menschlichkeit die Beseitigung solcher Ausnahmegesetze verlangen. Ich gebe zum Schlusse der Erwartung Ausdruck, daß auch in Zukunft das jetzige Gefühl so weit wach werden wird, daß wir endlich zu einer Befreiung der Landarbeiter aus den Fesseln der auf ihnen lastenden Ausnahmegesetze kommen. (Beif. Bravo! b. d. Soz.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr.

Schluß 4¼ Uhr. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 25. Januar 1911.

Der Polizeizeuge vom Wedding.

Es ist in frischer Erinnerung, daß die Reaktionäre die Straßenauftritte, die sich im Anschluß an den Streik der Fleischer bei der Firma Morgenstern in Berlin-Wedding ereigneten, ebenso wie die Ereignisse von Moabit gegen die sozialdemokratische Bewegung politisch auszuschlachten suchten. Zum Leidwesen der reaktionären Hetzer, aber zum großen Vorteil für die Justiz selbst, verzichtete in diesem Falle die Staatsanwaltschaft von vornherein darauf, der wegen der Wedding-Ereignisse eingeleiteten Justizaktion ein politisches Mäntelchen umzuhängen, so daß der seit einigen Tagen gegen eine Anzahl Angeklagte schwebende Prozeß in der Oeffentlichkeit nicht mehr Beachtung findet als andre Bagatellprozesse auch. Nun ereignete sich aber am Montag ein Zwischenfall, der auch diesem Prozeß ein erhöhtes Interesse gibt. In der vergangenen Woche war nämlich ein Belastungszeuge Schreiber vernommen worden, der als freiwilliger Polizist einen Angeklagten festgenommen und auf der Polizeiwache abgeliefert hatte. Einer der Verteidiger, Dr. Cohn, stellte nun einen umfassenden Beweisantrag, der sich gegen den Zeugen Schreiber richtete. In dem Antrag wird behauptet:

Schreiber hat in ganz bestimmtem Auftrag auf dem Wedding als Agent provocateur gewirkt. Seit 10 Jahren stehe er gegen feste Vergütung im Dienste der Polizei. Das Gericht hat festgestellt, daß Schreiber wegen Diebstahls zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt worden ist. Die Verteidigung konstatiert, daß Schreiber außerdem noch mehrfach wegen Diebstahls, Betrugs, Hausfriedensbruchs usw. bestraft ist. Bei der letzten Straftat handelt es sich nicht nur um einen gewöhnlichen Diebstahl, sondern um zwei mit besonderer Entschlossenheit und starkem verbrecherischen Willen ausgeführte Diebstähle. Schreiber hat nämlich in der Nähe der Berliner Zentralmarkthalle am hellen Tage zwei Fuhrwerke von offener Straße weggenommen. Trotzdem aber und obwohl das auf 1 Jahr Gefängnis lautende Urteil bereits im Mai 1910 rechtskräftig geworden war, hat der Zeuge bis heute die Strafe noch nicht angetreten. Wie das kommt, zeigen die vom Gericht über den Zeugen herbeigezogenen Akten. Am 1. Juni sollte Schreiber die Strafe antreten. Als er sich zum Strafantritt nicht stellte, wurde am 13. Juni Haftbefehl erlassen, den aber die Polizei nicht ausgeführt hat. In den Akten findet sich ein Vermerk vom 19. Juni, wonach Schreiber nach den Angaben eines Polizeibeamten lungenkrank sei. Schreiber wurde dann durch den Gerichtsarzt untersucht und die Staatsanwaltschaft ordnete den 9. November als endgültigen Termin für den Strafantritt an, verlegte aber dann den Termin auf den 28. November. Das war also schon nach den Vorfällen auf dem Wedding. Nunmehr ereignete sich etwas, was nicht ganz gewöhnlich ist. In die Gerichtsakten gelangt ein amtlicher Vermerk des Kriminalkommissars Kuhn, der wie schon in den Moabiter Prozessen so auch bei der Untersuchung der Vorfälle auf dem Wedding die kriminalpolizeiliche Leitung hatte. Dieser Vermerk lautet:

„Schreiber hat in der Aufruhrsache Wedding die Festnahme eines Menschen veranlaßt, der eine Laterne zertrümmert hat. Er wird bestimmt in dieser Sache als Zeuge geladen werden. Er möchte nun nicht bei der Verhandlung aus der Strafhaft vorgeführt werden und bittet, die Vollstreckung der Strafe um einen Jahre bis zur Erledigung der Verhandlung in Sachen „Streik Wedding" hinauszuschieben."

Es kann zweifelhaft sein, ob der Wunsch, den Belastungszeugen nicht aus der Strafhaft vorgeführt zu sehen, in erster Linie ein Wunsch des Zeugen und nicht vielmehr ein Wunsch der Kriminalpolizei war. Jedenfalls glaubte Kommissar Kuhn sein Eintreten für den Wunsch des Zeugen Schreiber noch besonders begründen zu müssen. So ist wohl der folgende Zusatz zu verstehen, den Herr Kuhn macht:

„Schreiber ist auch sonst für die Polizei tätig."

Diese freundliche Rücksicht auf das Zartgefühl des Zeugen Schreiber war aber keine private Leistung des Herrn Kuhn. Auch der Dirigent der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe tritt für den Zeugen Leo Schreiber ein. Kuhn überfandte seinen Vermerk mit dem Zusatz „nach Rücksprache mit dem Herrn Dirigenten" und unter der Firma „Der Polizeipräsident Abteilung 4" dem Ersten Staatsanwalt beim Landgericht 1 und bat ihn, „falls besondere Bedenken nicht entgegenstehen, dem Strafaufschubsgesuch des Schreiber zu entsprechen". Ja noch mehr, dem neunmal vorbestraften Zeugen Leo Schreiber wurde das besondere Vertrauen geschenkt, daß er den Brief an den Ersten Staatsanwalt selber überbringen durfte, während sonst für den Verkehr dieser beiden Behörden der Aktenwagen oder die Post oder ein Schutzmann benutzt wird. Kuhn erbot sich sogar, falls inzwischen der Haftbefehl gegen Schreiber ergangen sei, diesen Haftbefehl anzuhalten. Der die Angelegenheit bearbeitende Staatsanwalt schrieb dann auf Anweisung des Abteilungsvorstehers am 26. November an Schreiber, von zwangsweiser Einlieferung werde zunächst Abstand genommen, über den Strafantrittstermin werde noch Bescheid kommen. Der letzte Aktenvermerk ist am 17. Januar 1911 von dem betreffenden Staatsanwalt geschrieben worden und lautet: „Die Verhandlungen wegen der Wedding-Krawalle schweben zurzeit."

Das ist in der Tat eine allerliebste Enthüllung, die geeignet ist, auf die Herkunft der eifrigen Bluthund-Rufer von Moabit ein helles Licht zu werfen. Man begreift es demnach auch, daß der Staatsanwalt sehr wenig Sympathie für den Antrag der Verteidigung hegte, den Zeugen Schreiber nochmals zu vernehmen, und zwar darüber, daß er seit zirka 10 Jahren im Dienste der Kriminalpolizei gegen feste Vergütung tätig gewesen sei und auf dem Wedding Unruhen angestiftet und Schimpfwörter auf Schutzleute ausgestoßen habe. Das Gericht beschloß jedoch, den Zeugen Schreiber noch einmal zu laden. Dabei bestritt der Ehrenmann alles, selbst daß er mehr als eine Strafe erlitten habe! Auf solche Zeugen kann die Polizei stolz sein! —

Das sozialdemokratische Finnland.

Die Ergebnisse der Landtagswahlen in Finnland bedeuten einen glänzenden Sieg der Sozialdemokratie, der um so höher zu veranschlagen ist, als er in einer Periode harter politischer Kämpfe erfochten worden ist und darum als ein Vertrauensvotum der breiten Masse an die sozialdemokratische Taktik angesehen werden kann. Die Stimmen- und Mandatszahl der finnischen Sozialdemokratie befindet sich seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in aufsteigender Linie. Bei den ersten Wahlen auf Grund des neuen Wahlgesetzes im Jahre 1907 eroberte sie im ersten Ansturm 80 Mandate (von insgesamt 200), 1908 steigerte sich diese Zahl auf 88, 1909 auf 84, 1910 auf 86, und jetzt hat die Sozialdemokratie nicht nur ihre sämtlichen Mandate behauptet, sondern auch noch dem Bunde der Kleinbauern ein Mandat abgenommen. Die rührige Wahlarbeit unsrer finnischen Genossen hat schöne Früchte getragen und die Erwartungen aller Feinde der proletarischen Bewegung zuschanden gemacht, die angesichts der kritischen politischen Lage Finnlands ein Abschwenken der sozialdemokratischen „Mitläufer" erwartet hatten. Die diesjährigen Wahlen haben erneut gezeigt, daß die Machtstellung der finnischen Sozialdemokratie keine Zufallserscheinung ist und nicht von „Mitläufern" abhängt. Hinter ihr stehen die Arbeiterbataillone Finnlands, die sich angesichts der bevorstehenden schweren Kämpfe gegen die russischen Eroberer mit noch größerer Geschlossenheit um ihre Partei, um ihr sozialdemokratisches Banner scharen.

Die Aufgaben, die dem neuen Landtag bevorstehen, sind ganz enorm. Bekanntlich hat der Zar den vorigen Landtag, wie in den vorhergehenden Jahren die drei ersten Landtage, aufgelöst, weil sich die Vertreter des finnischen Volkes der zarischen Gewalt nicht fügen wollten. Der letzte Landtag war im Oktober vorigen Jahres zu einer außerordentlichen Session einberufen worden, um über zwei höchst wichtige Gesetzvorlagen sein „Gutachten" abzugeben, die der russische Ministerrat auf Grund des „allgemein staatlichen" Erdrosselungsgesetzes vom 30. Juni 1910 ausgearbeitet hatte. Der Landtag setzte dieser Zumutung der Petersburger Regierung ein ebenso einstimmiges, kategorisches „Nein" entgegen wie in der vorhergehenden Frühjahrssession, als Stolypin von der finnischen Volksvertretung verlangte, daß sie den vom Zaren im März angeordneten Rechtsraub, der Finnland in eine russische Provinz verwandelte, selbst gutheißen sollte. Der Landtag sah sich gezwungen, die Beratung der zugegangenen Vorlagen als verfassungswidrig abzulehnen, da er sonst das Erdrosselungsgesetz vom 30. Juni sanktioniert und selbst mitgeholfen hätte, den Galgen für die Freiheit Finnlands aufzurichten. Angesichts des einmütigen Protestes der finnischen Volksvertretung wagte es die russische Regierung nicht, dem Drängen der Blut- und Eisenpolitiker nachzugeben, die Verfassung einfach außer Kraft zu setzen und in Finnland den Belagerungszustand zu proklamieren. Sie schlug den scheinbar verfassungsmäßigen Weg ein, indem sie den Landtag — zum viertenmal in 4 Jahren! — auflöste und die Neuwahlen für den 2. Januar 1911 anberaumte.

In Wirklichkeit verfolgt diese Taktik, wenn auch unter der Maske der „Gesetzmäßigkeit", dasselbe Ziel, denn während der Landtag durch die Entziehung jeder gesetzgebenden Arbeit (die in die Petersburger Ministerkanzleien übertragen wird!) zu einem langsamen Tode verurteilt wird, reißt die Petersburger Regierung die Verwaltung des Landes an sich, plündert die finnische Staatskasse und setzt die Verfassung stückweise außer Kraft, während ihre Lakaien in der Duma neue Gesetzvorlagen ausarbeiten, die die Okkupation Finnlands durch den diebischen russischen „Tschin" erleichtern und jeden noch so gesetzmäßigen Widerstand der Finnen unmöglich machen sollen. Es unterliegt darum keinem Zweifel, daß die neue finnische Volksvertretung gleich bei Beginn ihrer Tätigkeit mit den Petersburger Gewaltpolitikern in schärfsten Konflikt geraten wird. Ihr Votum wird aber um so gewichtiger in die Wagschale fallen und die Regierung von neuen Gewaltmitteln zurückhalten, je einmütiger ihr Protest, je stärker das Band sein wird, das sie mit ihren Wählern vereint. Darum bedeutet der Wahlausfall ein drohendes Menetekel für die Herrschenden. Er sagt ihnen, daß das finnische Volk sich durch ihre Gewaltmittel nicht einschüchtern läßt und daß vor allem das finnische Proletariat Gewehr bei Fuß dasteht, bereit, seine Freiheit und Selbständigkeit vor den äußern und innern Feinden zu verteidigen. —

Aus der Parteibewegung.

Wegen Beleidigung sämtlicher Strafrichter des Breslauer Landgerichts wurde der Redakteur Genosse Gustav Wolff durch eine aus Breslauer Zivilrichtern gebildete Spezialstrafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel der „Volkswacht" erblickt, in dem gesagt wurde, die Urteile der Breslauer Gerichte gegen unsre Genossen müßten jedem Arbeiter „die Röte der Empörung ins Gesicht treiben". —

Ein verständiges Urteil. Vor dem Hamburger Schöffengericht hatte sich am Sonnabend der verantwortliche Redakteur des „Hamburger Echo", Genosse Köpke, wegen Beleidigung eines dortigen Bäckermeisters zu verantworten. Vor einiger Zeit hatte unser Hamburger Parteiblatt einer Zuschrift Raum gegeben, wonach dem weiblichen Personal des angeblich Beleidigten Schlafräume angewiesen waren, die menschenunwürdig seien. Außerdem wurde in der Notiz die Aufsichtsbehörde auf die ungesetzliche, von 5½ Uhr morgens bis 11 Uhr abends dauernde Arbeitszeit hingewiesen. Trotzdem der Bäckermeister erst am Tage vor der Verhandlung gegen Genossen Köpke wegen Uebertretung der Gewerbeordnung angeklagt und auch verurteilt worden war, ließ er sich trotz der eindringlichen Vorstellungen des Vorsitzenden, Amtsrichters Carlsson, zu einem Vergleich nicht herbei. Aber es kam anders als der Kläger erwartete. Nach eingehender Verhandlung erkannte das Gericht auf Freisprechung des Beklagten und legte dem Privatkläger sämtliche Kosten auf einschließlich der dem Beklagten erwachsenen persönlichen Auslagen. Schon aus subjektiven Gründen müsse der Angeklagte freigesprochen werden, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. In gutem Glauben habe er in sachlicher Weise nur das mitgeteilt, was ihm von Zeugen, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel stehe, mitgeteilt worden sei. Pflicht der Presse sei es, auf Mißstände hinzuweisen, um die Behörden zum Einschreiten zu veranlassen. Schon aus diesem Grunde müsse dahingestellt bleiben, ob die Mißstände, wie geschildert, vorhanden waren. — Wenn in ähnlich verständiger Weise auch andre Gerichte die Pflicht und Bedeutung der Presse erkennen würden, manches unglaubliche Urteil gegen Preßsünder müßte eine Korrektur erfahren. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 22. Magdeburg, Donnerstag den 26. Januar 1911. 22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Olvenstedt, 25. Januar. (Sozialdemokratischer Verein.) Den Geschäftsbericht gab Genosse Stodtmeister. Danach brachte auch das verflossene Quartal viel Arbeit für die Organisation. Die „Landpost“ und der Kalender brachten ebenfalls viel Arbeit, aber erfreulicherweise auch Einnahmen. Genosse Räcke gab den Kassenbericht. Der Bericht schließt mit einem Kassenbestand von 61,65 Mark in Ausgabe und 612,94 Mark in Einnahme ab. Die Abonnenten der „Volksstimme“ haben sich erfreulich vermehrt. Der Bezirkshauptkassierer Gustav Ebeling hat sein Amt niedergelegt; an seiner Stelle wurde Genosse Gustav Räcke gewählt. Als Versammlungslokal wurde durch Los das Ehreckesche Lokal für dieses Jahr bestimmt. Es wurde weiter bekanntgegeben daß die nächste Agitationstour am 5. Februar stattfinden soll. Die Genossen mögen sich darauf einrichten. Ferner wurde auf die Gemeindevertreter-Konferenz am 29. Januar hingewiesen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag nach dem 15. Februar statt und wird im Vereinskalender veröffentlicht. —

— (Der neue Rektor.) Der stellvertretende Rektor Herr Rungwerth ist zum Rektor ernannt. Die Arbeiter begrüßen die Ernennung mit Freuden. Das Einverständnis hat sich besonders gezeigt, als in der Versammlung am Sonntag der Gemeindevertreter Genosse Böttcher Mitteilung von der Ernennung machte. —

Arendsee, 25. Januar. (Wieder ein Opfer des Arendsees.) Im Sommer sind drei Mann ertrunken und am Dienstag forderte der See wieder ein Opfer. Es hatte sich in den letzten Nächten ein bißchen Eis am Ufer des Sees gebildet. Die Schulkinder nahmen die Gelegenheit gleich wahr und tummelten sich lustig auf der glitzernden Fläche. Am Dienstag brach plötzlich das Eis und der etwa 9jährige Sohn des Bahnarbeiters Schulz versank in der kühlen Flut. Der Kaufmann Th. B. bemühte sich vergeblich, den Knaben zu retten. Dem Manne stand als Hilfsmittel nur ein Spazierstock zur Verfügung, damit ließ sich nichts machen. Eine Stange, die man dem Ertrinkenden zureichen wollte, konnte man nicht gleich zur Stelle schaffen. Der Knabe mußte sein junges Leben lassen. —

Burg, 25. Januar. (Das Gewerbegericht 1909.) In 4 Fällen war es als Einigungsamt in Lohnbewegungen tätig. Angerufen hierzu war es gleichzeitig von Unternehmern und Arbeitern. Klagesachen waren zu erledigen 85, gegen 76 im Jahre zuvor. Von diesen 85 Fällen haben 6 vorgelegen, in denen Unternehmer gegen Arbeiter geklagt haben. Gegenstand des Rechtsstreits war in 73 Fällen der Anspruch auf Zahlung von Lohn oder Gehalt, in 6 Fällen der Antrag auf Wiederaufnahme der Beschäftigung, in 3 Fällen der Antrag auf Herausgabe des Arbeitsbuchs und in je 1 Falle der Antrag auf Erteilung eines Zeugnisses, der Fortsetzung und der Aufhebung des Lehrverhältnisses. Von allen 85 anhängig gemachten Sachen wurden erledigt 33 durch Vergleich, 22 durch Verzicht und Klagezurücknahme, 8 durch Versäumnisurteil, 1 durch Anerkenntnis, 20 durch kontradiktorisches Urteil und 1 Sache war am Jahresschluß noch nicht erledigt. Die Urteile lauteten in 12 Fällen auf Abweisung des Klägers und in 8 Fällen wurde dem Klageantrag gemäß entschieden. Die 12 Abweisungen erfolgten gegen Arbeiter als Kläger, von den 8 Verurteilungen erfolgte 1 auch gegen einen Arbeiter. Rund 66 Prozent aller anhängig gemachten Sachen wurden ohne Urteil erledigt. —

Halberstadt, 25. Januar. (Sitzung der Stadtverordneten vom 24. Januar.) Vom Vorsitzenden wird mitgeteilt, daß die Wahl eines Lehrers in den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule, die durch die Stadtverordneten erfolgt ist, für ungültig erklärt wurde, weil die Stadtverordneten-Versammlung nicht zuständig ist und die Wahl durch die Schuldeputation zu erfolgen hat. Eine Petition der Fleischerinnung die Miete der Kühlzellen im Schlachthof betreffend wird zurückgestellt. Die Petition von Polizeisergeanten wegen Wohnungsgeldzuschusses wird als vorläufig zur Beratung für ungeeignet erklärt. Der Anlegung eines Anschlußgleises für den städtischen Schlachthof, dessen Kosten vom Bauamt auf 20 000 Mark veranschlagt worden sind, wird im Prinzip zugestimmt. Das städtische Weidengrundstück im Wolkenbruch, auf dem schon mehrere Pächter vergeblich versucht haben, eine Weidenkultur anzulegen, wird für jährlich 30 Mk. Pacht bis zum Jahre 1921 an den Kaufmann Wilhelm Schmalz verpachtet. Stadtv.-Vorst. Dr. Fincke bemerkt hierzu, daß sich der Platz am besten zur Anlegung eines Teiches eigne, sonst aber zu nichts zu verwerten sei. Zu der Erteilung des Unterrichts in der bisherigen Seminar-Uebungsschule werdn 1012,50 Mark bewilligt. Es erfolgt zunächst die Beratung der neuen Steuervorlagen, die Stadtv. Krüger begründet. Er führt an, daß der Etat für 1911 durch Mindereinnahmen und hohe Ausgaben einen ungedeckten Betrag von 160 000 Mark aufweist. Von den neuen Steuern soll die Grundsteuer 30 000 Mk., die Gewerbesteuer 27 000 Mk., die Kanalgebühr 50 000 Mk. und die Lustbarkeitssteuer 3000 Mk. einbringen, so daß immer noch eine Mehrausgabe von 50 000 Mk. vorhanden ist, die durch genauere Abschätzung bei der Einkommensteuer gedeckt werden soll. Bei der Grundsteuer handelt es sich darum, daß die unbebauten Grundstücke, deren Wert durch die Entwicklung der Stadt naturgemäß gestiegen ist, stärker zu der Steuer herangezogen werden. Auf diese Weise werde eine Entlastung der Gebäude in der Unterstadt erfolgen, die schon infolge ihrer Lage weniger Wert haben und im Verhältnis durch die Steuer zu stark belastet worden sind. Daß bisher bei einem Haus in der Bakenstraße und bei einem solchen auf dem Breiten Weg der gleiche Steuersatz erhoben wurde, kann nicht gerecht genannt werden, denn ein Haus mit der gleichen Steuer ist in der Oberstadt 100 Prozent, dagegen in der Unterstadt nur 56 Prozent wert. Nach der neuen Steuerordnung erfolgt eine wesentliche Entlastung dieser Grundstücke, eine stärkere Heranziehung der Gebäude in günstigerer Lage und die Besteurung der unbebauten Grundstücke. Außerdem wird der Zustand beseitigt, daß die Grundstücke mit gewerblichen Räumen geringer versteuert werden als Wohnräume. Die Gewerbesteuer soll dahin abgeändert werden, daß die Betriebe, deren Inhaber nicht in Halberstadt wohnen, stärker besteuert werden. Ferner sollen die Warenhäuser durch eine besondere Gemeindesteuer höher belastet werden. Die Mehreinnahme, die sich durch die letztere Belastung ergibt, wird auf 14 000 Mark geschätzt. Es kommt dabei jedoch in Wegfall, daß den beiden unteren Stufen der zur Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibendenden der Ertrag der Warenhaussteuer zurückerstattet wird, wie es bisher der Fall war. Die durch die Erhebung der Kanalgebühr zu erwartende Summe von 50 000 Mark soll je zur Hälfte von den Hausbesitzern und den Mietern aufgebracht werden. Bei Wohnungen unter 300 Mark Miete wird die Gebühr nicht erhoben. Bürgermeister Weißenborn empfiehlt den Gegnern der Vorlagen zu beachten, daß, wenn sie mit den Steuern nicht einverstanden sind, sie auch andre Vorschläge zu machen haben, um die fehlenden Summen aufzubringen. Stadtverordneter Dr. Crohn führte aus, daß ohne Zweifel über die neuen Steuern die am meisten schimpfen werden, die auf der andern Seite die größten Anforderungen an die Stadt stellen. Von allen Kommunalsteuern sind immer die am gerechtesten, bei denen die Lasten in der Hauptsache auf den Besitz gelegt werden. Weil das bei den beantragten Steuern zutrifft, ist deren Einführung zu begrüßen. Zu bedauern sei jedoch, daß der Gesamtetat noch nicht vorliegt, da sich dadurch die Situation nicht genau übersehen läßt. Die Einführung der Grundsteuer nach dem gemeinen Werte, bei der im übrigen unsre Stadt als eine der letzten Städte an die Verwirklichung geht, ist um so notwendiger, als es sich nicht voraussagen läßt, welche Wirkung die Reichswerzuwachssteuer für die Gemeinden haben wird. Wenn es möglich ist, bei der Kanalgebühr einen Teil von den Mietern tragen zu lassen, mit der Voraussetzung, daß die Wohnungen mit unter 300 Mark Miete von der Steuer frei bleiben, so läßt sich dagegen nichts sagen. Fraglich erscheine es ihm allerdings, ob die Stadt berechtigt ist, die Mieter in der Weise zu belasten, da nach dem Gesetz die Erhebung von Mietsteuern nicht zulässig ist. Gegen die Heranziehung zur Kanalgebühr würde er sich wenden, wenn es sich um eine größere Stadt handelte, in der die Hausbesitzer die Steuer allein tragen können. Hier liegen die Verhältnisse so, daß eine große Anzahl kleiner Hausbesitzer wirtschaftlich recht ungünstig gestellt ist. Allerdings sei auch zu beachten, daß die Hausbesitzer durch das Privileg, daß die Hälfte aller Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen, größere Lasten zu tragen haben. Ganz entschieden wendet sich jedoch der Redner gegen die Einführung einer besondern Warenhaussteuer. Damit werden die ersten Schritte getan auf einem Gebiete, das bisher noch nicht beschritten wurde. An und für sich sei jede Steuer, die sich nach dem Umsatz richtet, ungerecht und roh. Aus welchen Gründen also gerade diese Steuer eingeführt werden soll, von der nur zwei Geschäfte betroffen werden, sei ganz unbegreiflich. Mit genau dem gleichen Rechte kann die Heranziehung der Großkaufleute und größeren Gewerbetreibenden zu der Steuer in derselben Weise gefordert werden. Nirgends habe es sich gezeigt, daß der Kleinhandel durch die Warenhaussteuer Vorteile hatte. Dr. Crohn ersucht um Ablehnung dieser Steuer und beantragt für alle Vorlagen Kommissionsberatung. Oberbürgermeister Dr. Gerhardt bezeichnet das Verlangen, den Gesamtetat schon jetzt fertig zu haben, für nicht durchführbar. Im übrigen würden ja die einzelnen Etats bis zur Einbringung des Gesamtetats nur mit Vorbehalt genehmigt. Der Oberbürgermeister betont noch ausdrücklich, daß die beantragten Steuern unbedingt notwendig seien, da auf andre Weise die erforderlichen Mittel nicht aufzubringen sind. Stadtv. Guettke, der selbst Mieter ist, vertritt den sonderbaren Standpunkt, daß die Kanalgebühr nur den Mietern auferlegt werden sollte. Er argumentiert so, daß die Hausbesitzer, auch wenn sie die Hälfte der Gebühr tragen sollen, doch den ganzen Betrag und vielleicht noch darüber auf die Mieter abwälzen. Aus dem Grunde sollte gleich von vornherein gesagt werden, die Mieter haben die ganze Gebühr zu tragen. Bürgermeister Weißenborn bezeichnet das Verlangen, daß den Hausbesitzern von den Mietern Lasten abgenommen werden sollen, für recht außergewöhnlich. In die Kommission, der auch die Änderung der Lustbarkeitssteuer-Ordnung überwiesen wird, wurde von unsern Genossen Dr. Crohn gewählt. Über die Ergänzung der Arbeitsordnung für die städtischen Arbeiter berichtete der Stadtv. Hessenmüller, dessen Ausführungen in der Hauptsache ganz unverständlich blieben, da er sie in recht leisem Tone vortrug. Erst aus der sich anschließenden Debatte war zu entnehmen, um was es sich handelte. Durch die Änderung der Arbeitsordnung soll bezweckt werden, daß der Magistrat nicht mehr voll arbeitsfähige Arbeiter auf Ruhegehalt setzen kann. Die Veranlassung zu der Maßregel, durch die die betreffenden Arbeiter geschädigt werden, hat ein Arbeiter gegeben, der das Unglück hatte, krank zu werden. Sein Zustand erschwerte ihm die Verrichtung der leichtesten Arbeit, war aber nicht so, daß er im Sinne des Invalidengesetzes als erwerbsunfähig gefunden wurde. Um nun die Möglichkeit zu haben, derart beschaffene Arbeiter abzuschieben, sollte die Arbeitsordnung geändert werden, indem solche Arbeiter Ruhegehalt erhalten sollen. Genosse Dr. Crohn verhinderte die Aenderung vorläufig dadurch, daß er Vertagung beantragte, für die auch der Stadtverordnete Deesen eintrat. Dr. Crohn bemerkte, daß über diese wichtige Sache nicht ohne weiteres beschlossen werden kann. Durch einen einzelnen Fall sollte sich der Magistrat nicht bestimmen lassen, sofort eine Aenderung zu befürworten, deren Tragweite noch gar nicht feststeht. Bürgermeister Weißenborn war dagegen der Ansicht, daß die Aenderung schon aus dem Grunde erfolgen muß, weil solche Arbeiter, die nicht voll arbeitsfähig sind, den andern Arbeitern ein schlechtes Beispiel geben. Der Vertagungsantrag wurde angenommen. —

— (Lohnerhöhung.) Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarrenfabrik von Hebbel haben auf gütlichem Wege eine Lohnerhöhung durchgesetzt. Die Rollerlöhne wurden auf einzelne Sorten um 25 Pf. pro Mille erhöht und die Arbeitsbedingungen der Wickelmacher verbessert. Obwohl die Firma die bescheidenen Wünsche der Arbeiter nicht ganz erfüllte, gaben sich diese vorläufig mit der geringen Zulage zufrieden. —

Neuhaldensleben, 25. Januar. (In der Deutschen Steingutfabrik,) vorm. Gebr. Hubbe, war es sonst üblich, daß die Werkmeister ihr Personal selbst annahmen. Vor kurzer Zeit wurde ihnen dies aber von Direktor Hubbe untersagt. Die Stellungsuchenden sollten im Kontor angenommen werden. Am Sonnabend voriger Woche suchten zwei zugereiste Dreher den Oberdreher privatim auf und wurden von diesem zur Arbeit angenommen, denn für fünf Dreher sollte Arbeit vorhanden sein. Als sie am Montag nach Vorschrift früh um 9 Uhr sich zur Arbeit meldeten, erhielten sie ihre Papiere im Kontor zurück mit der Bemerkung, es würden keine Dreher gebraucht. Mit dieser Antwort waren die beiden Dreher nicht einverstanden, denn mit der Annahme einer Arbeitsstelle machte sich auch der Bezug einer Wohnung usw. notwendig. Um einen gütlichen Vergleich zu erzielen, nahmen sie die Hilfe des Ersten Bürgermeisters in Anspruch. Herr Direktor Hubbe war auch erschienen, lehnte aber die Einstellung der beiden Dreher ab. Die Geschädigten werden sich jedenfalls bei dem Oberdreher schadlos halten müssen. Die Arbeiter mögen sich nun zukünftig ihre Engagements im Kontor bestätigen lassen. —

Flammen. (Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeler.

(24. Fortsetzung.)

Schweigend gingen Grabaus und die Frau des Majors weiten den matt erhellten Weg. Und der kühle Nachtwind strich durch Bäume und Büsche und streute goldene Blätter zu ihren Füßen und kräuselte das schwarze Wasser, worin wie flüssiges Silber die Sterne blinkten. Das alles war so mild und lind. Und vor ihnen, hinter den gewaltigen Baumkronen, glühte blutrot der Himmel vom Flammenmeer der großen Stadt.

Nach langem Schweigen sagte endlich Marie Luise:

„Ja, Sie sprechen so und dürfen so sprechen, weil Sie ein Mann sind.“

„Sollte nicht jeder Mensch so sprechen?“

„Nein, denn die Frau gestaltet sich nicht ihr Leben selbst. Sie nimmt es hin. Und sie muß dankbar sein, wenn eine gütige Hand es ihr gestaltet.“

Grabaus war stehengeblieben, und wie versunken auf den dunkeln Seespiegel blickend, aus dessen Tiefe Silberfunken aufzutauchen schienen, sagte er:

„Ach, gnädige Frau — wir sehen uns wohl kaum wieder. Da sollten wir in den wenigen Augenblicken nichts verschweigen. — Was ich eben gesagt habe — das alles — — vor einer Stunde, da habe ich noch die menschliche Gesellschaft verflucht. Da sehnte ich mich nach Einsamkeit — wie Sie. Denn die Einsamkeit ist ja so gut. Man wird frei und stark. Und doch — man wird auch arm. Man glaubt nicht weil man nicht sieht. Die Tür, die nie geöffnet wird, geht knarrig in der Angel. Und das Herz, das sich nicht immer wieder öffnet, schrumpft zusammen. Es ist leer und doch kein Platz darin.“

Er schwieg. Und nun Marie Luise anschauend, fuhr er fort mit einer Stimme, als wenn nicht er spräche, sondern etwas Stärkeres in ihm:

„Auf eins kommt alles an, gnädige Frau: daß man die rechte Stunde und den rechten Menschen findet. Eine Stunde — dies flüchtige Ding — das kann zum ewigen Stern werden, der unser ganzes Leben erhellt.“

Sie antwortete nicht, ging auch nicht weiter. Schweigend standen sie einander gegenüber, ohne sich anzusehen, bis der übrige Teil der Gesellschaft zu ihnen stieß. Und als man bald darauf Abschied nahm, gab Marie Luise ihm stumm die Hand.

V.

Grabaus hatte von seiner Frau einen Brief erhalten, daß zu Haus alle wohlauf wären. Gleichzeitig aber äußerte Frau Konstanze ihr Erstaunen darüber, daß er noch nicht geschrieben hätte, wie es ihrer Mutter und ihren Schwestern ginge. Er wäre doch hoffentlich gleich nach seiner Ankunft dort gewesen.

Nun hatte Grabaus diesen ihm unangenehmen Besuch anfangs verschoben und später einfach vergessen. Jetzt aber mußte er ihn schleunigst nachholen.

Sein Schwiegervater, der königliche Hofopernsänger, oder vielmehr seine Schwiegermutter, Frau Konstanze Buchbinder — denn der Gatte kam eigentlich kaum in Betracht — wohnte am Schöneberger Ufer. Sie besaß nicht nur selbst vier Töchter, von denen nur die älteste verheiratet war, sondern hatte auch stets einige Töchter aus gutsituierten Familien aus der Provinz in Pension, die Musik, Malerei oder sonstwas studierten oder sich einfach einen Winter über in Berlin amüsieren wollten. So war das Haus immer voller Damen.

Der ehemalige Opernsänger war nahe an sechzig, ein aufgeschwemmter, langsamer Herr, mit pustendem Atem und kleinen Aeuglein. Er war gleichzeitig ein Pantoffelheld und ein arger Tyrann. Doch eigentlich gehörte er überhaupt nicht zur Familie, sondern war in diesem Amazonenreich der einzige männliche Pensionär, der allen höchst überflüssig vorkam, auf den man aber eine Menge Rücksichten zu nehmen hatte. Nachdem er mit glänzenden Aussichten begonnen, war seine Kunst allmählich in Fett und Alltag erstickt. Er brauchte sie nur noch, um den Musik treibenden Pensionärinnen Gesangstunden zu geben und Sonntagabends zum Tanz aufzuspielen. Dies Stundengeld, dazu eine kleine Pension aus irgendeinem Fonds waren das einzige, was er zur Bestreitung des Haushalts beitrug. Die ganze Last der Sorgen hatte von jeher auf seiner Frau geruht. Mit neunzehn Jahren ein hübsches Mädchen mit kleiner Mitgift, aber großen sentimentalen Rosinen im Kopfe hatte sie den gefeierten Sänger aus reinster Neigung geheiratet. Doch Neigung, Mitgift, Sentimentalität, das alles wurde von der harten Wirklichkeit entsetzlich schnell zermahlen. Frau Konstanze hatte selbst kaum die Kinderschuhe abgestreift, als sie sah, daß der Vater ihrer Kinder ihr größtes Kind sei. Da er in seinem Künstlerschlendrian alles Geld vertat, hatte sie mit der Not zu kämpfen und mußte sich endlich entschließen, die Pension einzurichten. Die Töchter wuchsen heran und wurden dank ihrem Einfluß verständige, nüchterne Menschen; die drei ältern, Helene, Frau Grabaus, die zweite und Berta machten ihr Lehrerinnenexamen, während die jüngste, leichtsinnigste und hübscheste es nur bis zur Kindergärtnerin brachte. Das frühe Sorgen für sich hatte den Mädchen eine vorzeitige Selbständigkeit gegeben, und wenn sie die Autorität der Mutter noch bis zu einem gewissen Grad anerkannten, für ihren Vater hatten sie nicht den geringsten Respekt. Und dies Gefühl ihrem Vater gegenüber übertrugen sie auf die Männer überhaupt. Sie stellten ihnen zwar eifrig nach, hielten sie im Grunde aber für herzlose, egoistische und etwas untergeordnete Wesen, die kraft Gott weiß welchen Vorurteils eine Macht und Stellung besaßen, welche eigentlich den Frauen gebührt hätte.

Für Sonntag mittag hatte Grabaus sich angesagt. Die ganze Gesellschaft saß bereits bei Tisch, in dem langen, schmalen, düstern Berliner Zimmer. Durch das breite Hoffenster fiel eine traurige, sonnenlose Dämmerung und mischte sich mit dem gelblichen Lichte der Hängelampe. Man war bei der Suppe. Der Professor, der sich seine Serviette in den Halskragen gesteckt und in ihrer ganzen Breite über die Brust gelegt hatte, ließ gerade den Löffel sinken und sagte:

„Eure Suppe —“

„Was paßt Dir denn an der Suppe nicht?“ fragte Frau Konstanze ziemlich unwirsch.

„Eure Auguste, die is wohl wieder mal liebeskrank.“

„Aber Papa — Auguste ist doch überhaupt am Ersten gegangen. Die jetzige heißt Lina,“ korrigierte die jüngste Tochter, Fränzchen, ihren Vater.

„Auguste oder Lina, meinste, das wär'n Unterschied? Das is ganz egal. Jedenfalls habt Ihr die Suppe mal wieder versalzen. — Du, übrigens Heinrich, da is mir doch neulich was Komisches passiert. Das muß ich Dir mal erzählen —“

(Fortsetzung folgt.)

Parey, 25. Januar. (Verunglückt) Der Ziegelbrenner Werner aus Derben hatte am Sonntag auf der Ziegelei von H. Nachtdienst. Von der Ziegelei aus ging Werner einmal zum Gastwirt ... und schlug dabei den Weg über die Schleusentore ein. Beim Rückweg muß W. auf dem schmalen und gefährlichen Weg fehlgetreten und in die Schleuse gefallen sein. Am Montag fand man seine Leiche in der Schleusenkammer. Seit Neujahr ist das schon der zweite Unglücksfall. —

Quedlinburg, 25. Januar. (Einen interessanten Abend) verschaffte der Deutsche Metallarbeiter-Verband durch einen Lichtbildervortrag seinen Mitgliedern. Vortragender war Genosse Gottschalk. Der Redner verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer in die deutsche und französische Revolutions-Geschichte einzuführen und die Schleier zu lüften, den die bürgerlichen Geschichtschreiber über diese Periode hängten. Daß die Zuhörer für die Vorführung dankbar waren, bewies der gespendete Beifall. Anwesend waren 400 Personen.

Schönebeck, 25. Januar. (Volksvereins-Versammlung.) Den Kassenbericht vom 2. Quartal gab Genosse Vogt. Sodann hielt Genosse Rössinger einen Vortrag über die kommenden Reichstagswahlen, der mit Beifall aufgenommen wurde. Genosse Schmidt gibt den Erfolg der letzten „Volksstimme"-Agitation bekannt. Danach sind rund 60 Abonnenten gewonnen worden, ein nicht großer, aber den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellender Erfolg. In der Lokalfrage wurde von dem Genossen Prüser die Erklärung abgegeben, daß der Wirt des „Jägerhofs", P. Haase, in Grünewalde der Arbeiterschaft sein Lokal zur Verfügung stellt. Zum Schlusse wurde noch einmal vom Genossen Schmidt auf den am 4. Februar stattfindenden Kunstabend aufmerksam gemacht. —

— (Fortschritte des Elbbrückenbaues.) Die Arbeiten sind unter Benutzung des günstigen Bauwetters, besonders in der letzten Zeit, eifrig gefördert worden. Der ungünstige Wasserstand, der bereits am 8. November die Mittelwasserhorizontale überschritt und ungefähr bis zum 17. Januar in gleicher Höhe blieb, stellte an die unverdrossenen Brückenbauarbeiter hohe Anforderungen. Bei überfluteter Spundwand ging man an das Abschneiden der für den Strompfeiler 2 eingerammten Grundpfähle, die mit ihren Köpfen 30 bis 40 Zentimeter in die darüber liegende Betonschicht einbinden sollen. Zwei besonders zu diesem Zwecke gebaute Sägen wurden mit dem Sägeblatt auf die beabsichtigte Höhe eingestellt und von je acht Mann bedient. Als während der Zeit sich Frosttage einstellten, machten die Vereisungen diese Arbeiten recht schwierig und gefährlich, und doch konnten beide Sägetrupps eine Höchstleistung von 23 abgeschnittenen Pfählen an einem Tage aufweisen. Das Hochwasser zeigte seine Macht noch in andrer Weise. Es hatten sich nämlich an bestimmten Stellen außen an der Spundwand Auskolkungen in der Flußsohle gebildet mit einer größten Tiefe von 2,50 Metern. Schnelle Abhilfe war notwendig; die das Bergsche Vorland abschließende Futtermauer lieferte mit ihren schweren Quadern die erste Flußsohlenbefestigung, eine Kahnladung Schuttsteine füllte dann die entstandenen Auskolkungen bis zur Höhe der Flußsohle aus; dauernd ausgeführte Peilungen haben ergeben, daß durch diese Steinpackungen die Sicherung des Strompfeilers als genügend angesehen werden kann. Am 12., 13. und 14. Januar wurde dann die gesamte Mannschaft zu Betonierungsarbeiten vereinigt; unter Benutzung der Nachtstunden gelang es bei Beleuchtung, die 2¼ Meter starke Pfeilersohle durch Trichterbetonierung unter Wasser an Ort und Stelle zu bringen. Hiermit ist das auf den Grundpfählen ruhende Fundament für den großen Strompfeiler gelegt. Wenn das Wetter Betonierungen weiter gestattet, kann noch in dieser Woche die Arbeit der Pumpen zum Trockenlegen der Baugrube einsetzen und damit der weitere Aufbau des Pfeilers im Trocknen begonnen werden. Für den Pfeiler am Schönebecker Ufer wird die langwierige Baggerarbeit in der zähen Tonschicht auch in dieser Woche beendigt und das Einrammen der auf dem Dümlingschen Vorland lagernden Kiefern als Grundpfähle vorgenommen werden. Auf dem jenseitigen Ufer sind bereits die Sohlen für die Flutpfeiler als Stampfbeton eingebracht worden. Das Wasser in den Baugruben kann hier mit zwei Diaphragenpumpen gehalten werden und fließt infolge einer geschickt angelegten Sohlendränage vollständig klar, ohne jeden, etwa dem Beton entzogenen Zementzusatz ab. Die Verlegung des Elbenauer Weges ist durchgeführt, seine Sicherung gegen Hochwasser und die Pflasterungen erfolgen in kurzer Zeit. —

Stendal, 25. Januar. (Wie das Kreisblatt zu berichten weiß,) ist von der Fortschrittlichen Volkspartei aus triftigen politischen Gründen im Kreise Stendal-Osterburg die Aufstellung eines Kandidaten in Aussicht genommen. Auf Grund dieser Auslassung weissagt nun das Blatt dieser Partei, das Kreisblatt, daß die Möglichkeit für die Volkspartei bestehe in die Stichwahl zu kommen. Uns ist es unerfindlich, wie man bei den gegebenen Verhältnissen zu derartigen Schlußfolgerungen gelangen kann. Die schwachen Lebenszeichen, die diese politische Richtung zeitweise hier von sich gibt, berechtigen doch keineswegs zu allzu großen Hoffnungen. —

Westeregeln, 25. Januar. (Die Ursachen des Unglücks,) bei dem der Bergarbeiter Gustav Thielecke sein Leben einbüßte, werden wohl niemals ganz zu ergründen sein. Die Kameraden des Verunglückten glauben zwar, zum Teil die Ursachen erkannt zu haben, sie hüten sich aber aus begreiflichen Gründen, etwas Bestimmtes zu behaupten. Ueber einen Umstand ist es aber nötig, von der Betriebsleitung Auskunft zu fordern. In der Verschalung an der ersten Bühne, neben der Fahrt, fehlte ein Brett. Das Brett wurde erst vor der Ankunft des Revierbeamten angenagelt. Weil es aber nachher wieder entfernt wurde, ist anzunehmen, daß es aus irgendwelchen technischen Gründen nicht an der Stelle bleiben soll. Das ist aber nur eine Vermutung, zu der sich die Betriebsleitung um so eher äußern müßte, als man in Arbeiterkreisen der Meinung ist, daß das Fehlen des Brettes das Unglück mitverschuldet hat. Es war nämlich beinahe unmöglich, daß der Abstürzende die ganze Tiefe des Schachtes hinunterfallen konnte, wenn das Brett nicht fehlte. Scharf zurückgewiesen müssen aber die Worte eines Aufsehers werden. Der deutete an, daß Th. den Tod selbst gesucht haben kann. Wer den Verstorbenen kannte, weiß, daß dieser lebensfrohe Jüngling gewiß nicht zu einem solchen Schritte kommen konnte. Allgemein war man deshalb ob dieser Aeußerung auch sehr entrüstet. Am Tage nach dem Unfall sagte der betreffende Aufseher zu den Arbeitern: „Wer sich in acht nimmt, dem passiert nichts, und wenn einer fällt, ist er selbst daran schuld." Das ist eine sehr bequeme Redensart. Dieser Aufseher hat sich durch sein ganzes Verhalten den Arbeitern gegenüber mißliebig gemacht. Sein Schaffenseifer ist natürlich überaus groß und er spornt die Arbeiter in einer Art an und behandelt sie in einer Weise, die sich nicht alle Arbeiter gefallen ließen. Dieses „Zusammenarbeiten" des Vorgesetzten mit den „Untergebenen" läßt aber die Arbeiter in unruhiger Hast ihr Werk verrichten, wodurch die Gefährlichkeit der Arbeit noch erhöht wird. Ein solcher Betrieb ist der denkbar ungeeignetste Ort für einen Leiter, sein Machtbewußtsein stets recht deutlich hervorzukehren. Im Interesse der Gesundheit der Arbeiter sollte für diese auch wasserdichte Ueberkleidung angeschafft werden, damit sie nicht 8 Stunden mit durchnäßten Kleidern arbeiten müssen. Auch sollte die Arbeitszeit auf 6 Stunden herabgesetzt werden. Hoffentlich werden die Arbeiter die nötigen Schlüsse hieraus ziehen und sich ihrer Organisation anschließen. Die niedrigen Löhne, welche hier noch gezahlt werden und wegen welcher die hiesigen Arbeiter in andern Revieren verhöhnt werden, müssen auch verschwinden. Für die Werke wäre eine schnelle Abhilfe all dieser Mängel auch nur von Vorteil. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. Januar 1911.

Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung. Der Schuhmacher Karl Hinze zu Burg, geboren 1872, war beim Schuhmacher Wachowski beschäftigt und holte für ihn vom Lederhändler Kersten ein Paar alte Stiefel ab, die er später ohne Genehmigung des Arbeitgebers am 18. November 1910 für 3 Mark verkaufte. Ferner versuchte Hinze sich von der verehelichten Tamm unter Vorspieglung falscher Tatsachen und Vorzeigung eines Zettels ein Paar Stiefel zu erschwindeln. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung und versuchten Betrugs in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu 4 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

Die gefundene Uhr. Die verehelichte Marie Liborius geborne Fricke zu Wittenberge, geboren 1865, wurde vom Schöffengericht am 27. Oktober 1910 wegen Unterschlagung zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte am 2. Juni hier die goldene Uhr der Wirtschafterin Lingner gefunden und an sich genommen, den Besitz aber abgeleugnet. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Das erschwindelte Fahrrad. Der Arbeiter Michael Scott aus Galizien, geboren 1885, arbeitete zu Rietzel und kaufte am 20. November 1910 von dem Händler Baltzer zu Burg unter falschem Namen ein Fahrrad für 70 Mark auf Abzahlung, zahlte auch 20 Mark an und unterschrieb den Leihvertrag. Am 4. Dezember verließ er die Arbeit und wollte mit dem Rade in die Heimat reisen, wurde aber angehalten. Die Kammer erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug auf 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Januar 1911.

Berufung. Der Arbeiter Willi Struchnoth und der Arbeiter Gustav Strümpel, beide aus Halberstadt, wurden vom Schöffengericht Halberstadt wegen Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis bzw. zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten sind im Mai v. J. in der Nähe der Sternwarte mit dem Waldaufseher Kaufmann der sie über die Herkunft von grünen Birkenzweigen, die sie bei sich trugen, zur Rede stellte, in Streit geraten, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Ihre Berufung wurde verworfen. —

Ein Sack Lumpen. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Lorenz Nowack hat einem Bekannten auf der Straße einen Sack Lumpen gestohlen. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis, die in 6 Monate Zuchthaus umgewandelt und mit einer bereits erkannten Strafe zu 4 Jahren 9 Monaten Zuchthaus zusammengezogen wurden. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Maler August Falk aus Halberstadt hat am 14. Oktober von einem Gehöft bei Quedlinburg einen Rock und eine Jacke gestohlen. Nach dem Diebstahl soll er zwei schulpflichtigen Mädchen gegenüber das Schamgefühl verletzt haben. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. In der andern Sache erfolgte Freisprechung. —

Verhängnisvolle Hochzeitsfeier. Der Hausdiener Hermann Müller aus Halberstadt war zur Hochzeit seiner Schwester nach Quedlinburg gefahren, wo er in eine Schlägerei geriet, bei der er einen Handelsmann und noch eine zweite Person mißhandelt haben soll. Vom Schöffengericht Quedlinburg erhielt er dafür 1 Monat Gefängnis. Auf die von ihm eingelegte Berufung wurde in dem einen Fall auf Freisprechung und wegen des andern Falles auf 2 Wochen Gefängnis erkannt. —

Fünf Tage Gefängnis erhielt vom Schöffengericht Quedlinburg die Ehefrau Hedwig Winter, weil sie ein Rabattsparbuch, Löffel und Gabel und ein Paar Strümpfe gestohlen hat. Ihre Berufung wurde verworfen. —

Abgelehnte Richter. Der Landwirt Gustav Schulze aus Oschersleben stellt in seiner Sache vor Eintritt in die Verhandlung den Antrag auf Ladung mehrerer Zeugen. Als ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß der Antrag erst nach Eintritt in die Verhandlung geprüft werden könne, lehnt er das Richterkollegium als befangen ab. Nach mehrmaliger Beratung des Gerichtshofs und nachdem der Angeklagte die Ablehnung auf die fünf erkennenden Richter beschränkte, während er vorher das ganze Landgericht Halberstadt wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt hatte, wurde die Verhandlung vertagt, damit das Gericht in andrer Besetzung über den Ablehnungsantrag beschließen kann. —

Vereine und Versammlungen.

Böttcher.

Die Mitgliederversammlung am 21. Januar bei Kleine nahm zunächst den Geschäftsbericht entgegen. Die im Mai einsetzende Lohnbewegung in den Brauereien, die gemeinsam mit dem Brauereiarbeiter- und Transportarbeiter-Verband geführt wurde, habe einen Lohntarif gezeitigt. Erreicht sei eine wöchentliche Lohnzulage von 1,50 Mark und eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde täglich. Ferien sind vorgesehen, auch ist der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs anerkannt. Der mit der Innung abgeschlossene Tarif habe der Schlichtungskommission zum Einschreiten keine Veranlassung gegeben. Eine während des Parteitags abgehaltene außerordentlich gut besuchte öffentliche Böttcherversammlung, in der Genosse Seel aus Mainz referierte, habe den erhofften Erfolg gebracht. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 5099,36 Mark, der eine Ausgabe von 2574,24 Mark gegenübersteht. Unterstützungen wurden an Kranke 1267 Mark, an Arbeitslose 778,50 Mark und an Durchreisende 45 Mark ausgezahlt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1506,16 Mark und eine Ausgabe von 902,55 Mark. Zu dem Vortragszyklus des Bildungsausschusses sollen 20 Karten aus der Lokalkasse bezahlt werden. Ein Antrag, den ausgesteuerten kranken Mitgliedern auch die Beiträge aus der Lokalkasse zu bezahlen, wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. An den Kollegen Isensee als Gewerbegerichtsbeisitzer wurde die Interpellation gerichtet, wie es komme, daß bezüglich des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs jetzt das Gewerbegericht anders urteilt — wie aus einem Bericht der „Volksstimme" hervorgeht — als früher? Die Antwort will Kollege Isensee, da ihm dieser Fall nicht bekannt ist, in der nächsten Versammlung geben. Aus einer aufgenommenen Statistik ging hervor, daß von 143 Kollegen nur 129 Kollegen die gestellten Fragen beantwortet haben. Danach lesen von den 129 Kollegen 100 die „Volksstimme", acht bürgerliche und die übrigen keine Zeitung. 65 sind politisch im Sozialdemokratischen Verein organisiert, die übrigen gehören keiner politischen Organisation an. Der Konsumgenossenschaft gehören 84 als Mitglieder an. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Das Geld. Staatsbürger-Bibliothek Heft 10. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag, G. m. b. H. 1910. 94 Seiten 8°. 40 Pfg., postfrei 45 Pfg. —

2. Berliner Religionsgespräch: **Der moderne Mensch und die Kirche der Reformation.** 114 Seiten, 1 Mark. Verlag des Deutschen Monistenbundes, Berlin W 57. 2. Auflage. —

Kaiser-Friedrich-Museum.

Magdeburg, 24. Januar.

Die Direktion des Kaiser-Friedrich-Museums hat drei Neuerwerbungen von zeitgenössischen Malern dem Bestande des Museums hinzugefügt: Ludwig Knaus' „Wochenstube" aus dem Jahre 1866, Wilhelm Leibls Bildnis seiner Schwester, auch aus den 70er Jahren, und Wilhelm Trübners „Kloster Chiemsee" aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Im Saale, wo Böcklins Tritonenfamilie Platz gefunden hat, hängen die beiden letzten Bilder.

Man kennt Trübner als recht bedeutenden Landschafter, kennt seine Eigenschaften: die Lichtfülle in der Luft, die auf die Farben, besonders das Grün, seiner Landschaften einwirkt und „trübnerisch" abdämpft. Doch bleibt Trübner gerade in diesen Anlagen immer Geschmackssache. Wollte man nun das Kloster Chiemsee auch gern ansprechen als charakteristisches Trübnersches Bild, so möchte doch das Objekt reichlich matt wirken: eine langgezogene Klostermauer, über welche im Hintergrunde die Spitzen der Kapellentürme ragen, zur rechten Hand. Links und in der Mitte Baum und Strauch, ein Weg, der sich im Hintergrund verliert. Dazu einiges Federvieh. Landschaftliche oder architektonische Reize keine. Der schöne Stimmungsgehalt, den man z. B. bei Knaus auf andern Bildern findet, ist hier nimmer zu finden.

Wilhelm Leibls Bildnis seiner Schwester kommt nach andern Quellen (Katalogen), sogar aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ein herb realer, energischer Zug beherrscht das Bild. Es will einzeln betrachtet werden. Der Kopf mit dem fleischgelblichen Teint, den dunkeln, harten, fast stechenden Augen, die durch große schwarze Brauen noch eindringlicher werden; im Haar eine gut kontrastierende rote Schleife. Die fleischigen Lippen willenskräftig geschlossen. Dann ein Paar ungemein gut gegliederter Hände, ... durch das tiefe Schwarz der nächsten Umgebung, dem Kleide der Dame, welches mit dem Hintergrund harmoniert. Der Wert des Bildes liegt in den koloristischen Gegensätzen. Es kann nur als Studie aufgefaßt werden. Eine Meisterleistung Leibls ist es nicht.

Die Wochenstube von Ludwig Knaus ist ein Gemälde von bedeutend höherem Wert als die beiden oben beschriebenen. Der künstlerische Höhepunkt liegt hier im Kontrast zwischen den ... kalten Farben der Stube und der weichen, ... Umgebung der Wöchnerin, die in warmen Farbtönen gehalten, sofort Interesse für sich heischt. Knaus hebt den gewünschten Ton durch grellere, doch nicht unschön wirkende Farben für Wiege, Lampe, Bett. Auch die Kleider und der Kopfputz der Besucherinnen müssen herhalten. Die Situationsschilderung ist Knaus ganz vorzüglich gelungen. Das Bild hängt rechts vom Menzels Kammer-

Aus dem deutschen Theaterleben.

LXXXV. (Nachdruck verboten.)

Mit Raphael Löwenfeld, dem wagemutigen und freiheitlich gesinnten Begründer der Berliner Schiller-Theater, ist der Besten einer aus der Reihe der führenden Berliner Theatermänner vorzeitig dahingegangen. Er war ein Theaterdirektor, dessen Herz nicht die Kasse war; seine Ideale bleichten nicht mit seinen Haaren; dem werktätigen Volke, dem kleinen Handwerker und Beamten gehörte seine Liebe, und parallel mit der proletarischen Volksbühnenorganisation hat der kleine, energische und organisatorisch so weitblickende Bühnenfeldherr immer gekämpft, trotzdem sein „Butterstullen"-Theater, wie mit höhnischem Spotte die seidene Plebs von Berlin W seine östlichen Volkstheater bezeichnete, nur ein bürgerliches Kunstunternehmen war. Bei den Hurrapatrioten und nationalen Klimbim-Machern war Löwenfeld eine „suspekte Person", seitdem er 1897 beim 100. Geburtstag von Wilhelm 1. auf seiner Schillerbühne sich den schmalzigen Festprolog schenkte und dafür ein soziales Drama von Max Kretzer spielte! Weitere unvergessene Verdienste Löwenfelds sind die Schaffung eines höhern Niveaus der sogenannten künstlerischen Volksunterhaltung durch die glückliche Einführung der Dichter- und Tonabende im Berliner Rathaus, dann die Propagierung der Idee vom „Deutschen Städtebund-Theater", das gewiß ein Segen für die Provinz und kleinere Gemeinwesen werden kann; schließlich war Löwenfeld einer der ersten privaten Theaterleiter, der die Beistellung des historischen Kostüms an die Schauspielerinnen einführte und so durch Erleichterung des Toilettenzwangs indirekt der Prostitution am Theater, die hauptsächlich durch diesen Krebsschaden bedingt wird, entgegenarbeitete. Wenn heute die Damen an vielen Stadttheatern und Privatbühnen (bei den reichen Hofbühnen bestand diese Erleichterung von je) ihre historischen Kostüme von der Direktion geliefert bekommen, so haben sie diese Wohltat der Initiative Raphael Löwenfelds zu danken.

Ueber des alten, strengen und gerechten Griechendichters Sophokles' „Oedipus" im Berliner Zirkus Schumann haben die bürgerlichen Kritiker mit wenig Ausnahmen Lobhymnen gesungen. Nicht Sophokles haben sie beweihräuchert, aber seine Modernisierung und Aufbügelung durch den ewig regsamen Reklamegeist des deutschen Snobismus, durch Max Reinhardt. Hören wir einmal auch eine freimütige Gegenstimme. Heinz Sperber zieht im „Vorwärts" mit scharfem Schnabel auf das Phantom „Lösung der künstlerischen Theaterkrise durch Massenaufführung im Zirkus" los. Er hat dabei nicht unrecht, wenn er Reinhardt vorwirft, daß er zugunsten seiner malerischen Massenwirkungen und musikalischen Massenrhythmen das Drama des Alten pietätlos in Fetzen gerissen, auf den Kopf gestellt habe. Es sei nicht der Dichter Sophokles, nicht das schön gesprochene lyrische Wort des Chorführers, nicht das Drama in seinem ursprünglich strengen Stile, deshalb nicht der „unsterbliche Kern", der den Zirkus so viele Abende ausverkauft sein läßt, sondern die Massenwirkungen, die viele Hunderte halbnackter Knaben und Männer, die Dekorationen und Lichteffekte, die das Berlin, das Gesprächsthemen für seine Jours und Abendessen nötig hat, in Bewegung bringen. „Oedipus mit Zwiebeln gebraten wie ein Wiener Rostbraten, Oedipus ertränkt in der Sensation der Massenwirkungen des Herrn Reinhardt, der als vortrefflicher Koch alte Dichter backt, brät, am Spieße schmort, räuchert oder spickt, je nachdem er damit bei der Bourgeoisie eine Sensation bewirken kann, Oedipus zu einem naturalistischen Bankett erhoben, findet nicht einen einzigen Beschützer." Sperber erklärt das aus sozialpolitischen Gründen: „Es ist eins der bekanntesten Zeichen des Untergangs der Bourgeoisie, der kapitalistischen Gesellschaft, daß die innige und aufrichtige Hochachtung, der Respekt vor der eignen Vergangenheit entweder nicht besteht, oder mit Füßen getreten wird, oder aus Motiven, die keine schärfere Untersuchung vertragen können, zu einem wurmstichigen und verdächtigen Enthusiasmus ausgeblasen wird. Hat die auf anarchistischer Produktionsweise beruhende kapitalistische Gesellschaft, worin das Produkt über den Produzenten tyrannisch vorherrscht, eine eigne Aesthetik, ein eignes Ideal? Basiert sie auf einer der großen Weltanschauungen, die in der Vergangenheit große Kunst in Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Blüteperiode hervorgebracht? Sind es die bürgerlichen Dichter, wovon unsre Zeit noch königliche Taten erwartet? Werden nicht alltäglich auf der ganzen Welt Tausende und aber Tausende junger Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler, Baumeister usw. durch die klotzigen Füße des kapitalistischen Riesen zertreten und verstümmelt? Wie kann wahrhaftige Hochachtung vor Vergangenem existieren, wenn keine Liebe und Begeisterung für die Kunst von heute, die sich mehr und mehr der Industrie anpaßt, möglich ist? . . ."

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Mehrere ausverkaufte Berliner Zirkus-Aufführungen des „Oedipus" haben im Busen des Münchner Kunstschriftstellers und Bühnen-Reformers Fuchs und des Frankfurter Oberbürgermeisters Adickes den Plan heranreifen lassen, deutsche Volksfestspiele großen Stiles vereinsmäßig aufzuführen. Ein paar Dutzend klangvolle Namen haben den Gründungsaufruf unterschrieben, Max Reinhardt ist als leitender Regisseur selbstverständlich verpflichtet worden. Die „Gesellschaft für deutsche Volksfestspiele" hat einen begrüßenswerten sozialen Gedanken zweifellos im Auge: die Demokratisierung des Theaters, und wenn es ihr gelingt, einen Spielplan zu schaffen nach dem Vorbilde des alten klassischen Theaters, mit eignem Ensemble festspielmäßige Volksaufführungen in allen deutschen Städten, wo man Arena, Zirkus

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Uebungsstunden 2c. enthalten. Zusätze wie „Tagesordnung", „Erscheinen notwendig" u. dergl. werden gestrichen

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 28. Januar, abends 8 Uhr, für den Bezirk Niederndodeleben bei Hein; für den Bezirk Olvenstedt bei Frohme. Am Sonntag den 29. Januar, vormittags 11 Uhr, für den Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle". Siehe auch Inserat in nächster Nummer.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 28. d. M., abends 8 Uhr, Kommissions-Sitzung. 144

Verband der Steinsetzer. Sonntag den 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, Generalversammlung bei Ed. Holtz, Tischlerkrugstraße.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Sonnabend den 28. d. M., abends Punkt 8 Uhr, Generalversammlung bei Lüchtefeld.

Schwimmverein Elbe. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Annabad. —

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei Schütze. 127

Lemsdorf. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Freitag den 27. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Peters. 145

Briefkasten.

W. B., Egeln. In einem gewöhnlichen Falle, bei 12stündiger Dauer, 6,30 Mark, für jede weitere Stunde 1 bis 2 Mark. —

R. B. 100. Ja! —

K., Borne. Das richtet sich nach örtlichen Bestimmungen, die uns natürlich unbekannt sind. —

W. J., Aschersleben. Ja! —

Marktberichte.

Magdeburg, 24. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 196—201, mittel ———, do. Sommer- gut 196—201, neuer ———, do. Kolben Sommergut 205—212, do. ausländischer gut 194—195. — Roggen inländischer gut 145—149. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 182—194, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 175—183, ausländische Futtergerste gut 123—125. — Hafer inländischer gut 159—169. — Mais runder gut 135—138, amerik. bunter ———.

Viehmarkt.

Magdeburg, 24. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 269 Rinder, und zwar 29 Ochsen, 96 Bullen, 144 Färsen und Kühe, 301 Kälber, 33 Schafvieh usw., 1864 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) ——— Mk., b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren ——— Mk., c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete ——— Mk., d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere ——— Mk. B. Bullen: a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts bis 44 Mk., b) vollfleischige jüngere 38—43 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 33—37 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts ——— Mk., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 39—42 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 35—38 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—34 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 22—29 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—36 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast bis — Mk., b) feinste Mastkälber 60—70 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 54—59 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 37—50 Mk., e) geringe Saugkälber 33 30—36 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 39—41 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe ——— Mk. c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) bis 33 Mk. IV Schweine. a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 46—48 Mk., Schlachtgewicht 58—60 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 46—48 Mk., Schlachtgewicht 58—60 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 45—46 Mk., Schlachtgewicht 56 bis 57 Mk., d) vollfleischige von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 40—44 Mk., Schlachtgewicht 53—55 Mk., e) vollfleischige unter 160 Pfund Lebendgewicht 40—42 Mk., Schlachtgewicht 50—52 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 42—44 Mk. Schlachtgewicht 53—55 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht ——— Mk., Schlachtgewicht — bis — Mk. Verlauf und Tendenz: Langsam. Ueberstand: 35 Rinder, 35 Kälber, — Schafe, 150 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	22. Jan.	+ 0,32	23. Jan.	+ 0,25	0,07	—
Laun	„	+ 0 42	„	+ 0,32	0,10	—
Budweis	„	+ 0,05	„	+ 0,02	0,03	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	23. Jan.	+ 1,25	24. Jan.	+ 1,15	0,10	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,56	„	+ 0 26	0,30	—
Trotha	„	+ 2,52	„	+ 2,28	0,24	—
Alsleben	„	+ 2,18	„	+ 2,02	0,16	—
Bernburg	„	+ 1,75	„	+ 1,58	0,17	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,78	„	+ 1,71	0,07	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,54	„	+ 1 36	0,18	—
Grizehne	„	+ 1,59	„	+ 1,43	0,16	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	23. Jan.	+ 0,93	24. Jan.	+ 0,75	0,18	—
Elbe.						
Pardubitz	22. Jan.	+ 0,09	23. Jan.	— 0,04	0,13	—
Brandeis	„	+ 1,70	„	+ 1,49	0,21	—
Melnik	„	+ 1,30	„	+ 1,22	0,08	—
Leitmeritz	„	+ 1,21	„	+ 0,92	0,29	—
Aussig	23. „	+ 1,56	24. „	+ 1.27	0,29	—
Tresden	„	+ 0.14	„	+ 0,02	0,12	—
Torgau	„	+ 2,30	„	+ 2,44	—	0,14
Wittenberg	„	+ 2 93	„	+ 3,17	—	0,24
Roßlau	„	+ 2,35	„	+ 2,59	—	0,24
Barby	„	+ 2 59	„	+ 2.69	—	0.10
Schönebeck	„	+ 2 45	„	+ 2.58	—	0,13
Magdeburg	24. „	+ 2 15	25. „	+ 2 25	—	0,10
Tangermünde	23. „	+ 2,77	24. „	+ 3,01	—	0 24
Wittenberge	„	+ 2 04	„	+ 2,38	—	0,34
Dömitz	„	+ 1,50	„	+ 1,51	—	0,01
Boizenburg	„	+ 1,40	„	+ 1,38	0,02	—
Hohnstorf	„	+ 1 56	„	—	—	—
Lauenburg	„	+ 1,68	„	+ 1,57	0,11	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Januar.

Aufgebote: Arbeiter Ignaz Sobzak mit Emilie Fauter geb. Rode. Drahtarbeiter Alfred Heinrich mit Maria Huhnold. Kolonialwarenhändler Gustav Emil Haubold in Erdmannsdorf mit Luise Johanna Helene Heimlich hier. Kaufmann Willi Koch hier mit Johanne Gieseke in Heringen. Monteur Otto Zeidler mit Mathilde Mann. Bahnarbeiter Max Schmelzer hier mit Emma Schmidt in Gr.-Ottersleben. Kaufmann Fritz Herbert Otto Willmann hier mit Agnes Marie Elsbeth Henke in Alikendorf.

Eheschließungen: Maurer Hilmar Göde mit Ottilie Brandenburg. Arbeiter Gustav Bosse mit Marie Lausch geb. Matthes. Ingenieur und Fabrikbesitzer Joh. Nahm mit Antonie Cornelius. Artist Georg Lescandrowicz mit Berta Huhoff.

Geburten: Annemarie, T. des Bankdieners Karl Schulze. Gustav, S. des Kernmachers Gustav Pasedag. Robert, S. des Schlossers Robert Ludwig Piek. Waltraut, T. des Reg.-Bauführers Walter Dolgner. Helmut, S. des Bureauvorstehers Hermann Brauns. Martha, T. des Kaufmanns Wilhelm Möller. Heinz, S. des Kaufmanns Otto Tuchmann. Alfred, S. des Hilfsweichenstellers Albert Herms. Martha, T. des Klempners Emil Lange. Helene, T. des Kassierers Otto Klein. Liesa, T. des Friseurs und Perückenmachers Otto Thie. Herta, T. des Fensterputzers Karl Sander. Gerhard, S. des Aufsehers Ernst Reinke.

Todesfälle: Zimmermann Friedrich Röber, 61 J. 11 M. 3 T. Martha geb. Oltmann, Ehefrau des Fleischermeisters Gustav Laaß, 45 J. 10 M. 3 T. Arbeiter Ernst Kegel, 22 J. 3 M. 8 T. Willi, S. des Arbeiters Gustav Borchert, 9 M. 16 T. Gerhard, S. des Buchhalters Emil Günder, 15 T. Heinrich, S. des Arbeiters Otto Bätzold, 1 T.

Sudenburg, 24. Januar.

Aufgebote: Schmied Karl Hermann Rudolf Becker mit Marie Buro. Arbeiter Joh. Friedr. Wilh. Estedt mit Lina Emma Auguste Kühnemann.

Eheschließung: Gastwirt Alb. Schröter mit Alwine Steinicke.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Oswald Steinbach. Ilse, T. des Zimmermanns Karl Töpfer. Edith, T. des Schneidermeisters Karl Behrens. Erna, T. des Fleischers Wilhelm Rosenthal.

Todesfälle: Willi, S. des Milchhändlers Otto Ollenhauer, 6 J. 7 M. 14 T. Arbeiter Karl Rubaum, 25 J. 26 T. Ehefrau des Formers Heinrich Engelhardt, Ida geb. Kuphal, 34 J. 7 M. 16 T. Witwe Friederike Becker geb. Ernst, 72 J. 9 M. 23 T. Reisender Otto Heuer, 30 J. 2 M. 25 T. Martha, T. unehelich, 6 M. 17 T. Charlotte, T. des Bäckermeisters Max Hoffe in Groß-Ottersleben, [illegible] 8 T. Forstier Wilhelm Timpe, 71 J. 27 T. Willi, S. des [illegible] besitzers Willi Söber, 3 J. 7 M. 26 T. Landwirt Heinrich [illegible], 59 J. 2 M. 16 T. Arbeiter Friedrich Volbert, 65 J. 1 M. 21 T. Maschinist Otto Lüdde, 31 J. 11 M. 12 T. Witwe Mathilde Fischer geb. Meyer, Oberpräbendatin, 73 J. 7 M. 4 T.

Buckau, 24. Januar.

Eheschließungen: Former Robert Hoetzel mit Hilda Schubert. Arb. Wilh. Müller in Zerbst mit Helene Behne hier.

Geburt: Jenni, T. des Arbeiters Martin Gularek.

Neustadt, 24. Januar.

Aufgebot: Schlosser Willi Hugo Gust. Rothkirch mit Martha Margarete Marie Homann.

Eheschließung: Lokomotivhilfsheizer Jul. Hözel mit Margarete Köhmstedt.

Geburten: Otto, S. des Kaufmanns Herm. Hellwig. Richard, S. des Schlossers Paul Wolter. Ilse, T. des Fris. Karl Dankworth.

Todesfälle: Erich, S. des Kutschers Willi Voelcker, 4 J. 6 M. 17 T. Alfred, S. des Kutschers Willi Voelcker, 2 J. 7 M. 21 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Arbeiters Otto Spengler. T. des Kaufmanns Gustav Hengstmann.

Todesfall: Ehefrau Marie Haberlah geb. Schöne, 56 J. 11 M. 26 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Schlosser Max Kirschbaum in Krefeld mit Karoline Vogel in Koburg. Bahnarbeiter Max Karbaum in Bitterfeld mit Friederike Berta Reiche in Zörbig. Fabrikarbeiter Ernst Otto Neumann mit Frida Hedwig Klotz, beide in Greppin. Obergärtner Richard Lenz mit Magdalena Reins, beide in Blankenburg. Arbeiter Otto Bahn in Halle a. d. S. mit Frida Garke hier.

Eheschließungen: Bureauvorsteher Emil Hensel mit Frida Trenkel. Kaufmann Wilhelm Paul mit Emma Kemmerich.

Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Schubert. T. des Bäckermeisters Walter Wegener. S. des Handschuhmachers Emil Reding. T. des Schlossers Friedrich Falley. T. des Polizeisergeanten Otto Hosang. T. des Arbeiters Karl Rohloff. T. des Anstreichers Ernst Voß. S. des Arbeiters Karl Nathow. S. des Kassenboten Wilhelm Barth. T. des Kaufmanns Franz Ulrichs. S. des Blechschmieds Emil Maier. S. des Arbeiters Hermann Giebel.

Todesfälle: Witwe Johanne Hartick geb. Hildebrandt, 65 J. Agnes Kolobzig, 6 J. Herta, T. des Bäckermeisters Walter Wegener, 4 St. Margarete Müller, 3 M. Luise Luther, unverehelicht, 69 J. Ehefrau des Rentners Leopold Modespacher, Pauline geb. Herrmann, 48 J. Walter, S. des Zimmermanns Hermann Bodenstein, 2 J. Agnes Gens, unverehelicht, 49 J. Lisbeth, T. des Dachdeckers Heinrich Uthe, 1 M. Wilhelm, S. des Töpfermeisters Adolf Hesse, 2 M.

Kalbe.

Aufgebote: Arbeiter Franz Meißner mit Minna Schmidt. Pferdeknecht Otto Pietschker mit Luise Krietsch. Schiffer Wilh. Sauer mit Martha Broedel in Nienburg a. S. Modelltischler Friedrich Ludw. Andreas Stöhning mit Emma Berta Schäfer in Frohse. Landwirt Hermann Robert Emmer mit Luise Schulze. Böttcher Willi Fricke mit Luise Pietschker in Magdeburg.

Eheschließung: Bergarbeiter August Herrmann hier mit Helene Steffel in Dröbel.

Geburten: S. des Schmieds Otto Rother. S. des Landwirts Otto Kahse. S. unehelich. S. des Steinsetzers Otto Jahn. T. des Arbeiters Hermann Lippert. S. des Schneiders Paul Schaefer. S. des Bahnwärters Gottlieb Strube. T. des Bohrers Friedrich Johann. T. des Arbeiters Wilhelm Puder. S. des Zimmermanns Otto Lorenz. S. des Arbeiters Bruno Hänsgen. T. des Maurers Wilhelm Högel.

Todesfälle: Steinsetzer Friedrich Reidt, 53 J. Frida, T. des Arbeiters Andreas Pape, 11 T. Witwe Charlotte Meyer geb. Kegel, 70 J. Witwe Veronika Orwat geb. Szokalcka, 52 J. Richard, S. des Malers Hermann Handrizke, 3 M. 5 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Domänenpächter Adolf Louis Thiersch in Wehrheim mit Minna Margarete Elisabeth Besecke hier.

Geburt: S. des Steinsetzers Otto Karl Kaiser.

Todesfälle: Lehrer Karl Tripler, 57 J. 4 M. 8 T. Lokomotivführer Otto Weniger, 47 J. 13 T.

Staßfurt.

Aufgebot: Zementarbeiter Franz Szystha in Kl.-Topola mit Agnes Matuszczak in Groß-Wysocko.

Geburten: S. des Kassenboten Otto Holzhauer. T. des Maurers Friedrich Schubert.

Todesfälle: Schneiderin Martha Bandau, 26 J. Lina Ruhmer, 9 J. Erich Treff, 20 T. Bergmann Wilh. Schulze, 63 J.

---

oder Amphitheater hat, herauszubringen, wenn es ihr gelingt, durch große Verbilligung der Plätze die Massen dem Theater, dem großen politischen, nationalen, sozialen oder Sittendrama zuzuführen, also die Gewerkschaften, die Volksbildungsvereine, die Volks- und Mittelschulen, die wirkliche von den Festen der Kunst bisher ausgeschlossene Armut mit einbegriffen, dann hat sie am Werke der nationalen Kultur auf demokratischer Basis in der Tat rüstig mitgearbeitet. Aber der Spielplan? Man hat bisher vorgeschlagen: Sophokles, Aristophanes, Shakespeare, Schiller, dazu christliche Mysterienspiele. Davon kämen für die Zwecke von einer demokratischen „Arena der Fünftausend" nur die großen Historien Shakespeares und Schillers Freiheitsdramen ernstlich in Betracht. Es steht aber leider zu fürchten, daß die leitenden Männer aus den Reihen der staatserhaltenden Mächte emsig besorgt sein werden, auf der aus der Manege entstandenen neuen deutschen Nationalbühne möglichst Gott, König und Vaterland wohlgefällige Stücke zu spielen und der nationalen und konfessionellen Tendenz Eintritt zu verschaffen. Warten wir ab! Vorläufig hat man mit dem geschickten Schlagworte: Demokratisierung des Theaters, die Sympathien der Massen einmal erworben. Jetzt gilt es, diese zu erhalten und zu befestigen!

Ein neuer Schnitzler, ein neuer Bahr haben das trugvolle Licht der Rampen erblickt. Schnitzler an der Wiener Burg; Bahr, der seit seinem erfolgreichen „Konzert" nach Belieben den Taktstock über die deutschen Direktoren schwingen kann, am 23. Dezember gleichzeitig an 21 deutschen Bühnen mit Ausschluß von Wien und Berlin. Schnitzlers „Junger Medardus", dessen erfolgreiche Premiere den ersten großen Abend am Burgtheater unter Baron Bergers Leitung bildete, ist ein figurenreiches und von Geschehnissen blutiger und sentimentaler Art reichbewegtes Panorama des Altwien von Anno 1848, das nicht weniger als 5 Stunden dauert. Ein Stück, ganz hergerichtet auf wienerische Tradition, auf wienerische Reminiszenzen, auf Weaner Gemüt, auf Weaner Rührung. Wie ein Riesenschatten schreitet die Gestalt Napoleons durch die sentimentale Historie, aber die Gestalt eines Theater-Napoleons. Denn auch Schnitzlers Kräfte versagten, als es galt, das alte Problem, von vielen versucht, bei allen gescheitert, zu verwirklichen, den französischen Eroberer auf die Bühne zu bringen. Sonst gibt es in dem kunstreichen Buchdrama, das sich besser liest, als hören läßt, noch viele Figuren und Bilder, Episoden, Situationen, Altwiener Porträte der Familien Grinzinger, Berger, Eschenbacher, sogar einen französischen Prätendenten, den Herzog von Valois. Der Kern der Historie ist natürlich ein Liebeskonflikt. Diesmal auf politischem Hintergrund. Stephan Großmann erzählt darüber mit echt Wiener halb warmherzigem, halb frozzelnden Feuilletongeist:

„Es wird viel geschossen in Schnitzlers nicht immer dramatischer Historie. Wiener in Uniform — ist das nicht eher ein Komödienstoff? Aber der junge Medardus und die andern Altwiener Bürgersöhne sind tragisch gestimmt, und nur die behäbigen Schlachtenbummler, die Bürgerwehr, die auf den Basteien Soldat spielt, bringen einen wienerisch frozzelnden Ton in die herkömmliche Vor-der-Schlacht-Stimmung. Es fallen viele hier den Heldentod. Der brave Sattlermeister Eschenbacher läßt sich, ohne sein seelisches Gleichgewicht zu verlieren, von den napoleonischen Soldaten niederschießen, weil in seinem Brunnen ein paar Landkarten gefunden werden. Einem uralten Herrn wird das Enkelkind von der Hand weggeschossen, er raunzt nicht, sondern sagt nur greisenhaft-kindlich: So so . . . Einer Wiener Mutter Kind geht mit dem Geliebten in die Donau. Die Mutter bleibt starr und ernst und weint nur nach innen . . . Nur der junge Medardus ist vielleicht ein wirklicher Wiener. Er wollte in den Krieg gegen Napoleon ziehen. Während er beim Abschiedsschmaus des Regiments in einem kleinen Gasthaus an der Donau sitzt, wird seine schöne Schwester als Leiche hereingetragen. Sie hat den Prinzen Franz v. Valois geliebt, der sie nicht heiraten durfte. Da sind sie zusammen in die Donau. (Dieser junge Prinz, der mit Heiterkeit sein Leben wie einen Handschuh ablegt und fortwirft, ist die feinste Zeichnung im Rundgemälde.) Medardus, entsetzt, legt den Kriegerhelm beiseite und bleibt in Wien. Das ist vielleicht ein wienerischer Zug: Wie schnell der Napoleonhasser die historische Mission von sich tut! Wegen eines Familienereignisses . . . Auf dem Friedhof, François und Agathe werden in einem Grabe bestattet, begegnet der junge Medardus der Prinzessin Helene von Valois. Er wirft die Blumen vom Grabe fort, die Helene mit ihren „hochmütig mörderischen Händen" niedergelegt. In diesem Duell der feindlichen Blicke fühlt der erfahrene Theaterbesucher bald die anhebende Liebesgeschichte heraus. Hier wird die dramatische Historie am ehesten theaterhaft. Morgens liegt der junge Medardus, von einem Valois im Zweikampf verwundet, in seiner Stube, todesnah, und die Nacht verbringt der Tollkühne schon im Zimmer der Prinzessin Helene. Er wagt's, sie duldet's. Medardus hat nicht allein erotische Absichten bei diesem Besuch, er will das Angenehme mit dem Patherischen verbinden und auf so erquickliche Art Rache nehmen am Hause Valois. Vielleicht ist dieser Rachegedanke nicht ganz unwienerisch? Bald verbindet auch Helene von Valois ihre nächtlichen Annehmlichkeiten mit politischen Ambitionen. Medardus soll Napoleon erstechen! Nicht um Wien zu befreien, sondern um den Valois den Weg nach Paris zu ebnen. Medardus hatte zufällig schon den Dolch im Gewand, aber gerade Helenens Aufruf macht ihn zum „verhinderten Mörder". Am Ende lauert er doch dem Napoleon vor dem Schönbrunner Schloß auf. Da flüstert ihm jemand ins Ohr, des Korsen neue Geliebte nahe: Helene. Nun ersticht Medardus die Marquise von Valois! Diesem zwischen den Morden Schwankenden böte sich im Kerker noch ein Weg ins Freie. Es hat nämlich auch Helene einen Dolch gegen Napoleon zücken wollen, und Medardus wurde so zum Retter des Kaisers. Er brauchte nur zu versichern, daß er kein zweites Attentat mehr unternehme, und ginge frei. Doch Medardus schwört, plötzlich ein Mann, er werde Napoleon töten. Da führt ihn die Eskorte zur Richtstatt. . . . In Wirklichkeit hätte Napoleon den Jungwiener Stimmungsmörder mit einem Lächeln laufen lassen."

„Der junge Medardus" hat bei den Wienern natürlich einen großen Lokalerfolg davongetragen. Sogar der alte Kaiser will ihn sich ansehen, den Altwiener Freiheitskämpfer, den der Jungwiener Schnitzler in die Mitte seines bunten und liebevoll ausgepinselten, mit „vielfarbigen Kupfern kolorierten" Bilderbogens hineingestellt hat. Ob dem Bilderbogen auch auswärts dieser Erfolg treu bleiben wird? Es fehlt ihm, fürcht ich, zu sehr an innerer Konzentration und an der Kraft des mitfühlenden Lebens, die jedem echten Drama innewohnen muß. Asmodi.

Kleines Feuilleton.

Die Oper der Millionäre. Aus Neuyork wird berichtet: Es sind keine kleinen Summen, die von den amerikanischen Millionären für die Metropolitanoper geopfert werden. In den letzten 7 Jahren sind für Dekorationen und Kostüme 1 Million Dollar ausgegeben worden. Mehr als 21 Opern wurden in vollständig neuer Ausstattung gegeben. Die Ausgaben für Neueinstudierungen beliefen sich im vorigen Jahre auf 200 000 Dollar. Die Kostüme für die deutschen, französischen und italienischen Opern werden in der Regel in den betreffenden Ländern angefertigt. Die Spielzeit dauert nur 7 Wochen. Man hat berechnet, daß die Vorausgaben wöchentlich 10 000 Dollar übersteigen, ehe noch überhaupt ein Ton gesungen worden ist. In der letzten Zeit ist das Orchester verdoppelt worden; es besteht jetzt aus 160 Mann, während der Chor auf 185 Sänger ergänzt worden ist. Die fabelhaften Gagen der Solisten sind bekannt; so erhält Caruso für jeden Abend 2000 Dollar. Die vornehmsten Sopransängerinnen wie Emmi Destinn, die Fermstad, Geraldine Farrar und Johanna Tauscher-Gadski beziehen 7000 Dollar die Woche, die Gagen der Tenöre wie Bonci, Burrian, Slezak und Jörn weisen ebenfalls vierstellige Zahlen auf und belasten das Budget mit 10 000 Dollar in der Woche. Die Totalausgaben für eine Opernsaison der Metropolitan Company belaufen sich wöchentlich im Durchschnitt auf nicht weniger als 80 000 Dollar. Diesen Ausgaben steht allerdings eine Einnahme von 10 000 Dollar für jedes volle Haus oder 60 000 Dollar in der Woche gegenüber. Doch halten sich die Einnahmen nicht immer auf dieser Höhe, so daß die Spielzeit gewöhnlich mit einem Defizit abschließt. —

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

A. Friedländer
Magdeburg,
Möbel u. Waren auf Kredit.
Gegründet 1872.

Neutral

Dombräu
Halberstadt

A. & W. Allendorff
Kaiserbrauerei
Schönebeck a. E.
Niederlage Fürstenufer 24
alle Sorten ff Lagerbiere

Bergschloss Aktien-Brauerei „Magdeburg“
zu Neuhaldensleben
ff. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstein
Magdeburg-Neustadt
:: ff. Bodensteiner Pilsner ::

Sudenburger Brauhaus
Magdeburg-Sudenburg
ff. Sudenburger Pilsner.

Viktoria-Brauerei
Groß-Salze.

Brauerei Wallbaum & Co.
G. m. b. H.

C. Zimmermann Oelfabrik, Aken a. Elbe ff. Speiseöle.

Alkoholfreie Getränke

Si-Si
beliebtes alkoholfreies Volksgetränk
Buckauer Dampf-Bierbrauerei.

Schulz, O., Min.-W., Ottenbergst. 23

Bandagen, Gummiw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister. T. 1503 u. 2941. Tischlerbr. 2. Lag. sämtl. Verbandst., Gummiw. u. Krankenpfl.-Artik., Spez.: Wochenbettausstattungen.
Joite, M. Tischlerbrücke 24.
Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-Artikel. Spezialabtlg. f. Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäcker-, Konditoreien

Benhold, Kasernst. 46 u. B. Kreisst. 22.
Dannehl, W., Lübecker Str. 106.
Eggert, H., Neuhaldenslebenst. 43.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Krause, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Neumann, Gustav, Salbke.
Pflugmacher, A., Lübecker Str. 13.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Bugge, Emil, Fermersleben.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Voigt, Gustav, Martinstr. 21.
Otto Wegemann, Salbke.

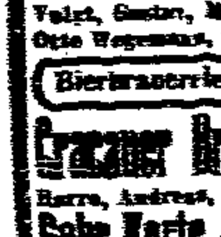
Bierbrauereien, Bierhandlg.

Cracauer Brauerei G. m. b. H.
Barre, Andreas, Thierstr. 4.
Gebr. Karte, Lager- und Caramel-Bier
Kühnel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberstadt.

Cacao, Chocolade, Tee

Gust. Kästner jun., S., Fichtestr. 18.

Cigarr.-Handl., Tabake



Raucht helle u. dunkle Shag Tabake u. Cigarren von
A. Kreymborg.
Tabak-Fabrik in Geestemünde. Cons.-Ver.-Lieferant.

Ehrhardt, Otto, Breiteweg 11.
Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.
Gerecke, Erich, Schönebeck St. 181.
Hammerschmidt, Fuß-u. NeueSt. E.
Hinze, Otto, Rogätzerstr. 55.
Kuhar, Ferdinand, Schöneb. Str.

Kilimnik Cigarettenfabrik Breiteweg 225, gar. reine Handarbeit
Herm. Kücky, Schönebeckerstr. 96
Krüger, H., Schwertfegerstr. 11/12.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43.

Drogen u. Farben

Belitke, A. Nachf., Breiteweg 253 Spez.: Bohnermasse.
Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 60
Hubert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Buck., Dorothst. 12
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Thiemecke, A., Buck., Crusonst. 6
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.

Benecke, C. W. Knochenhauer-Ufer 29.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“ Johannisbergstraße 12/13.

Hinze, Paul, Himmelreichst. 15/16.
Rose, A. Breiteweg 264
Parade-, Panther- u. Dürkopp-Fahrräder, Pfeil-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2, Brennabor-, Tadellos-Räder.

Färberei, Wäscherei.

Leis, August
Laden in allen Stadtteilen.

Seefischhdlg., Delikat.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25 b.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Nordenham a. d. Weser
Versendabteilungen:
Nordenham: Adr. Nordsee
Altona: Adr. Nordsee, Hafenstr. 3.
Geestemünde: Adr. Nordsee
Ymuiden (Holland): Adr. Nordsee.
Tägliche Lieferung jeglich. Quantums frischer, geräuch. und marinierter Seefische zu den billigst. Tagespreisen
Kochrezepte und Kochbücher gratis.
Verlangt Offerte!

Rallig, Karl, Köthener Str. 13
Heinrich Eckhoff Cuxhaven F. Seefisch-, Austern-Versandhaus.
Chr. Goedeken & Co. Geestemünde :: Seefischgroßhandlung ::
Friedr. Kohlenberg Geestemünde. :: Hochseefischerei :: liefert sehr preiswert frische Seefische. Man verlange wöchentl. Offerte!
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
G. Müntel, Altona, Elbe billigste u. beste Bezugsquelle in frischen Nordseefisch. f. Fabriken Arbeiter und Consumvereine.
Schulz, O., Sud., Halberstdtstr. 110
Schümann, Louis, Lübeck. Str. 30 a.
Fischversand Westfalia Bremerhaven. Offerten zu Diensten.

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiestr. 21.
Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25
Bertfeld, H., Jakobstr. 31.
Flickel, Wilh., Coquistr. 18a.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldenslebener Str. 5.
Krüger, Gustav, Cracau.
Bernhard Krüssel, Diesdorf.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 8.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20
Rose, Herm., Martinstr. 11.
Rose, R., Hennigest., Schulstr.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Fallsbg. 20, NeueSt. Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichstdt., Brückstr. 4
Witte, Herm., Lübeckerstr. 17
Wohlsdorf, Carl, Rogätzerstr. 54

Friseure, Barbiere

Benke, Leopold, Friedensstr. 8.
Engel, Franz, Halberstädterst. 61
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.

Herren-Artikel

Franz Stute
Schönebecker Str. 34.

Kautabakfabriken

Bender & Co. Magdeburg-Neustadt. Teleph. 4115
Mühlhäuser Kautabakfbk. Walter Deparade
Ferd. Hitzereuth Magdebg.-Neust. Teleph. 287. Fabrik prima Kautabake.

Kinematographen

Neues Theater
Breiteweg 122, gegenüb. d. Katharinenk.
Dramatische Lichtbildbühne
Tägl. Vorstellung, Angen. Unterh.

Walhalla-Tonbild-Theater :: Burg

Kohl., Holz, Grudekoks

Scherl, A., Halberstädter Str.

Kolonialwaren

Demmel, F., Staßfurt.
Brehsig, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5
Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.
Max Görnemann Inh. O. Zottmann Harsdorferstr. 1
Haberland, Friedr., Pechauer 1
Herrmann, C., Sud., Halberst. Str. 95
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Hermann Meier, Egeln.
Habert, Th. Staßfurt, Hemsterstr. 5.
Steffen, C., Halberstädter Str. 42
Viebig, E., Sud., Lemsd. Weg 15
Zeitzmann, Ida, Fermersleben.

Korbwaren

Schmidt, Breiteweg, Ecke Domstr.

Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe

Bünger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6
Dobriudt, Herm. Jakobstr. 41 Sternstr 1.
Müller, O., Lüneburgerstr. 19.
Neumann, H., B., Schöneb. Str. 103

Lederhandlungen

Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110
Braun, C. J., Buck., Schöneb. Str. 48.
Förster, Aug., Lödischehof 9/10.
Hoffmeister, Gust. Prälatenstr. 21, Annastr. 44.
Hoffmeister, H., Olvenstedt. Str. 35
Röber, W., Schöneeckstr. 4.

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63
Gronau, Fr. Jakobstr. 4, I. Teilzahlg. ohne Aufschl.
Gerson Herzberg & Söhne, Buckau.
Karlowsky, A., Diesdorf.
Mendel, Ad., Nachf., Burg Inhaber Otto Blank.
Pussel, Otto, Burg.

Marmeladen.

Verlangt in all. Geschäften nur **Keiller's** Tangermünd. Frischobstmarmelad. Lieferant d. G. E. G. Hamburg.

Molkereiprodukte, Butterhdlg.

Bosse, Friedr., Halberstädt. St. 100.

Möbel-Magazine

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Komm, Konrad, Endelstr. 38.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40 a
Vahle, Wilh., Halberstädt. Str. 106a

Nähmaschinen

Singer Näh-Masch.
Magdeburg: Breiteweg 174, Jacobstraße 41.
Halberstadt: Hoheweg 25.
Quedlinburg: Bockstraße 12.
Burg: Schartauerstraße 37.
Neuhaldensleben: Magdebg. St. 39
Thale a. H.: Joachimstr. 29.
Wernigerode: Breitestr. 42.

Obst u. Grünewaren

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b.
Hartmann, Heinrich, Neuestr. 2.
Herenburg, O., Breiteweg 230.
Mertens, Paul, Hohestr. 11.
Sievert, C., Buck., Neue Str. 16.

Papier-, Schreib-, Lederw.

Günther, Paul, Halberst. Str. 45.
Schlüter, Wilhelm S. Halberstädt. Straße 105.

Sarg-Magazine

Komm, Conrad, Endelstr. 38.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren

Schuhhaus Eugen Tamm Lübecker Str. 25.
Schuhhaus Eugen Tamm Halberst. Str. 14/15
Schuhhaus Eugen Tamm Jacobstr. 40.

Sporket's Weltstiefel
Einheitspreis 7,50 Mk.
Schwibbogen

Gehrmann, Gottl., Hesekielstr. 11
Hoffmeier, F., Bäck., Klosterk.-Str. 14
Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22.
Oelze, Emil, Coquistr. 17.
Saarzapf, Vogelgr.-Neustädterst.

Tapeten, Linoleum

Keel & S., Fabr. Str. 17. Tap., Polst.

Uhren u. Goldwaren

Breckle, C., Wilh.-Str., Arnstr. 56
Brüggemann, Rob., Lübeckstr. 37.
Delke, Otto, Burg, Breiteweg 52.
Ferchland, Rob., Schmidtstr. 11.
Feye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31.
Meinschenk, Georg Breiteweg, E. Oranienstr.
Paarsch, Mühlenstr. 7b, bill. Uhr.
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Robbe, Wilh. Breiteweg 44
Alfred Sänger, Wilhelmstr. 5.
Teige, Walter, Buck., Feldstr. 29
Wendt, Willy Johannisbergstr. 5, gegenüb. Johannisk.
Wilke, Erich, Breiteweg 215.
Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 51.

Warenhäuser

Kaufhaus E. Willkowsky Burg, Markt 14.
Bohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild u. Geflügel

Freund, Friedr., Feldstr. 2.
Herrmann, A., Nf., Lüdischehof 3.

Wurstw.-Hausschlacht.

Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 15.
Michaelis, Wilhelm, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, R., Nachf., Insel...str. 2.
Riegleb, H., Rogätzer Str. 36.

Groß-Salze

W. Haseloff, Manufakturwaren.

Aken a. E.

Fr. Heinemann, Bäck., Konsumbef.
M. Tanke, Bäckerei, Konsumlief.
W. Gülmeister, Tabak-u. Cig.-Fbr.
Otto Witte, Cigarren, Tabake.
Max Podrinski, Bau- u. Küchengeräte.
Chr. Baumann, Käserei.
H. Puhlmann, Kartoffel-Flockenfbk.
G. Naumann, Kohlen, Briketts. T. 18.

Konsum-Verein für Aken u. Umg. Material-, Manufakturw., Fleischerei.

H. Karl Koch Manufakturwaren Konfekt., Schuhw.
K. Niemann, Kohl.-Sorg.-Kartoffelhandl.
Carl Hädicke, Schuhw., eig. Rep.-Wkst.
H. Ulrich, Schuhw., Schuhmacherei
H. Wegs, Uhren, Goldw., Brillen.
„Berliner Hof“, Rest. u. Tanzlokal.
Gasthofz. „Heimat“, Töpferbergstr. 2.

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer.

Aschersleben

Arndt, R., Fahrrad-, Nähmaschinen

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
„Batterie Askania“, Pratana, beste Marke,
O. Hegenbarth, Cighdlg., Wilhelmstr. 1.
Ernst Rabe Cig., eig. Fabrikate, u. Rauchtbkhandlg.
O. Kölling, Cigarren, eig. Fabrikat.
P. Fickenscher Drog., Farb., Kolonw. 5 %. Mittelstr. 2. 5 %
C. Glissche, Fahrr., Nähm., Zubehörteile.
R. Richard, Nähmasch. u. Fahrr.
Nordsee-Fischhalle, Markt 2.
W. Klinge Nchfl. G. Lippold, Messw., Haus-, Küchengeräte.
Heinr. Bayer, Färb., chem. Wäsch.
Gust. Hellmann, Herren-Artikel.
H. Hochmuth, Herrenart., Breitestr.
Ad. Hofrichter Herr.- u. Knab.-Garderobe Anfertig. nach Maß.

Ad. Lüneburg Herr.- u. Knab.-Gardbe. Anfertig. n. Maß.

M. Mallstedt bill. Bezugsqu. f. getrg. Herr.- u. Damenkleidstkn. u. Schuhw.

Kino-Salon Stadttheater Düstertor 6
Dienstag Progr.-Wechs. Donnerstag.

Max Görnemann Inhaber: Otto Bauer
Kolonialwaren u. Landesprodukte
Herm. Rupe, Kolonialw., Spirituos.
M. Oestreich Korbw., Kind.-, Sport- u. Leiterw., h. d. Turm
A. Schmelzer, Kurz-, Weiß-, Wollw.
Gustav Becker Manufaktur-Waren Damen- u. Herren-Konfekt.
M. Becker Breite Str., Manufkt.- u. Modew. Aussteuerartikel, Bettfedern.
Paul Roost, Optiker, Krankenkassenlit.
Anna Thieme Putz-, Mode- u. Weißwaren.
E. Krappe, Roßschlächt., Speisewirtsch.
H. v. d. Heyde, Schuhw. u. Reparat.
B. Timendorfer, Schuhwarenhaus.
Herm. Triebel, Schuhw. u. Reparat.
Ebinger & Röver Tapeten, Linoleum, Wachstuche
E. Schulschenk, Hohestr., Uhr., Goldw.
Warenhaus Siegfried Caspary.
Alwin Hoff's Gasthaus z. Johannisturm.

Barby

Hermann Sippmann, Bäckerei.
Hermann Zehle, Brot- u. Feinbäck.
Franz Radespiel, Motormühle.
Wilhelm Krebs, Schuhgeschäft.

Dampfbierbrauerei Conrad.

Fr. Paucke Medizinal-Drogerie.
Heymann Chaym, Herr.- u. Arb.-Gard.
F. Müller, Arbeitergardbe., Manufakturw.
K. Barby jr., Brennmaterialienhdlg.
Herm. Otto, Kolonialwaren.
Emil Rust, Putz-, Manufktw., Konf.
Parteilokal Gastk. z. Kanne, Inh. W. Böhm.
Ernst Poggendorf, Rest. z. Weinstraße.

Barleben

C. Thielmann, Barbier- u. Cig.-Gsch.
Wilh. Heinrich, Drogen, Farb. usw.
A. Freiberg, Cigarren, Cigaretten.
Fr. Brasack Nachf., Eisen- u. Kurzw.
W. Moers, Fahrradhandlung.
E. Dittrich, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Eduard Otte, Hüte u. Mützen.
H. Busseius, Leder- u. Polsterw.
Rudolf Unger, Papierhandlung.

Burg

W. Fahlbusch, Bäck., Kreuzgang 30
C. Therwest, Bäck., Blumenth. Str
Paul Weber, Bäck., Kreuzgang 15.
H. Weber, Bäckerei, Zerbster Str. 54
Adolf Bieler, Cigarren u. Tabake.
O. Tillner, Cig.-Gesch. Franzosenstr. 16
Gust. Wendland, Cigarrenfabrik.
Aug. Zander, Fleisch- u. Wurstw.
Otto Aipert Hamburger Engros Lager
A. Ehlebeu Haus- u. Küchengeräte Kinder- u. Leiterwagen

Hermann Günsche
Herren- u. Knaben-Konfektion.
Otto Drechsler Hüte, Mützen, Pelzwaren, Schirm. Stöck.
G. Biebendt Kolonialw., Weine, Spirituosen.
Wilh. Felsche Kolonialwaren, Schürzen, Wollw.
M. Görnemann, Kolonialwaren.
Herm. Pfabe, Kolonialw., Hausschlächt.
H. Kersten, Lederhdlg., Magdebgr. Str.
Dampfmolkerei Wilh. Zander Johannisstr. 15
Molkerei K. Pieper, Bethanienstr.

Schuhhaus Eugen Tamm

Müllers Nchf., Cig., bill., Breiteweg
Carl Müller, Weiß- u. Wollwaren.
Fritz Prehm Tapisserie, Kurz-, Weiß- u. Wollw.
Zähne B. Thews, Dentist Schartauerstr. 9.

Calbe a. Sa.

Calbenser **Konsum-Verein** 6 Verkaufsstellen

Hermann Knape.
August Engler, Cigarren-Fabrik.
Rob. Hold Wwe., Cigarren-Fabrik.
Aug. Treffitz, Cig. Fab., ff. Tabake
Wilh. Koppe, Haus- u. Küchengrte.
Carl Keller Haus- u. Küchengrte. Querstraße 12.
Ernst Tangel Haus-, Küchengrte. Eisenw., Werkzg.
Alwine Zodes Kurzw., Strickw. Strümpfe i. gr. Auswahl.
R. Kawak Herren- u. Knabengarderobe Anfertigung nach Maß
Ferd. Selig Nachf., Inh.: W. Scheller Tapeten, Linoleum, Wachstuche, Papier-, Galanterie-, Lederwaren, Schulartikel und Spielwaren.
Heinr. Ahnert Hüte, Mützen, Pelzwaren u. Schirmwaren
E. Tischmeyer Hüte, Mützen u. Pelzwaren
Wilh. Beeß Kaufhaus für Modew., Konfekt. und Arbeiter-Garderobe.

Fr. Gericke Nachf., Kolonialwaren.
Adolf Lehmann, Kolonialwaren.
A. Haßfurth, Lederhdlg. u. Ausschnitt.
Louis Hoppe, Manufakturwaren.
Sally Lewy Manufakturw., Wäsche u. Arbeiter-Garderobe.
Theod. Schabeck Kleiderstoffe, Damenkonfekt. Arbeit.-Gardb.
J. Zuckerberg, Manufktw., Konf., Wäsche, Schuhw.
A. Winkelmann, Polster-, Leder- u. Spielwaren.
Berta Dorendorf, Putz-, Weiß-, Wollw.
Ad. Lemke, Putz-, Weiß-, Woll-, Ledew., Wäsche, Kraw., Trikotg.
Hugo Steiner, billigste Bezugsquelle sämtl. Putz- u. Modew.
Otto Lorenz, Roßschlächt. u. Rest.
Richard Arndt, Schuhw. u. Rept.
Fr. Klenast, bill. Schuhw., Markt 11.
Otto Kramer, Schuhw. u. Rept.
Osw. Richter, Uhren, Goldw., Brillen.

Fermersleben

P. Westram, Fahrr., Nähm. u. Reparat.
Karl Tribath, Fischw. u. Räucher.
Friedrich Wischeropp, Fleischer.

Elektro-Biograph
wöchentlich 3 mal neues Programm.

Gust. Michaelis, Schuhw. u. Rept.
Friedr. Neumann, Schuhw. u. Rept.

Frohse a. E.

H. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg
Otto Ihlau, Brennmaterialien.
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern

Max Löwenthal Herren-Garderobe. Hüte, Mützen, Wäsche.

Manufakturwaren **E. Luther** Konfektion

Friedr. Köpenack, Fleischermstr.
Scholz's Zahn-Praxis. Bill. Preise.

Halberstadt

Zirzow & Co. Bandagen, Krankenpflege-Artkl.
A. Rudeloff, Flasch.-, Syphonbiere.
Aug. Decker Jr., „Milka“-Niederl.

Florenz-Cigaretten
d. Ideal d. Cigaretten-Kenners.
Garantiert nur Handarbeit.

P. Becker Fahrräder, Nähm. u. Rept.-Werkstatt
Wilh. Heymann & Co. Herr.-, Knab.-Gdb. Anfertg. n. Maß.
S. Weiss Nachf., Herren-, Knab.-Gard.
Herm. Stellter Schmiedestr. 8—9. Gr. Schuhwarenlg.
Warenhaus Willy Cohn.

Lemsdorf

Otto Peters, Bäckerei u. Conditorei.
August Sixtus, Brennmaterialien.
Wilhelm Ulrich, Fleischerei.
W. Noack, Kolonialwaren.

Leopoldshall

Otto Hofmann Brauerei und Selterswasserfbk. empf. Süß-, Braunbier, Limonad.

Fehr. Müller Leopoldshall, Carl- u. Querst.-Eck. Herren-Konfektion u. Manufakt.

Neuhaldensleben

Rich. Kneisel, Bäcker- u. Konditorei.

Bürgerliches Brauhaus A. Roemer.

Restaurant „Römerhalle“.
— Herzogs-Festsäle —
W. Balleier Drogen, Farben, Kolonialw., Zig.
R. Berke Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren.
Central-Drogerie, Carl Abraham.
Paul Kohlberg, Zigarrenfabrik.
P. Hintze, Fahrrd., Nähwasch., Musikaut.
Gebr. Neumann Fahrr., Nähmsch., Wasch-, Wringm.
Otto Klinkow, Spezialfischhandlg. Holzmarktstr.
Wilh. Reiß, Fleisch- u. Wurstw.
Herm. Hübener, Haus-, Küchengeräte, Eisenw., Spielw.
P. Matzejek Herren- u. Knaben-Gard., Schuhwaren.
Herm. Jenrich, Pelzw., Hüte, Mütz., Herrenart.
Fr. Pickert Hüte, Mützen, Pelzw., Stöcke, Schirme, Herr.-Art.

Welt-Kinematograph Mittwoch Programmwechs.

Reinh. Herling, Kolonialw., Spirit.
Herm. Hintze, Kolonialw., Spirit.
Otto Jahn, Kolonialw., Spirituos.
Adolf Martens Likörfabrik. Kolonialwaren u. Zigarrenhdl.
Otto Stridde, Kolonialw., Spirit.
W. Treck, Kolonialw., Wurstw.
Otto Hoppe, Schuhw.-Reparatur.
Rud. Stabbe, Schuhw. u. Reparatur.
C. Weber, Schuhwarenh., Besohlanstalt
A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderlst.

Niederndodeleben

Ewert Sudhoff, Brot- u. Weißbäcker

Hermann Burggraf
:: Garderobe, Hüte, Mützen ::

Olvenstedt

O. Altensleben Nachf.
W. Eichmann, Barb.- u. Zig.-Gesch.
H. Wolfstein, Bäckerei u. Konditor.
C. Dähne, Cigarren u. Cigaretten.
Willy Conrad, Drogen u. Farben.
J. Heese, Buchbind., Papierhdlg.
W. Hädicke, Weiß- u. Wollwaren.
H. Roßbeck, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Wilh. Albrecht Gr. Schuhlag. a. Pl. Reparaturwerkst.

Oschersleben

Kühle Gebrüder
Export-Brauerei und Malzfabrik.

H. Grambsch, Drogen u. Farben.
Wilh. Hohnstock, Fleisch-, Wurstw.
W. & R. Hohnstock, Schrot-, Futterart.
Herm. Krebs, Friseur- u. Kurzw.
Ad. Dopp, Inh. A. Lotz Haus-, Küchenger. Eisenw., Werkz.
W. Bleake, Herr.-, Knab.-, Arbeit.-Gard.
S. Hamlet, Manufaktw., Konfektion.

Max **Heine** Wäsche, Bettfedern, Kleiderst., Konfekt. u. Anfertig. n. Maß.

Kugelmann & Co Kurz- u. Wollw. Besätze, Wäsche
Schmeer Schuhwarenhaus Halberstädterstr. 95.
Fritz Wegener, Schuhwaren.
M. Messling, Uhrmach., Uhr., Goldwhdlg.
A. Lewin Nchfg. Warenhaus.

Osterwieck

Max Wasnick Manufakturw., Herren-Gard.
Georg Mehner, Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Pömmelte

L. Thiebe, Kurz-, Materialw., Farben.
Emil Perleberg, Brot-, Weißbäckerei.

Quedlinburg

Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg
F. Dennstedt empf. kräftiges Roggenbrot. — Konsummarken.
Fr. Bienäcker, Brot-, Weißbäckerei
Fr. Lüdde, Brauerei, Bierhandlg.
Butter-Centrale, Steinbrücke 22.
F. Pfau, Fleisch-, Wurstw., Augustinern 85
Wilhelm Muth, Mineralwasserfbk.
S. Bawack, Herr.- u. Knab.-Gard.

Kaufhaus Siegfried Caspary.

Gebr. Cohn Tuch-Manufaktur, Herren-, Damen-Konf.
Max Levi M. Brasch Nchf., Manufaktw. Ausstattungsartikel.

Möbel- u. Waren-Credithaus Compart, Harzweg 5.

G. Försterling, Möbel-, Polsterw., Sargm.
Karl Lütge, Schnellbesohl-Anstalt
M. Rohlapp, Uhr., Goldw., Optk. Rept.
Rest. Kais. Friedrich, Gewerkschaftsh.

Schönebeck a. Elbe

P. Günther, Alkoholfreies u. Bier.
Simon's Bade- u. Massage-Anstalt.
W. Hippe, Besen, Bürsten, Kämme, Markt 6.
Wilhelm Hartmann, Brot-, Feinbäck.
Chr. Mürmel, Bäck., Königstr. 72.
G. Nehring, Bäckerei, Felgeleben.
Adolf Peter, Bäck., Breiteweg 73.
Reinhold Pfeiffer, Brot-, Feinbäckerei.
Otto Prelle, Brot- u. Feinbäckerei.
Max Rudolph, Brot- u. Feinbäck.
F. Schmidt, Bäckerei, Königstr. 62.
K. Thieme, Brot- u. Feinbäckerei.
H. Schöne, Brau., Rest., Neu-Schöneb.
Fritz Alte Briketts, Grude, Koks, Holz. Tel. 513.
O. Lubusch, Zig.-Hdl., Friedrichst. 33a
R. Kitz, Dampfschleif., Friedhofstr. 1

Welt-Rad
bestes Fahrrad :: leicht laufend dauerhaft.

C. Gutjahr, Färb., chem. Reinigung.
Gustav Ilgner, Fleisch- u. Wurstwaren
Franz Redlich, Fleischerei.
Louis Kleß, Galant., Lux.-, Led.-W.
Fr. Otto, Spielw., Haus-, Küch.-Ger.
K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard.
Kaufhaus Paul Marcuse, Markt 8.
N. Zamory Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.
C. Berger, Hüte, Mütz., Pelz- u. Modewar.
W. Duvigneau Hüte, Mütz., Pelzw. u. Herrenmoden.
Ohle, Fr., Hüte, Mützen, Salzerst. 6

Kaufhaus Conitzer & Co.
Kaufhaus M. Leske

Heinr. Hiddemann
Kinematograph, Salzerst. 3

Welt-Spiegel, Breiteweg

Verlangt Scheuer's
Doppel Ritter Kaffeezusatz.

Fr. Dörge, Kolonialw., Spirituos.
Aug. Hausmann Kolonialwaren, Weine, Spirituos.
Paul Müller Kolonialwaren, Bahnhofstr. 6.
A. Schneider, Kolonialw., Konserv.
C. Kränkel, Lederhdlg. neb. d. Post.
W. Lippe, Manufakt., Arbeit.-Gard.
E. Scheplitz, Manuf., Weiß-, Wollw.
M. Vogt's Möbelhall., Friedrichst. 17a
Adolf Konin & Co., Putz-, Modewar.
Fritz Lange, Roßschlächterei.
A. Hoppe, Schuhw. eig. Repart.-Werkst.

Weitsch Sparseife
— ist doch die beste! —

Fr. Frank, Tapezierer u. Polsterer.
Schwartzer, Uhren, Nähm., Fahrr.
A. Timmler, Uhrmach., Salzerstr. 4.
E. Windt, Restaurat., Kolonialwar.
Tonhalle, Vergnüg.-Etabl. I. Rang.

Möbel-Ausstattungen, Sofa, Matratzen nur
M. Wolf Elbtor.

Stassfurt

Fr. Lehmann, Zollst., Gesch.-Art., Glas.
Karl Altmann, Putz- u. Manufakturwar.
Karl Modemagazin Herren-Konfektion Arb.-Gdb., Hohlw. 1

Eden-Kino-Theater
Fürstenst. 16, wöchtl. 2 mal Progr.-wechsel. 450 Sitzpl. Nur erstkl., dezente Progr. Unübertr. Darst.

Weltspiegel-Bodebrücke.
Albert Burgau, Manufakturwaren.
S. & M. Crohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.

Brauerei Gebr. Niemann
Staßfurt

Gebr. Herr Schuhw., größt. Lager a. Platze, Schäferstg. 16.
Stassfurter Warenhaus.

Sendal

Bürgerliches Brauhaus A.-G.
Otto Richter, Brauerei.

F. Rosenthal Uhren, Goldw. Bodebrücke.
Otto Wilh. Schulze, Cig.-Haus.
Julius Cohn, Herren- u. Knaben-Gard. Schuhwaren, Möbel.

Hermann Günsche
Herren- u. Knaben-Konfektion
Berufs- u. Arbeitsgarderobe.

Allgemeiner Konsumverein.
Carl Naumann, Herren- und Knaben-Gard.
Spezialität: Arbeitskleidung.

H. Kulp
Größte Spezialgeschäfte f. Schuhwaren
Stendal, Schadewachten 31
Osterburg, Breitestr. 25.

K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3.

Ludwig Friede
Manufaktur-Konfektion
Mitglied d. Alg. Konsumvereins.

Schütze & Berndt
Inh. Bettge & Schünemann.

Amerik. Schuh.-Reparatur
Schadewachten 44.
Hermann Wachtel, Schuhbesohl-Anst.

Tangermünde

Tangermünder Aktien-Brauerei-Gesellsch.

Fritz Köppe, Cigarren-Fabrik.
H. Hasse, Fahrr., Nähm., Repar.
L. Hellmann, Emaille-, Schuh- u. Schnittwaren.
Consum-Verein, Kolonialw. eig. Dampf-Bäckerei.
Nestor Fabisch, Konf., Manuf.-, Woll-, Weißw., Damenputz.
C. Gericke, Manufaktur u. Konfkt.
A. Hempricht, Bautischl., Möbelmgzn.
Burger Schuhw., A. Krojanker, Langestr.
Ernst Wenzlau, Schuhwarenhaus Langestr. 55.
Gust. Gartz, Uhrmacher, u. Optiker.
Hermann Müller, Best. z. Zuckerbörse, Materialw.
Wollw., Arbeitergrdob., Geschirr, Posam.
Gasth. Stadt Magdeburg, Wilh. Ziegler.

Thale a. H.

Fritz Benecke, Bäcker-, Konditorei
Friedr. Heyer, Brot-, Feinbäckerei.
Albert Tölle, Bäcker- u. Konditorei-
R. Jacoby, Buch-, Pap.-, Schreibw.
Edm. Seil, »Milka«-Niederlage.
C. Edler, Fisch-, Delikateß- u. Fleischw.
Ed. Breitrück, Rind- u. Schweineschl.
Adolf Hild, Rind- u. Schweineschl.
Karl Vespermann, Fleisch- u. Wurstw.
Rob. Hübener, Konfekt., Hüte, Mützen
Theodor Nelle, Herren- u. Knab.-Gard. Schuhw., Hüte, Mützen.
Edison-Kinema Mittw. u. Sonnab. Neues Programm
Max Görnemann, Kolonw., Spirit.
O. Schobbert, Kol.-, Fleisch-, Wurstw.
Wilh. Wiese, Kolonw., Delikatess.
Wilh. Mierseh, Kinderw., Korb- u. Holzw.
Alb. Kolle, Manufaktw., Aussteuerartik., Herren- u. Knab.-Konfektion.
A. Rosenberg, Manufakt., Konfkt.
Hugo Schöpfer, Manufaktur, Damenkonfektion, Modew.
G. Frauenknecht, Möbelmagazin
Alex Schultz, Putz-, Kurz-, Wollw.
Alb. Wolf, Tapeten, Linol., Farb.
Alb. Brüggemann, Uhren u. Goldw.
Jos. Gilardoni, Uhren, Goldw., Optik.
„Gasth. z. grün. Tanne“ W. Bierstedt.

Wernigerode-Hasserode

Arbeiter **E. Rasch** Handwerker
beste Bezugsq. in Fahrr., Nähmasch. Zubehörteile und Reparatur.

O. Budt Spezialhaus für Schuhwaren.
C. Försterling, Brot- u. Kuchenbäckerei.
A. Könnecke, Brot- u. Kuchenbäckerei.
E. Pieperett, Bäck., Schloßstr. 2a.
Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.
Karl Böhr, Fisch- u. Delikatessenhandlg.
Karl Bindseil, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Fr. Könnecke, Fleischerei, Georgist. 17.
Karl Weidlich, ff. Fleisch- u. Wurstw.
Ferd. Werner, Schweineschlächt.
F. Krause, Emaillew., Glas, Porzellan, Küchengeräte, Ofenhandlg.
H. Ahrend, Kolonialwaren.
Paul Beye, Kolonialwaren.
Carl Bock, Kolonialwaren.
Fried. Bollmann, Kolonialwaren.
Wwe. L. Gerecke, Kolonialw., Kaffees.
M. Görnemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel.
Fr. Stridde, Kolonialw., Cigarren. Gasth. „Gambrinus“.
Fr. Suhrbier, Kolonialw., Kurzw.
H. Krebs, Korbw., Kinder- u. Leiterwag.
Paul Gerecke, Mehle, Futterartkl.
A. Siegemund, Möb.-Mag., Sarglgr.
A. Hildebrand Schuhwaren all. Art Herren-Artikel.
Neck, bill. Stoffrester, Marktstr. 22
Emil Herbst, Uhrmach., Burgstr. 3.
T. Müntinga Weiß-, Wollw., Wäsche u. Arbeit.-Garderobe.
Otto Zander Burgstraße 7. Posamenten, Woll-, Weißw.
„Gasthaus zur Forelle“, R. Kaiser.

Wernigerode-Nöschenrode.

H. Oppermann, Galanterie-, Spiel-, Holzw.
C. Hild Nachf., Manufaktw., Bettfed.

Wolmirstedt

A. Fricke, Elbener Landbrot.
Brauerei Wolmirstedt Prim. hell. Lagerbier.
A. Kramer, Fahrräd., Nähmasch.

Kaufhaus Arthur Stein
billigste Bezugsquelle f. Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwar. Herren- u. Damen-Garderobe.

Kaufhaus Könneke, Inh. K. Könneke.
Carl Diedrich, Manufakt., Konfekt.
O. Hartmann, Manufakt., Modew.

Personalien. Zum dritten Redakteur der „Görlitzer Volkszeitung" wählte die dortige Preßkommission in ihrer letzten Sitzung den Genossen Otto Oswald (Penzig). Er tritt sein neues Amt am 1. März an. —

Abgeblitzte Verleumder. In Oels in Schlesien hielt der Gauleiter der Zimmerer Genosse Schmidt im Dezember v. J. eine Zimmerer-Versammlung ab, in der nur gewerkschaftliche Angelegenheiten erörtert wurden. Die christlich organisierten Zimmerer waren ebenfalls zu der Versammlung erschienen. Einem ihrer Mitglieder wurde wegen seines ungehörigen Betragens der Zutritt verweigert. Sofort ging dieser Musterchrist zur Polizei und denunzierte die Versammlung als eine politische. Und wirklich glaubte die Behörde dem Denunzianten und schickte dem Genossen Schmidt einen Strafbefehl wegen Nichtanmeldung einer politischen Versammlung. Bei der richterlichen Entscheidung schnitten die Christlichen sehr schlecht ab. Es gelang ihnen nicht, den Beweis zu erbringen, daß die Versammlung eine politische gewesen sei. Selbst der öffentliche Ankläger mußte die kostenlose Freisprechung beantragen, auf die dann auch das Gericht erkannt. —

Eine sozialistische Preßkonferenz wurde am 21. Januar in Paris abgehalten. Etwa 100 Delegierte vertraten die vier Tageszeitungen L'Humanité (Paris), Le Midi Socialiste (Toulouse), Le Droit du Peuple (Grenoble), Le Populaire (Limoges) und 50 von den 75 wöchentlich oder seltener erscheinenden Blättern. Die Auflage der Tagespresse ist 130 000, der übrigen 200 000. Poisson berichtete namens der vorbereitenden Kommission über die Schaffung eines Preßbureaus, Longuet über die Einrichtungen der deutschen Parteipresse: Preßbureau, Korrespondenzen, Verein Arbeiterpresse. Cambier über die Zentralisierung des Inseratenwesens der Wochenblätter. Der Vorschlag eines Zentralwochenblattes in Paris mit Ausgaben für die einzelnen Departements, den Corcos (Nantes) machte, fand keinen Anklang. Renaudel (Humanité) teilte mit, daß vom 1. Februar an eine Sonderausgabe des Zentralorgans für das Dep. Nord erscheinen wird, und empfahl das gleiche für solche Gebiete, die die Einführung eines eignen Tageblattes vorbereiten wollten. Auf Antrag des Parteisekretärs Dubreuilh wurde schließlich beschlossen: Schaffung eines Preßbureaus für die Wochenblätter, das allwöchentlich einen Leitartikel, parlamentarische, sozialpolitische usw. Wochenübersicht, gelegentlich auch theoretische und Propagandaartikel liefert und abwechselnd von den ständigen Agitatoren der Partei geliefert wird. Die Kosten trägt die Gesamtpartei. Die Frage eines Informationsbureaus für die Tageblätter wird deren Redaktionen zur Berichterstattung an die Parteileitung und die nächste Preßkonferenz überwiesen. An die Parteileitung wurde die Organisation des Inseratengeschäfts überwiesen und ihr Vollmacht zum Abschluß für die Wochenblätter erteilt. Ueber diese Fragen soll eine neue, vor dem Osterkongreß der Partei tagende Konferenz, der auch über die Tätigkeit der sofort zu beginnenden Korrespondenz Bericht zu erstatten ist, beschließen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In der Malzfabrik Eisenberg in Erfurt haben 41 Mann die Arbeit niedergelegt. Unterhandlungen mit dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband über die eingereichten Forderungen lehnte die Firma ab. Sie gestand den Arbeitern eine geringe Lohnerhöhung zu mit dem Bemerken, wer damit nicht zufrieden sei, brauche am Montag nicht mehr anzufangen. Die Arbeiter legten Wert darauf, daß ihre Organisation die Vereinbarung mit der Betriebsleitung treffe, weil sie in einem früheren Falle schlechte Erfahrungen mit solchen ihnen allein gemachten Zugeständnissen gemacht hatten. Da außerdem die Zugeständnisse durchaus ungenügend waren und den Arbeitern der Stuhl vor die Tür gesetzt wurde, legten sie die Arbeit nieder. —

Die Differenzen der Glasarbeiter in Immenhausen mit der dortigen Firma dauern fort. Dem Verbande der Glasarbeiter war es nicht möglich, durch eine Verhandlung eine Verständigung herbeizuführen. Die Direktion erklärte, daß sie von ihren Arbeitern verlange, daß sie keiner gewerkschaftlichen Organisation angehören dürfen. Alle Glasarbeiter werden gewarnt, in Immenhausen Arbeit zu nehmen. —

Aussperrung der Schneider in Belgrad. Seit dem 14. d. M. haben die Schneidermeister der serbischen Hauptstadt ihre 300 Gehilfen ausgesperrt, um sie zur Annahme individueller an Stelle der verlangten kollektiven Arbeitsverträge zu zwingen. Sie drohen ferner, die Schneider im ganzen Lande auszusperren, wenn die Belgrader Gehilfen nicht sofort zu Kreuze kriechen, die übrigens verhältnismäßig gut organisiert sind und auch über ansehnliche Mittel verfügen. —

Vom „Terrorismus". Der Syndikus des Industriellen-Verbandes Stresemann, der zugleich nationalliberaler Abgeordneter ist, hatte in einem Zirkular an die Unternehmer über den angeblichen Terrorismus der freiorganisierten Arbeiter Klagelieder angestimmt und den Unternehmern nahegelegt, die braven arbeitswilligen und unternehmerfrommen Elemente unter den Arbeitern vor diesem Terrorismus der bösen Sozis zu schützen. Als Beweismaterial für diesen Terrorismus führt Stresemann an, daß in der Lagerkellerbrauerei der Kampf deshalb ausgebrochen sei, weil die freiorganisierten Arbeiter nicht mit den Hirsch-Dunckerschen zusammen arbeiten wollten. Der Streik in der Lagerkellerbrauerei in Dresden ist um deswillen entstanden, weil der Direktor Riemer sich weigerte, den von den übrigen Dresdner Brauereien anerkannten und durchgeführten Tarif in seinem Betrieb ebenfalls zur Durchführung zu bringen. Er wollte vielmehr seinen Arbeitern einen wesentlich schlechteren Tarifvertrag aufzwingen. Die in der Brauerei arbeitenden Hirsche akzeptierten diesen, die freiorganisierten Arbeiter traten für die Durchführung des Tarifs, der von allen andern Dresdner Brauereien anerkannt war, ein, und weil ihnen dieser Tarif nicht zugestanden wurde, legten sie die Arbeit nieder. Das ist der Sachverhalt. —

Kleine Chronik.

Verurteilung eines Kapitänleutnants.

Das Oberkriegsgericht der Nordseestation in Kiel verurteilte den Kapitänleutnant Berg vom Kreuzer „Blitz" nach zweitägiger Verhandlung wegen Unterschlagung von Messegeldern, falscher dienstlicher Meldung und Fahnenflucht zur Dienstentlassung und zu zwei Jahren Gefängnis. Berg, der über 1 Jahr lang fahnenflüchtig war, war in erster Instanz von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen, dagegen wegen falscher dienstlicher Meldung und Fahnenflucht zur Dienstentlassung und zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

Phantasien aus Bremen.

In der Nacht zum Dienstag erschien auf einer Polizeiwache in Bremen ein Mann in durchnäßtem Zustand, der angab, er sei zwei gutgekleideten Männern begegnet, die ihm eine Tasche mit zwei Dosen, einer größern und einer kleinern, zeigten. Beide Dosen waren mit Zündschnüren versehen. Die beiden Unbekannten forderten ihn auf, die große Dose am Dom, die kleinere am Ratscafé niederzulegen und die Zündschnur anzuzünden. Dafür sollte er 3000 Mark erhalten. Auf seine Weigerung sei er von den beiden Männern in die Weser geworfen worden. Nach den an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen handelt es sich um Phantasien eines Geistesgestörten; seine Angaben sind direkt erfunden. Was den Mann ins Wasser getrieben hat, ist bisher noch nicht aufgeklärt. —

Ein Privatdozent als Wucherer.

Die Leipziger Strafkammer verurteilte den Privatdozenten an der Leipziger Universität, Dr. phil. Karl Dahms, Leutnant d. R. wegen Wuchers, den er mit seinem 200 000 Mark betragenden Vermögen betrieben hatte, zu 4 Monaten Gefängnis, 600 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust. —

Das Geständnis auf dem Totenbett.

In Teschermna bei Trautenau starb im 80. Lebensjahre der sog. „Kittlerschuster", der auf dem Totenbett gestand, im Jahre 1898 den Mord an der dortigen Privatiere Nuß begangen zu haben.

Schutzleute als Angeklagte.

Vor der Ferienkammer in Berlin hatten sich die Schutzleute Hein und Seiffarth wegen Körperverletzung in Ausübung ihres Amtes, wegen Beleidigung und wegen Zwangsgestellung ohne die dazu erforderliche Berechtigung zu verantworten. In der Nacht zum 7. Juni 1909 fuhren der Maschinist Gradowski und der Arbeitsbursche Dammann die Elbinger Straße mit ihren Fahrrädern entlang. Am Arnswalder Platz riefen sich die beiden Radfahrer etwas zu. Die dort postierten Schutzleute Hein und Seiffarth glaubten in den Aeußerungen der Radler eine gegen sie gerichtete Beleidigung zu erblicken und hielten die Radfahrer an. Einer der Schutzleute soll ihnen dabei zugerufen haben: „Ihr seid wohl ein paar Rote?" Außerdem soll einer der Beamten Gradowski am Halse gewürgt und der Schutzmann Hein soll ihn durch Stöße mit den Ellbogen mißhandelt haben. Hein soll weiter die Aeußerung getan haben: „Ein Roter, wenn er nicht ruhig ist, dann gibt's was raus." Die beiden Beamten forderten dann die Radfahrer auf, ihnen zur Wache zu folgen. Obgleich Gradowski und sein Begleiter sich durch eine Radfahrerkarte zu legitimieren versuchten, mußten sie den Weg zur Wache antreten. Auch dort sollen die Schutzleute die Sistierten mißhandelt haben. Hein soll Gradowski auch durch den Ausdruck „dummer Junge" beleidigt haben. Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen der Rechtsanwälte Bahn und Beyer. Beide bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Schutzmann Hein gab zu, den Ausdruck „dummer Junge" gebraucht zu haben; er habe ihn aber erst angewendet, als einer der beiden Radfahrer das Lied „Du bist verrückt mein Kind" gepfiffen habe. Trotz der belastenden Aussagen der als Zeugen vernommenen Gradowski und Dammann sprach das Gericht den Schutzmann Seiffarth frei, verurteilte aber Hein wegen Beleidigung, die in dem Ausdruck „dummer Junge" erblickt wurde, zu einer Geldstrafe von 15 Mark. —

Drei Schulkinder ertrunken.

In Bargeshagen bei Doberan entfernten sich vier Schulkinder während der Frühstückspause aus der Schule und wagten sich auf das Eis des Dorfteichs. Alle vier, ein Knabe und drei Mädchen brachen ein. Dem Knaben gelang es, sich zu retten, während die drei Mädchen ertranken. —

Der „Selbstmörder" und das .... Milchmädchen.

Eine trotz ihres ernsten Hintergrundes niedliche Geschichte wird aus Rudow gemeldet. Dort wurde der 62jährige Rentner Schwartz vor einiger Zeit vermißt. Da man am Teltowkanal Kleidungsstücke des Vermißten fand, suchte man im Kanal lange nach der Leiche, und die Frau mit ihren erwachsenen Kindern versuchte alles zur Aufklärung, indes alle Bemühungen waren vergeblich. Jetzt, nach drei Wochen, wurden die Angehörigen durch eine Postkarte aus dem Lande der Dollars überrascht. Der „Selbstmörder" ist dort glücklich mit einem Milchmädchen aus Rudow angekommen. —

Die Giftprobe im Gerichtssaal.

Die Verhandlungen in dem Prozeß der des Giftmordversuchs an ihrem Gatten angeklagten Frau Schenk in London gestalteten sich recht interessant. Der Sachverständige hatte geschworen, daß Schenk durch eine gewisse Arsenik enthaltende Patentmedizin, die Bleizucker enthielt, vergiftet worden sei, während der chemische Sachverständige der Verteidigung aussagte, daß diese Patentmedizin ganz harmlos sei. „Dann beweisen Sie es uns doch", donnerte der Staatsanwalt den Zeugen an, „indem Sie hier vor unsern Augen einen Löffel davon nehmen!" „Gern!" antwortete der Zeuge, ließ sich von Anwesenden den Trank mischen und nahm kaltblütig zwei Eßlöffel davon. Da glaubte der Verteidiger, es seinem Zeugen gleichtun zu müssen, und auch er nahm einen Löffel von der Mischung. Nun wollten auch die Geschwornen den „Mixed drink", wie sich der Obmann ausdrückte, kosten, und alle überlebten es, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Die Pest in Ostasien.

Die Pest breitet sich in Ostasien immer mehr aus; sie hat alle Vorstädte Charbins erfaßt. Im dortigen Chinesenviertel sterben täglich etwa dreihundert Personen. Tatsächlich ist die Sterblichkeit höher. Die Russen beginnen aus Charbin zu fliehen. In den Eisenbahnzügen kommen viele Erkrankungen vor. In Kuantschendse werden täglich 100 Erkrankungen festgestellt. Die Zahl der Pestfälle nimmt in Mukden und Girin unheimlich zu. In Charbin traten die Arbeiter der mandschurischen Bahn in den Streik, nachdem ihre Bitte, sie von den chinesischen Arbeitern, die sie mit Pest infizieren, zu isolieren, nicht beachtet worden war. Der russische Gesandte in Peking machte der chinesischen Regierung ernste Vorstellungen über die ungenügenden Maßregeln gegen die Pest in der Mandschurei. Wie hier verlautet, beabsichtigen die Vertreter der europäischen Mächte in Peking, Quarantänebedingungen auszuarbeiten. Die Vorverhandlungen über diesen Punkt sind bereits im Gange. —

Neue Rekordfahrt.

Der Dampfer „Lusitania" der Cunard-Linie hat einen neuen Rekord für die Fahrt London—Neuyork aufgestellt. Die ganze Strecke, die 2932 Knoten beträgt, durchfuhr er mit einer Stundengeschwindigkeit von 25,57 Knoten. Die Ueberfahrt dauerte 4 Tage, 17 Stunden 40 Minuten. Der bisherige Rekord war 4 Tage, 20 Stunden und 4 Minuten. —

Auch ein Scheidungsgrund.

Aus einem entschieden nicht alltäglichen Grunde hat Mr. Robert Duncan, ein wohlhabender Bewohner der Stadt Evansville im Staate Indiana die Auflösung seiner Ehe beantragt. Am Weihnachtstage, als ihn seine geschäftlichen Pflichten nicht vom Hause fernhielten, machte er zu seiner sehr unliebsamen Ueberraschung die Entdeckung, daß Mrs. Duncan, seine Gattin, die Gewohnheit hatte, ihren Hund, einen kleinen Pudel, an dem sie mit großer Zärtlichkeit hing, in dem Kochtopf zu waschen, in dem die Speisen für ihn und sie zubereitet wurden. Als er sich erlaubte, dagegen Einwendungen zu erheben, wurde die teure Gattin feindlich und erklärte, sie wasche besagten Pudel nun schon, solange sie ihn ihr eigen nenne, in dem für solchen Zweck außerordentlich geeigneten Kochtopfe, und beabsichtige, es auch fernerhin so zu halten. Woraus dann ein ziemlich heftiger ehelicher Zwist entstand. Da Mr. Duncan keine Lust verspürte, mit „Ami" oder „Mohrchen" weiter in so trauter Intimität zu leben, so entschloß er sich schließlich, die Ehescheidungsklage einzureichen. Und die Richter von Evansville werden nun darüber nachzudenken haben, ob ein Kochtopf das richtige Bade-Etablissement für einen Hund ist oder nicht. —

Erdbebenopfer.

Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Erdbeben in Buchara 376 Eingeborne und 14 Russen umgekommen. Die Zahl der notleidenden Familien beträgt 10 000. —

Eine ganze Familie geköpft aufgefunden.

Nach einer Madrider Depesche des „Journal" wurde einer Meldung aus Manzanares zufolge 8 Kilometer von dieser Stadt eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern geköpft aufgefunden. Einzelheiten über dieses furchtbare Drama stehen noch aus.

Mordanschlag auf einen Romanschriftsteller.

Auf den amerikanischen Romanschriftsteller David Graham Philipps, der sich auch als sozialistischer Schriftsteller einen Namen gemacht hat, wurden im Grammercy Park in Neuyork von einem gutgekleideten Manne fünf Schüsse abgegeben, von denen bloß einer traf, Philipps aber lebensgefährlich verletzte. Mit der sechsten, im Revolver steckengebliebenen Kugel, gab sich dann der Mörder selbst den Tod. Es wurde festgestellt, daß er der Violinlehrer Fitzhugh Goldborough ist, der kürzlich aus Washington in Neuyork eingetroffen war. Wie es heißt, war er mit dem Dichter verfeindet. Dieser sagte jedoch aus, daß er den Mörder nicht kenne und keine Ahnung habe, warum er auf ihn den Mordanschlag verübt habe. —

Drei Frauen ertrunken.

Bei Honselersdyk unweit Haag ertranken zwei ältere Frauen und ein junges Mädchen, die Tochter der einen Frau, auf dem Nachhauseweg im Dunkeln. Sie hatten den Weg verloren und sind vermutlich bei den Versuchen, sich gegenseitig zu retten, umgekommen. —

[illegible]

* **Mit der Flugmaschine [illegible]** [illegible] Aviatiker Morod, der gegenwärtig in [illegible] Flüge die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, [illegible] aufgestellt, dessen er sich freilich nicht [illegible] nur ein boshafter Zufall, der ihm zu seiner [illegible] Landung verhalf. Als erster Flieger hat Morod [illegible] Fenster bei seiner Landung in [illegible] geflogen [illegible] lichen Bürgern, die sich bisher höchstens theoretisch um die Flugkunst gekümmert hatten, einen Todesschreck eingejagt. Mrs. [illegible] die glückliche junge Gattin des Hausbesitzers [illegible] Wyne, [illegible] um die Mittagstunde sorglos mit ihrer Gesellschafterin am Fenster ihrer hübschen kleinen Villa und plauderte vielleicht von den schönen Errungenschaften der modernen Technik. Da plötzlich, — so wird im „New York American" erzählt, — Mrs. Wyne wollte gerade eine lustige Bemerkung machen — erschütterte ein furchtbarer Stoß das kleine Haus, und klirrend zerbrachen die Fensterscheiben. Die beiden Frauen stürzten entsetzt zurück, da sonderbar geformte steife Leinwandflächen einen Augenblick in das Zimmer hineinragten, um dann unter wunderlichem Gepolter zu verschwinden. Der Hausherr, der vielleicht in dem Parterrezimmer seiner Villa gerade die Chancen einer verschmitzten kleinen Spekulation berechnete, stürzte auf die Straße, just in dem Augenblick, als eine riesige Flugmaschine herabfiel und vor seinen Füßen liegenblieb. Es war der Aeroplan Morods, ein [illegible] Zweidecker, mit dem der Belgier von dem Flugplatz in Guttenberg in New Jersey nach dem Columbia-Zirkus fliegen wollte. Anscheinend hatte er plötzlich sein Programm geändert, sei es, daß der Motor versagte oder daß er einen Augenblick die Steuerung verlor; er stattete dem guten Mr. Wyne einen völlig unerwarteten Besuch ab. Der Sturz verlief übrigens ohne schlimme Folgen. Mr. Wyne aber hat den Glasermeister und den Dachdecker bestellt, um sein Häuschen von den Spuren der Flugkunst zu befreien; das Dienstmädchen weigert sich hartnäckig, ihre Pflicht der Fensterreinigung zu versehen, da sie Angst hat, daß ein unternehmender Aviatiker auf den Einfall kommen könnte, bei ihr zu „fensterln".

* **Der Siegeszug des Kraftwagens.** Wie an Stelle der menschlichen Arbeitskraft in Industrie, Handwerk, Landwirtschaft vielfach Maschinen mit ihren gleichmäßigeren, präziseren und schnelleren Leistungen getreten sind, so hat auch das Verkehrswesen in den letzten Dezennien große Wandlungen erfahren. Elektrizität, Gas, Benzin, Petroleum sind in immer steigendem Maße zur Ablösung der tierischen Kräfte herangezogen worden. Statt der Equipage benutzt der Wohlhabende oft das Automobil, mit dem er ungleich weitere Wegstrecken schneller zurücklegen kann; der mit Pferden bespannte Geschäftswagen ist — besonders in Warenhäusern und Fabriken — durch den Kraftwagen verdrängt; in den Großbetrieben der Landwirtschaft finden Lokomobilen, elektrisch betriebene Mäh- und Dreschmaschinen, Pflüge und Sämaschinen eine immer größere Verwendung und die staatlichen und städtischen Behörden — besonders die Militärbehörden — schenken diesen Verkehrs- und Transportmitteln seit langem eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wie sehr auch die Fuhrwerke des öffentlichen Verkehrs in dieser Beziehung eine Wandlung erfahren haben, zeigen mit großer Deutlichkeit die nackten Zahlen der Statistik in Berlin. Die Gesamtzahl der öffentlichen Fuhrwerke in Berlin betrug am 30. September 1910 10 081, am 31. Dezember vorigen Jahres dagegen nur 10 067. An Droschken zählte man 5767 statt 5793 am Ende des 3. Quartals. Das Vehikel der guten alten Zeit, die Droschke zweiter Güte, war nur noch in 98 (statt 108) Exemplaren vorhanden, während die Kraftdroschken von 1000 auf 1049 gestiegen sind. Den Bedürfnissen entsprechend haben dabei die Gepäckdroschken mit Kraftbetrieb eine Erhöhung ihres Bestandes von 451 auf 535 erfahren. An Omnibuswagen wurden am Schlusse des Vorjahrs 906 (gegen 928 am Schlusse des 3. Quartals) notiert, doch befanden sich darunter 212 Automobile (gegen 195). Die Zahl der Torwagen, die dem Nachtverkehr dienen, scheint infolge der schärferen Konkurrenz der „Elektrischen", die jetzt auch zur Nachtzeit reichlicher als früher verkehren, langsam zurückzugehen (54 gegen 56). Die Straßenbahngesellschaften, einschließlich der Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft, verwendeten 3340 (gegen 3304) Wagen zur Beförderung des Publikums. An dieser Steigerung hat fast nur die Hochbahn Anteil, sie hat ihren Wagenbestand von 135 auf 166 Stück erhöht. Bei Gelegenheit der Unfälle sind im Straßenbahnbetrieb 14 Personen tödlich, 56 schwer und 361 leicht verletzt worden. Im Omnibusverkehr haben 2 Personen tödliche, 11 schwere und 50 leichte Verletzungen erlitten. Durch Kraftdroschken sind 10 tödliche, 20 schwere und 105 leichte Unfälle herbeigeführt worden. —

* **Die Riesenstatue eines Indianerhäuptlings.** Nach drei Jahre langer Arbeit ist im Staat Illinois das Riesenmonument für den Indianerhäuptling Blackhawk vollendet worden, das oberhalb von Eagles Nest am Oregon in die Lüfte ragt. Die Statue hat eine Höhe von 48 Fuß; sie erhebt sich, das Piedestal nicht gerechnet, auf einem natürlichen Felsen, der über 250 Fuß hoch ist, so daß dieses Denkmal in seiner Gesamthöhe mit der der Freiheitsstatue im Neuyorker Hafen rivalisieren kann. Das Standbild ist aus Beton hergestellt; es wird somit, nach der Ansicht des Bildhauers, Lorado Taft, zu den dauerhaftesten der Welt gehören. Der Indianerhäuptling Blackhawk, dem die Amerikaner dieses Monument errichtet haben, nahm als Häuptling der Sacs- und der Fuchs-Indianer auf englischer Seite an dem Kriege von 1812 teil. Er war wohl der erste rote Mann, der die Gefahr erkannte, die das Vordringen der Weißen für seine Rasse haben mußte. Mit allen Mitteln, mit den Waffen wie durch Verträge, bekämpfte er den Eroberungszug der „Blaßgesichter", aber er konnte den Gang der Geschehnisse nicht aufhalten. —

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Abrechnung vom 4. Quartal 1910.

Einnahme	Mk.	Ausgabe	Mk.
Kassenbestand am 1. Okt.	16317,86	Oktober	3148,60
Oktober	1678,80	November	4003,38
November	2247,39	Dezember	3426,68
Dezember	3811,11	Kassenbestand a. 31. Dez.	13476,50
Sa.	24055,16	Sa.	24055,16

Die Revisoren: A. Bethge. O. Frenzel. H. Koltwitz. Der Kassierer: H. Giesecke.

Abrechnung vom Parteitag in Magdeburg.

Einnahme	Mk.	Ausgabe	Mk.
Durch Veranstaltungen	2238,18	Für Festschrift, Inserate und Drucksachen	3343,25
„ Marken a 10 Pf.	2222,60	Schreibmaterialien, Mappen und Porto	1281,90
„ Karten	2589,80	Bauliche Umänderungen und Dekoration	1395,05
„ sonst. Einnahmen	637,16	Lohnentschädigung	894,70
Zuschuß aus der Vereinskasse	2090,96	Persönliche Auslagen	1043,80
		Für Unterhaltung	1325,70
		Ausflug nach Thale	494,30
Sa.	9778,70	Sa.	9778,70

Die Revisoren: A. Bethge. O. Frenzel. H. Koltwitz. Der Kassierer: H. Giesecke.

Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Exkratzung „Thalia" Buckau Musikverein Harmonie 5,20; Skatspieler bei Meine 2,41; Geselligkeitsverein Sarita 10,00; einer aus der Hölle 6,00; Geburtstagsfeier Nachtweide 91 1,75; Liste 226 9,65; L. 227 8,15; L. 228 4,30; L. 308 5,29; L. 424 7,55; L. 142 10,70; L. 143 13,75; L. 423 8,30; L. 438 14,80 Mark. H. Giesecke, Kassierer.

Circus Sarrasani

851

eröffnet sein Gastspiel in **Magdeburg**

wegen andauernden enormen Erfolges
wegen täglich ausverkaufter Häuser **in Brüssel**

erst am Donnerstag den 2. Februar

Konsumverein Aschersleben und Umg.
E. G. m. b. H.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Preise für **Fleisch und Wurstwaren herabgesetzt sind.**

Zur Beachtung! Fleisch und Wurstwaren werden auch an Nichtmitglieder abgegeben. 369 Der Vorstand.

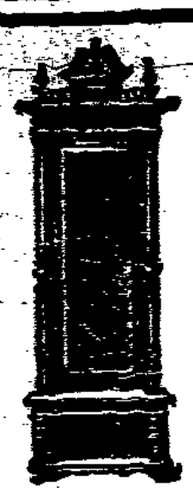
Madenwürmer

Spulwürmer, auch Askariden genannt, werden auch in hartnäckigen Fällen beseitigt durch das spezifisch wirkende neue Madenwurmmittel „Antiwurm". Mit genauer Anweis. 1,20 ℳ, bei Einl. von 1,40 ℳ franko. Rathsapth. Dresden, Grossenstr. 19,8, Kastell, Chemnitz, 3,9, Zwickau, Rhein-Schlehdorf 20,8.
Labor. Leo Dresden 3 **Erhältlich in den Apotheken.**

Depots in Magdeburg: Engel-Apotheke, Löwen-Apotheke, Stadt-Apotheke, Rosen-Apotheke, Viktoria-Apotheke.

Burg. Voranzeige z. Maskenball. Burg.

Aeltester Kaninchenzucht-Verein Burg
veranstaltet am 11. Februar einen
Maskenball
im „Grand Salon".
Die drei besten und zwei originellsten Masken erhalten Preise, welche bei Herrn Reitinger (Markt) ausgestellt sind. 1. Preis Wert 45 Mark.
Alles Nähere nächstes Inserat. 370



Prachtvolle Büfetts
von 100 Mark an
nur noch kurze Zeit! —
Günstige Möbel-Gelegenheit

Mehrere eleg. Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Salons, Küchen usw. sofort spottbillig zu verkaufen.

1 hübsches Speisezimmer
bestehend aus geschnitztem Speisezimmer-Büfett, großem Ausziehtisch, 6 Lederstühlen, Umbau, Umbausofa, Kredenztisch und Wiedestal, alles zusammen nur
290 Mark.

1 herrlicher Salon
enthaltend schöne Umbau-Garnitur, Salonschrank, Tisch, Stühle und Polsterhänder, zusammen nur
300 Mark.

Schlafzimmer, vollständig komplet, eleg. Spiegelschr., Waschkommode mit Spiegel, 2 Betten, 2 Nachtschränkchen, 2 Stühle, Handtuchhalter 2c. nur
200 Mark.

Herrenzimmer, große Ausmahl, sowie diverse Einzelstücke wie gesagt.

Die großen Ausverkaufsräume sowie ein Verkaufsstand sind sofort sehr preiswert zu vermieten.

Heyrichstraße 10
(Seitengebäude) 316
am Bismarck-Denkmal.

Reserve-Materialwarengeschäft
mit Grundstück ist krankheitshalber zu verkaufen. Jahresumsatz ca. 17 000 Mk. Zinsen und Mieteinnahme decken sich. Zur Uebernahme erforderlich ca. 5000 Mk. Offerten unter 164 an die Expedition dieses Blattes. 164

Starke 3/4-Kropf-Stiefel
12.50, desgl. Schaftstiefel 10.— Mk. Etw. Fahrg. m. verg. Sämtliche Schuhwaren in den vorteilhaftesten Preislagen bei 170
W. Mühe
Neustadt, Handelsburger Str. 30.

Romane zu verleihen Trünsberg 23.

Malerlehrling stellt unter günstigen Bedingungen ein Gr. Klosterstr. 19 **V. Böhme.**

Malerlehrling
gegen mögliche Vergütung sucht **W. Großmann**, Annastr. 2a.

Malerlehrling
sucht zu Ostern 301
Karl Hermann, Braunschweiger Straße 34.

Malerlehrling stellen unter günstigen Bedingungen ein **C. Preuße & Sohn**, Gr. Junkerstr. 18/19.

Malerlehrling J. H. Blume, M.-B. Feldstr. 61

Schmiedelehrling zu Ost. gef. Wünsch, Olvenstedter Str. 38. 149

Stephanshallen
— Dir. Rich. Fraberz. —
Abends 8 Uhr 37
Variete-Vorstellung.
Streng degantes Programm für Familien-Publikum.

Kaiser-Panorama
Breiteweg 134, I. 31
Woche vom 22. bis 28. Januar.
Nachdiesterstrasse Ski-Reise im letzten Winter in die galizisch-ungarische Hohe Tatra.
Ein Besuch der alten, traulichen Lieber- und Wartburgstadt.

Wir drucken

Zettel, Karten, Programme, Flugblätter, Formulare, Plakate in jeder Art für Private, Geschäftsleute, Vereine und Gewerkschaften. Gute Bedienung. Reelle Preise. Schnelle Lieferung

W. Pfannkuch & Co.
Buchdruckerei ✦ Buchbinderei
Magdeburg, Gr. Münzstr.

Freie Sängerschaft Burg.

Am Sonnabend den 28. Januar in sämtlichen Räumen des „Hohenzollernparks"

Grosser Maskenball

Neu! — Großartig! — Neu!
Es gelangen ca. 50 zum Teil wertvolle Gewinne an Masken und Zuschauer vollständig gratis zur Verlosung.
Um 12 Uhr: Gr. Geister-Polonäse sowie weitere Ueberraschungen.
Entree 30 Pfg. — Anfang 7½ Uhr. 55

Zu einem hochamüsanten Abend lädt ein **Das Komitee.**

NB. Die zur Verlosung gelangenden Gegenstände sind bis Freitag mittag im Schaufenster des Herrn Gänsche, Scharlauer Straße, ausgestellt und empfehlen wir deren Besichtigung. — Herr Schwerdtner ist mit guter Maskengarderobe anwesend. — Karten sind in den beiden Lagern des Konsumvereins und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 26. Januar
Anfang 6½ Uhr 3. Abend (freie Karten). Ende nach 11 Uhr.
Letzte Vorstellung im Zyklus „Der Ring des Nibelungen".
Die Götterdämmerung.
Freitag den 27. Januar
Das Heimchen am Herd.
Hierauf:
Die Puppenfee.

Walhalla-Theater
Else Wald
in ihrem Orig.-Repertoire
La Melanita
span.-maurische Tanzszene
Walter Reitz-Reisterett
mit selbstverfaßt. Repert.
Fehse-Lapitz-Ensemble
— Anfang 9¼ Uhr —

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage
Polnische Wirtschaft.
Montag den 30. Januar
Gastspiel Eduard Rosen.
Zum Benefiz für Frl. Hanni Reimers.
Die Dollarprinzessin.

● Eldorado ●
Große Junkerstraße Nr. 12.
40 Abends 8 Uhr
Variété und Kabarett.

Wir haben es uns überlegt, Sie können es erst morgen erfahren, was der Clou

O.P.

ist.

Kaiser-Theater
Auf vielfachen Wunsch!
Die weiße Sklavin
Dieses spannende **Sittenbild** wurde durch Zusprache des Vereins für Bekämpfung des
Mädchenhandels
aufgenommen.
Die weiße Sklavin
wird täglich ½5, 6, ½8, 9 gegeben um
und ½11 Uhr.
Keine Preiserhöhung!
Alle Personen unter 16 Jahren müssen um ½5 Uhr das **Kaiser-Theater** verlassen haben, da 27
Die weiße Sklavin
nur für Erwachsene freigegeben ist.

Schultheiss
2 Jakobstraße 2
Mittagstisch, 75 u. 60 Pf.
Auf 2 Billards freies Spiel.
Jeden Sonntag: 56
Unterhaltungs-Musik.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unsers teuern Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Dank auch der Wagenbauer-Krankenkasse, dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Sozialdemokratischen Verein sowie seinen Mitarbeitern der Firma Otto Grusor u. Ko. für die zahlreiche Beteiligung. Insbesondere Dank Herrn Doktor Kramer für die lehrreichen Worte am Grabe.

Witwe Ida Krüger
und Kinder. 161

ZENTRAL-THEATER
Nur noch einige Tage!
Vampir-Tanz
Chretienni und Louisette
— Die lustigen Holländer —
und weitere 8 Schlager.
27. Januar:
Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers
Große Festvorstellung

Wohin geht ganz Magdeburg?
Alle zum
Fürstenhof Theater
Dir.: Müller-Lipart
— Eingang Prälatenstraße. —
Zum erstenmal in Magdeburg
Die Abenteurer-Kompanie
großes Ausstattungs-Stück.
1. Die Verschwörung zur Entthronung des Präsidenten von Parazuela.
2. Meuterei an Bord od. Auf brausender See.
3. D. Sträfling v. St. Lazarre.
4. Die geheimnisvolle Flucht.
5. Frauensieg.
Neue Pracht-Dekorationen. Keine erhöhten Preise. Vorzugskarten gelten. 159

Bairischer Hof
14 Berliner Straße 14
3 Kapellen 3
ununterbrochen täglich vorm. 11 bis abends 11 Uhr
Konzerte
von in- und ausländischen Herren- u. Damen-Kapellen u. a.
Die lustigen Westfälinger.
35 Ludwig Krause.

Eiserne Kind.-Bettstelle m. Matr. zu verk. K. Schöndaube, Ritterstr. 6, v. II.

Deutsch. Metallarbeiter-Verb.
Verwaltung Schönebeck

Todesanzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser 368

Hermann Meinz

am 22. Januar nach kurzem Leiden gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 26. Januar, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Schönebecker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

— Der Fleischbedarf des Erwachsenen. Ueber dieses Thema hielt Herr Dr. Berger am Dienstag im Stadtmissionshaus einen Vortrag. In dem Vortrag sollte, wie Herr Dr. Berger in seinen Eingangsworten bemerkte, die Frage der Fleischnot vom medizinisch-wissenschaftlichen Standpunkt aus behandelt werden. Der Vortragende führte zunächst kurz in die Theorie der Ernährung ein. Das wissenschaftlich als notwendig erkannte quantitative Verhältnis der Nährstoffe (Eiweiß, Kohlehydrate, Zucker) zueinander, ließ den Redner etwa wie folgt schlußfolgern: Um dem Körper genügende Mengen Eiweiß zuzuführen müsse man bei vegetarischer Kost verhältnismäßig sehr große Quantitäten Nahrung zu sich nehmen. Das sei nur solchen Menschen möglich, die in frischer Luft körperlich schwer arbeiten. Diese könnten so viel Vegetabilien verzehren, daß aus der großen Menge dieser eiweißarmen Nahrung doch noch die notwendigen 100 Gramm Eiweiß täglich der Körper gewinnen kann. Anders verhält es sich mit Arbeitern, die in dumpfen Werkstätten arbeiten oder in Schreibstuben geistig schaffen. Die seien nicht fähig, genügende vegetarische Kost aufzunehmen. Es fehlt ihnen das Bedürfnis nach großen Mengen Nahrung, ihr Körper braucht aber zu seinem Aufbau das Durchschnittsquantum Eiweiß. Diese Menschen müßten deshalb eine Nahrung zu sich nehmen, die in geringen Mengen schon genügend Eiweiß enthält, also sehr eiweißreich ist. Das ist die Fleischkost. Damit sich solche Personen aber auch mehr von Pflanzenkost nähren können, empfahl Redner, durch Sport und Spiel im Freien den Appetit anzuregen. Daß die Fleischnot und die Unterernährung bei den Fabrikarbeitern auch nur zum Teil beseitigt werden kann, wenn sich Arbeiter — Appetit machen, das ist ein bißchen viel — Theorie. —

— **Erweiterung der städtischen Bücherei Wilhelmstadt.** Die Benutzung der städtischen Bücherei in der Wilhelmstadt hat einen derartigen Umfang angenommen, daß der Ausleiheraum, der von Anfang an nur klein war, völlig unzulänglich geworden ist. In dem äußeren Ausleiheraum können jetzt nur etwa 4 Personen gleichzeitig vorn an der Schranke stehen, während für mindestens 10 Personen Platz sein müßte. Der Magistrat hat deshalb auf wiederholte Anregung des Bücherei-Ausschusses die Erweiterung der Bücherei beschlossen. Nächst der notwendigen Vergrößerung des Ausleiheraums ist auf eine angemessene Vergrößerung des Magazins Bedacht zu nehmen, derart, daß es etwa 15 000 Bände fassen kann. Die Kosten belaufen sich auf etwa 7000 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

— **Verein für Feuerbestattung.** Am 19. Januar fand im Restaurant Preßkolt eine Mitgliederversammlung statt. Herr Pahl erstattete den Jahresbericht, der als Jubiläumsausgabe gedruckt und nicht nur allen Mitgliedern zugehen, sondern auch als Werbemittel verwertet werden soll. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 1768,35 Mark und eine Ausgabe von 1207,69 Mark nach. Das Vermögen des Vereins beträgt 2475,53 Mark abzüglich 1770 Mark Deckung für die Anteilscheine an der Urnenhalle, so daß sich ein Bestand von 705,53 Mark ergibt. Einstimmig wurde der bisherige zweite Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Max Görnemann, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Im Laufe der Wintermonate sollen im Jahre 1911 vier Mitgliederversammlungen veranstaltet werden, die durch Vorträge, Lichtbilder und Debatten ausgestattet werden sollen. — Die öffentliche Propaganda soll sich nicht nur auf Magdeburg, sondern auch auf Gommern, Stendal, Schönebeck und Oschersleben erstrecken. Namens der Urnenhallenkommission wurden folgende Wünsche geäußert: 1. die Efeustöcke möchten wegbleiben; 2. Palmenwedel u. dgl. sollen nicht in faulendem Wasser herumstehen; 3. die Blumentöpfe sollen sauber gehalten werden. —

— **Arbeiterjugend.** Für den Bezirk Buckau findet am Donnerstag abend ein Unterhaltungsabend in der „Thalia“ statt. Ein guter Besuch wird erwartet. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** Bei der Firma Klinke, Feilenfabrik in Staßfurt, ist heute ein Streik ausgebrochen. Um die Lieferungstermine einhalten zu können, hat Herr Klinke einen großen Posten Feilen heute nach Magdeburg, wie verlautet, an die Firma Meisemann, abgehen lassen, um denselben hier fertigstellen zu lassen. Wir machen unsre Mitglieder darauf aufmerksam und bitten um sofortige Nachricht, falls ihnen Streikarbeit angeboten wird.

Verwaltung des Metallarbeiterverbandes.

— **Eine interessante Charakteristik der Streikbrecher** brachte dieser Tage ein nationalliberales Blatt, die „Münchner Neuesten Nachrichten“. Es hieß da:

„Wenn Arbeiter den Erfolg ihres Ausstandes durch Arbeitswillige und Streikbrecher gefährdet sehen so suchen sie nach Mitteln, um dies zu vereiteln. Das tun nicht nur Arbeiter in einem solchen Falle, das tun auch die Angehörigen jeder andern Gesellschaftsklasse, die ja auch sich der Waffen der Sperre, des Boykotts und der Arbeitsverweigerung bedienen; nur sind die Methoden verschieden. Wo hier mit spitzen Worten, mit Aechtung und Duellforderung gearbeitet wird, ergeht sich der Arbeiter in Schimpfworten und Drohungen, oder er hilft sich mit Schlägen.

Dazu tritt, daß die Arbeitswilligen sehr verschiedene Elemente unter sich bergen. Gewiß sind viele von ehrenhaften (?) Gründen geleitet. Aus stark ausgeprägtem Solidaritätsgefühl werden aber auch diese Gruppen von Arbeitswilligen von den Streikenden als Verräter an der Arbeitersache betrachtet.

Mehr und mehr jedoch treten unter den Arbeitswilligen jene höchst unerfreulichen Elemente hervor, die in normalen Zeiten keine Arbeit finden. weil sie wenig leisten, von Ort zu Ort ziehend, sittlich bemakelt sind. Aus diesen Menschen rekrutieren hauptsächlich gewisse Agenturen ihre Kolonnen, die sie unter dem Namen von Arbeitswilligen überall dorthin verschicken — natürlich gegen hohe Bezahlung — wo ein Streik ausgebrochen ist, und meist ist der Arbeitgeber später froh, wenn er sie mit guter Manier wieder los wird. Denn diesen Arbeitswilligen liegt gewöhnlich sehr wenig an der Arbeit, sondern am gewerbsmäßigen Streikbruch, gegen dessen Gefahren sie mit Revolvern und Knüppeln ausgerüstet sind. Im Moabiter Krawallprozeß zum Beispiel ist doch jetzt schon zur Genüge erwiesen, wie die Arbeitswilligen zum mindesten ebenso gehauen haben wie die Streikenden und zwar nicht bloß in der Verteidigung, sondern auch im Angriff.

Bezeichnend ist auch die Tatsache. daß alle wirklich großen Arbeitskämpfe sich in vollster Ruhe und Ordnung vollziehen. Es sind fast nur die kleinen, örtlich begrenzten Ausstände, bei denen Krawalle vorkommen. „Streikposten und Streikbrecher sind sich in die Haare geraten.“

Wenn schon Nationalliberale, die doch die rücksichtslosesten Unternehmerinteressen vertreten, zu dieser Anschauung über das gelbe Streikbrecher-Gelichter kommen, dann müssen die Unternehmer mit diesen Elementen schlimme Erfahrungen gemacht haben. Daraus aber zu schließen, daß nun weitere Kreise der Nationalliberalen weniger scharfmacherisch sich gebärden würden als bisher, wäre natürlich höchst verkehrt. —

— **Die Kohlen-Einkaufs-Vereinigung** hielt Montag abend im „Schultheiß“ ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Manger, erstattete den Geschäftsbericht und wies darauf hin, daß die Vereinigung auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicke. Die Anzahl der Mitglieder belaufe sich auf 1750, die 57 500 Zentner Kohlen und 2000 Zentner Briketts entnahmen. Der etwas geringere Absatz gegen das Jahr 1909 erkläre sich einesteils durch den sehr milden Winter, so daß sich die Mitglieder mit einem geringeren Quantum begnügen konnten, andernteils durch die scharfe Konkurrenz im Kohlenhandel. Wenn auch frühere Mitglieder infolge billigen Angebots diesmal anderweitig Kohlen bezogen hätten, so hoffe man doch, diese wiederzugewinnen, besonders da die Vereinigung in diesem Jahre trotz des billigen Preises eine vorzügliche Kohle geliefert hätte. Der zu Beginn des Geschäftsjahres auf 79 Pf. pro Zentner festgesetzte Preis konnte infolge des außerordentlich günstigen Wasserstandes der Elbe laut Vereinbarung mit dem Lieferanten auf 77 Pf. herabgesetzt und bis Ende Oktober v. J. unverändert belassen werden. Das Brikettgeschäft habe sich nicht so entwickelt, wie man erwartet hatte, obwohl die gelieferten Briketts hinsichtlich ihres Heizwertes erstklassige Marken wären. Beschwerden seien nur sechs eingelaufen und an die [illegible] eine Entschädigung von insgesamt 30 Mark [illegible] zu deren Erstattung der Lieferant verpflichtet sei. Nach dem hierauf verlesenen Kassenbericht wurden von den Mitgliedern 42 617,43 Mark eingezahlt; die Einnahmen betrugen zusammen 43 523 Mark, die Ausgaben für Lieferanten, Fuhr- und Trägerlohn usw. 43 005,61 Mark, so daß sich der auf das neue Geschäftsjahr übertragene Ueberschuß auf 517,19 Mark belaufe. Auf Antrag der Kassenrevisoren, die die Bücher und Belege geprüft und richtig befunden hatten, wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand und auch die Kassenrevisoren wurden einstimmig wiedergewählt. —

— **Ein Extrafeiertag.** Am Freitag den 27. Januar, dem Geburtstag Wilhelms 2., bleiben die städtischen Bureaus und Kassen geschlossen. —

— **Unfälle.** Der Tischler Otto Haacke, Salzstraße 1 wohnhaft, stolperte infolge eines Fehltritts auf der Treppe und fiel so unglücklich, daß er eine Kopfverletzung und eine linksseitige Hand- und Hüftverstauchung davontrug. Der Verletzte fand Aufnahme in dem Sudenburger Krankenhause. — Der Arbeiter Julius Löder, Große Weinhofstraße 9 wohnhaft, geriet am Donnerstag früh in Kathreiners Malzkaffeefabrik, Hafenstraße 9, zwischen die Puffer eines Eisenbahnwaggons und eines Prellbocks und zog sich eine Quetschung des Unterleibs zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Altstädter Krankenhause. —

— **Schwer bestraft.** Der Bauarbeiter Walter M. hatte am Abend des 5. November 1910 stark getrunken. Aus Uebermut schlug er einen Feuermelder in der Halberstädter Straße ein und alarmierte die Feuerwehr. Als er hinterher deshalb festgenommen werden sollte, leistete er Widerstand. In Anbetracht, daß dem gemeingefährlichen Unfug an den Feuermeldern nur durch harte Strafen zu steuern sei verurteilte das hiesige Schöffengericht M. am Dienstag zu sechs Monaten Gefängnis. —

× **Jugendliche Einbrecher.** Als am 24. d. M. morgens die Angestellten eines hiesigen Warenhauses an ihren Arbeitsplätzen erschienen, gewahrten mehrere eine große Unordnung. Bald entdeckten sie unter einem Ladentisch zwei Knaben im Alter von 7 und 12 Jahren, die sich abends zuvor zum Zwecke des Stehlens eingeschlichen und sich hatten einschließen lassen. In allen Abteilungen hatten sie Waren zusammengepackt, die sie mitnehmen wollten, auch hatten sie sich die Taschen gefüllt. In der Nahrungsmittelabteilung hatten sie sich während der Nacht über gut gepflegt; dem jüngeren, der das Trinken roher Eier nicht verstanden hat, waren diese vorn an der Kleidung heruntergelaufen. Die zusammengetragenen Sachen hatten einen Wert von 100 Mark. —

× **Gestohlen** wurden hier in einer Wohnung der Kamelstraße aus einem Kasten eine goldene Damen-Remontoiruhr nebst langer Dubleekette; aus einem Neubau in der Friesenstraße ein Fahrrad „International“ (Fabriknummer 195617) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und nach oben gebogener Vorbaulenkstange; Ecke Ebendorfer und Olvenstedter Straße ein Fahrrad „Tadellos“ (Fabriknummer 315961) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf und nach oben gebogener Lenkstange, und aus einer verschlossenen Wohnung im Knochenhaueruser mittels Einbruchs ein Jackettanzug, ein Jackett, eine Weste, eine silberne Damen-Remontoiruhr, eine lange silberne Damenuhrkette ohne Schieber, ein Trauring (gez. „W. G.“), ein Trauring ohne Zeichen, ein goldenes Kettenarmband mit rundem Anhängsel mit Photographie, ein silbernes Kettenarmband mit rundem Anhängsel und mehrere Broschen. Der Dieb ist bekannt. —

× **Verhaftet** ist der Schlosser Adolf Schuppe von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgt wird. —

— **Schornsteinbrand.** Am Dienstag abend 9½ Uhr wurde der Feuerwehr von Breite Weg 237 ein Schornsteinbrand gemeldet. Ein Fahrzeug der Hauptwache rückte nach dort aus und beseitigte die Gefahr. —

Konzerte, Theater, Sport 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtisches Orchester. Am Mittwoch den 1. Februar findet im „Hofjäger“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. —

* Stadttheater. „Dr. Wespe“, Roderich Benedix' Lustspiel, in welchem C. W. Büller am Sonnabend sein Gastspiel eröffnet, gehört zu denjenigen Werken Benedix', welche sich aus den sechziger Jahren dauernd im Repertoire erhalten haben, besonders seitdem Büller, Deutschlands vorzüglichster Komiker, diese Komödie des goldenen Leichtsinns in sein Gastspiel-Repertoire aufgenommen. In „Registrator auf Reisen“ wird Büller am Montag sein Gastspiel beschließen. —

* Wilhelm-Theater. Der Erfolg von „Polnische Wirtschaft“ steigert sich mit jeder Aufführung. Die Hauptschlager werden allabendlich da capo verlangt. Das nächste Benefiz ist, wie bereits angekündigt, am kommenden Montag für die Soubrette Fräulein Hanni Reimers. Zur Aufführung kommt die beliebte Fall'sche Operette „Die Dollarprinzessin“ mit Herrn Eduard Rosen vom Johann-Strauß-Theater in Wien als Fredy Wehrburg als Gast. Der Vorverkauf hat für diese Vorstellung bereits begonnen.

* Verschiebung des Sarrasani-Gastspieles. Sarrasani hat sein Magdeburger Gastspiel von neuem aufschieben müssen. Ein beispielloser Erfolg zwingt ihn, noch eine Woche länger als ursprünglich geplant, in Brüssel zu bleiben. Seit zwei Monaten gibt es dort im Zirkus Sarrasani, der mehr als viertausendfünfhundert Sitzplätze zählt, ausverkaufte Häuser. In einer der in französischen Landen so beliebten Revuen ist sogar Sarrasani dramatisiert und auf die Bühne gebracht worden. Unter diesen Umständen wird das Magdeburger Gastspiel des Zirkus Sarrasani nunmehr erst am Donnerstag den 2. Februar, dann aber bestimmt beginnen, da Sarrasani sein Brüsseler Gastspiel definitiv am 29. Januar schließt. Auf allen Drucksachen und Reklamen, die der Zirkus Sarrasani ins Land gehen läßt, ist also das Anfangsdatum des Magdeburger Saisonbeginns dahin zu berichtigen, daß der Zirkus Sarrasani am 2. Februar, abends 8 Uhr, definitiv sein Magdeburger Gastspiel beginnen wird. —

Letzte Nachrichten.

Jordan Kröchers Rache.

SPb. Berlin, 25. Januar. (Eig. Drahtber. der „Volksstimme“.) Im preußischen Abgeordnetenhause gab der Präsident v. Kröcher heute zu Beginn der Sitzung eine Erklärung ab, in der er ausführte, daß er sich stets bemüht habe, bei der Leitung der Geschäfte Wohlwollen gegen die Abgeordneten zu zeigen. Aber nach dem Auftreten des Abgeordneten Hoffmann und nach der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion werde er von nun an von den ihm zustehenden Rechten, namentlich von der Ausweisungsbefugnis, schärfsten Gebrauch machen. Er hoffe, daß er dabei die Unterstützung des Hauses finde, und daß dieses auch für eine Verschärfung der Geschäftsordnung eintreten werde, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen. Die Erklärung wurde von der Rechten mit Beifall, von den Sozialdemokraten mit Lachen aufgenommen. —

Wb. Breslau, 25. Januar. Der „Schles. Ztg.“ zufolge hat der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau-Ost, Fürst von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, auf eine Anfrage des Neuen Wahlvereins gebeten, von seiner erneuten Kandidatur für die bevorstehende Wahl abzusehen. —

[illegible] werden bei Dynamit-[illegible] lebensgefährlich und einer [illegible]

Wb. Hannover, 25. Januar. [illegible] melden, empfing der Stadtdirektor Tramm gestern eine [illegible] der Studentenausschüsse der [illegible] schule, die ihm die Bitte der Studentenschaft unterbreitete, die Forderung wegen Einführung des Rektorats [illegible] zu unterstützen. Der Stadtdirektor billigte im [illegible] der Forderung der Studentenschaft, gab aber der Deputation den Rat, die Gegensätze nicht noch mehr zu verschärfen, sondern die Vorlesungen und Uebungen der Hochschule zu besuchen. Heute wird eine Studentenversammlung abgehalten, in der darüber Beschluß gefaßt werden soll, ob der Besuch der Vorlesungen und Uebungen wieder aufgenommen werden soll. —

Hd. Wien, 25. Januar. In einem Gasthaus der Ortschaft Wienerbruck fand bei einem Tanzvergnügen eine Acetylenexplosion statt. Eine Person wurde getötet, vier schwer und zahlreiche leichter verletzt. —

Wb. Saloniki, 25. Januar. Wie an amtlicher Stelle eingetroffene Nachrichten besagen, schickt sich Said Jahia an, mit dem vor Hodeida stehenden Arabern die Stadt zu stürmen. Die Araber lagern in beträchtlicher Stärke in der Nähe von Hodeida. Alle Telegraphenleitungen mit Sana sind zerstört. Die Regierung bemüht sich, Transportschiffe zu finden, um die einberufenen Reservisten schnellstens nach dem Yemen zu befördern. —

Wb. Paris, 25. Januar. In einem Bergwerk bei Valenciennes brach der Boden eines mit Steinen beladenen Förderkorbs durch. Der Inhalt stürzte auf die im Schachte befindlichen Arbeiter; einer wurde getötet und zehn schwer verletzt. —

Wb. Paris, 25. Januar. Im Kammerausschuß für gerichtliche Reformen erörterte Peret verschiedene Vorschläge zur Bekämpfung des Revolverunwesens und beantragte, daß der Waffenpaß nur nach vorausgegangener Untersuchung erteilt werden könne und das unerlaubte Tragen von Waffen sowie die mit der Waffe begangenen Verbrechen strenger bestraft werden als bisher. Der Ausschuß nahm diese Anträge im Prinzip an. Derselbe Ausschuß lehnte einen Antrag Violet auf Abschaffung des Vergehens des Ehebruchs ab, entschied jedoch, daß das Vergehen nicht mehr mit Gefängnis bestraft werde. Ferner beschloß der Ausschuß die Aufhebung des § 2 des Artikels 324 des Strafgesetzes, nach dem der von einem betrogenen Mann im Falle des flagranten Ehebruchs in der ehelichen Wohnung verübte Totschlag als entschuldbar bezeichnet wird. —

Wb. London, 25. Januar. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die Schlafkrankheits-Konferenz ihre Arbeiten beendet. Für den Bau neuer bzw. die Weiterführung begonnener Eisenbahnen hält es die Konferenz für wichtig, die in Aussicht genommenen Strecken auf das Vorkommen von Glossina palpalis zu untersuchen sowie Karten der von diesem Insekt befallenen Gebiete anzufertigen. Die Eisenbahnen dürften solche Gebiete nur auf kürzeste Entfernung kreuzen mit der Maßgabe, daß dort Stationen, Halteplätze oder Gebäude nicht errichtet werden dürfen. Auch sei bei der Anwerbung von Bahnarbeitern zu berücksichtigen, daß Krankheitsübertragungen vorgebeugt werde. Ferner wird empfohlen, beim Bau auf beiden Seiten der Bahnstrecke Lichtungen von 100, bei Flußübergängen von 100 Yards Breite herzustellen und beim Betrieb der Bahnen eine ständige Ueberwachung dahin auszuüben, daß bei Personen- und Güterwagen soweit als möglich alle Oeffnungen mit fliegendichten Gazevorhängen versehen sind. Da wahrscheinlich die Glossina südlich der Kongo-Sambesi-Wasserscheide nicht vorkomme, sollte die Rhodesia-Katanga-Eisenbahn in zwei Abschnitten gebaut werden, um die Möglichkeit einer Uebertragung des Insekts von einem Gebiet in das andre zu vermeiden. —

Hd. Paris, 25. Januar. Letzte Nacht sind zirka 30 Telephondrähte längs der Eisenbahnlinie in der Nähe von St.-Quentin abgeschnitten worden. Infolgedessen erlitten die Züge längere Verspätungen. —

Hd. London, 25. Januar. Nach Depeschen aus San Antonio in den Vereinigten Staaten wurde gestern in einem Lenkballon in einer Höhe von 250 Metern ein junges Paar, Fräulein Mary Shelton und Mr. Walter Horne, von einem Geistlichen der presbyterianischen Kirche in Cumberland getraut. Es herrschte starker Nebel, als das junge Paar mit dem Geistlichen zu der sich über einige Kilometer erstreckenden Fahrt aufstieg. Der Ballon landete in einem Walde mehrere Meilen von der nächsten Ortschaft entfernt, wohin sie sich zu Fuß begaben, um von dort im Automobil nach San Antonio zurückzukehren. —

Wb. London, 25. Januar. Ueber die Strandung des britischen Dampfers „Carisbrooke“ meldet ein Kabeltelegramm des „Daily Chronicle“ aus Neuyork noch folgende Einzelheiten: Der englische Dampfer „Carisbrooke“ mit 40 Mann Besatzung war infolge des seit zwei Tagen herrschenden heftigen Nordweststurms auf ein Felsenriff an der Küste von Florida geworfen worden. Die Besatzung konnte das gestrandete Schiff nicht verlassen und versammelte sich in dem Kompaßhaus auf der Schiffsbrücke. Der Schiffstelegraphist gab fortwährend drahtlose Nottelegramme ab, die an der Küste aufgefangen wurden. Von Key-West wurde ein Zollkutter ausgeschickt; als dieser in die Nähe des „Carisbrooke“ kam, war das gestrandete Schiff bereits vollständig auseinandergebrochen. Unter großen Schwierigkeiten gelang es der Besatzung des Kutters, die gesamte Bemannung des Dampfers zu retten.

Hd. Rom, 25. Januar. In der gestrigen Kammersitzung drückte der sozialistische Abgeordnete Cabrini den japanischen Märtyrern für die Rechte des Proletariats seine Sympathiegefühle aus. Diese Worte des Abgeordneten wurden von der äußersten Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Minister des Aeußern erwiderte auf die Aeußerungen Cabrinis mit einer Ansprache, worin er auf die freundschaftlichen Bande hinwies, welche seit langem zwischen Italien und Japan bestehen. (Siehe Leitartikel. Red.) —

Wb. Achalkalaki (Transkaukasien), 25. Januar. Gestern vormittag ist hier eine leichte Erdschwankung verspürt worden. —

Wb. Washington, 24. Januar. Im Senat ist auf Veranlassung der staatlichen Einwandrungskommission ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der die Bestimmungen über die Einwandrung verschärft und die volle Verantwortung für die Einwandrung von Ausländern den Schiffahrtsgesellschaften auferlegt. Die Vorlage sieht schwere Strafen und sogar Beschlagnahmung der Schiffe vor für den Fall, daß Ausländer gesetzwidrig ausgeschifft worden sind. —

Wb. Washington, 25. Januar. Zu der einstimmigen Empfehlung der Errichtung eines ständigen Tarifausschusses ist zu bemerken, daß die Republikaner entsprechend der Milderung der Longworthbill durch das Kongreßmitglied Dalzell darin übereinstimmen, daß der Ausschuß eine Untersuchung der Produktionskosten im Auslande vornehmen soll, um die Zölle festzusetzen und die Durchführung der Zollgesetze zu überwachen. Der Tarifausschuß soll ferner unter Leitung des Kongresses für diesen Tarifuntersuchungen anstellen. —

Wb. Washington, 25. Januar. Der amerikanische Konsul in Ciudad, Juarez, hat an das Staatsdepartement telegraphiert, daß die mexikanischen Bundestruppen in Gefechten bei Galena schwere Verluste erlitten haben.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 26. Januar: Unruhig, trübe, mild, zeitweise etwas Regen. —

SCHNEIDEREI-ARTIKEL

Donnerstag
Freitag ::: zu auffallend billigen :::: **EXTRA-PREISEN!**
Sonnabend

Rockfutter

- Jakonett, ca. 80 cm breit, schwarz und grau . . Meter 18 ₰
- Jakonett, 80/82 cm, farb. 32 ₰ grau, schwarz, weiß, elfenbein 30 ₰
- Taffet-Rockfutter, ca. 80/82 cm, farb. Mtr. 42 ₰, grau u. schwarz 38 ₰
- Ia. Alpaka-Rockfutter, ca. 60 cm alle modernen Farben Meter 48 ₰
- Alpaka-Rockfutter, schwarz Meter 55 45 35 ₰

Taillenfutter

- Taillenköper, ca. 80 cm breit, nur grau . . . . . Meter 28 ₰
- Ia. Taillenköper, ca 80/82 cm, grau, schwarz, weiß, elfenbein 42 ₰
- Rollköper (Twilled), 80/82 cm, grau, weiß, elfenbein . Meter 45 ₰
- Englisch Twilled, 100 cm, schw., grau, weiß, elfenbein . Meter 85 ₰
- Reversible, doppelseitiges 45 Taillenfutter . . . Meter 60 33 ₰

- Gloria-Satin mit Seidenausrüst., 78/80 cm schwarz u. mod. Farb. 55 ₰
- Engl. Satin mit Seidenausrüst, alle mod. Farb. u. schwarz Meter 90 ₰
- Gloria-Seiden ca. 120 cm breit Meter 2.25 1.95

- Kleiderschutzborte Mohär, nur schwarz . . Meter 3 ₰
- Kleiderschutzborte Mohär, schwarz u. viele Farben Meter 5 ₰
- Stoßlitze „Fußfrei" großes Farbensortiment Meter 6 ₰
- Samt-Rockstoß mit Kordel oder Besen, schräg geschn. Meter 26 ₰
- Druckknöpfe garantiert rostfrei . . Dutzend 3 ₰
- Druckknöpfe „Mercedes" mit Prämien-Coupon Dutzend 12 ₰
- Taillenverschl. „Rekord" mit Fischbeineinlage . . Paar 6 ₰
- Taillenverschl. m. Fischbein u. versilbert. Haken u. Augen Paar 8 ₰
- Schweißblätter Trikot, gezackt . . . . Paar 7 ₰
- Schweißblätter Batist, mit hellem Gummi Paar 12 ₰

MASCHINEN-GARNE

: Nur Einzelverkauf :

Obergarn 1000-Yard-Rolle	25 ₰
Untergarn 1000-Yard-Rolle	15 ₰
Obergarn 200-Yard-Rolle	5 ₰
Glanzzwirn 80-Yard-Rolle	3 ₰
Clark 1000-Yard-Rolle	34 ₰
Clark 200-Yard-Rolle	9 ₰

- Haken und Augen versilbert Pak. 7 ₰, schwarz Pak. 2 ₰
- Kragenstütz-Stäbchen glashell, dopp., 5, 6, 7, 8 cm hoch Dtzd. 2 ₰
- Fingerhüte Zelluloid St. 5 ₰, vernickelt St. 3 ₰
- Nähnadeln Brief = 25 Stück 2 ₰
- Nähnadeln „Herold" od. „Hammonia" Brief = 25 St. 4 ₰
- Modisten-Nadeln Brief = 25 Stück 4 ₰
- Singer-Nähmasch.-Nadeln Brief = 12 Stück 13 ₰
- Stahlstecknadeln „Meteor" Karton = 50 Gr. 18 ₰
- Messing-Stecknadeln in allen Längen . . . ⅙ Pfund 24 ₰
- Nähseide, Kreuzwickel, schwarz und farbig . . Rolle 30 Meter 2 ₰

Seiden-Soutache in groß. Farbensortiment Meter 3 ₰

Konfektions-Büsten in den Größen 42 44 46 48 50 mit Ständer 7.25 ohne Ständer 4.50

Ein Posten **Hutnadeln** zum Aussuchen Stück 9 ₰

Abteilung Futterstoffe I. Etage!

Warenhaus Gebr. Barasch

Saison-Ausverkauf in Herren-Moneartikeln 372
Westen, Hemden, Krawatten
zum Teil zum Selbstkostenpreis
Reinhold Quatz, Jakobstr. 49

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
Billig im Preis. Vorzüglich in Qualität.
Unschädlich im Gebrauch.
Reinigt Wäsche, Geschirr und Haus.
2125

Braut-Ausstattungen
Salons, Speise- u. Schlafzimmer, Küchen in allen modernen Farben sowie
Garnituren, Umbaus etc. zu billigsten :: Preisen ::
C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25

Neue Neustadt **Wilh. Delor** Friedrichstr. 3
Möbel- und Sargmagazin
Ganze Ausstattungen, Garnituren, Schlafzimmer, Küchen und einzelne Möbel, reellste Arbeit, billigste Preise
313
Särge
in allen Größen, sofort lieferbar, mit Behang u. Silberpalmen.

Geschäfts-Eröffnung 163
in Lampen, Blech- und Emaillewaren.
Reparaturwerkstatt, auch für Gas- u. Wasserleitung, im Hause
M. Deutel, Sudenburg, Rottersdorfer Straße 7.

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Eier
schon ganz frische
Trinkeier . Mandel 1.20
extra große Mandel 1.40
gewöhnliche Mandel 1.00 b. 1.10
Feine Molkereibutter Pfund 1.35
Reichskronenbutter Stück 70 Pfg.
Käse in allen Sorten, billigst
Fettbücklinge 3 Stück 10 Pfg.
367 bei
Vinzent Warzonski
Schöneckstraße 14
Breiteweg 254
Gr. Diesdorfer Straße 218
Pfälzerstraße 4

Bildschön
macht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt: Steckenpferd-Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. in Magdeburg:
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.
Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.
Herzenberg & Co. Nf., Wilhelmst. 19
Rich. Jenroth, Tischlerbrücke 22.
G. Hubert, Jakobstraße 16.
J. F. Baum, Breiteweg 19.
Heinr. Schinkel, Hermann 5.
Stark-Apotheke, Brüderstraße 2.
In Sudenburg: H. Starkloff.
2190

Rabattmarken f. Jacobi, Dreieingelstr. 4, H. p.

Die Lederhandlung von
84
Gustav Möritz
Halberstädter Straße 52 Halberstädter Straße 52
hält sich bestens empfohlen in
Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacherwerkzeugen, Schuhmacherartikeln
Pantinenhölzern, Holzpantinen — Stepperei. —
Neu eröffnet:
Filiale Buckau, Feldstraße 61, Nähe des Bahnhofs.
Neben großer Auswahl niedrigste Preise!

Brot! Brot! 340
vorzüglich im Geschmack, bei größtem Gewicht liefert
Otto Reuter, Magdeb.-N.
27 Morgenstraße 27

Burg
Bringe meine **Masken-Garderobe** in Empfehlung
Witwe Brehmer, Bruchstraße 39.

Kaufe 85

Kanarienhähne und -weibchen fortwährend. Zahle höchste Preise.
J. Tischler, Annastraße 25, I.
— Fernsprecher 4454. —

Bitte jetzt meine 110
auffallend niedrigen Preise für blühende Hyazinthen
beachten zu wollen **Fr. Vogeler, Neuer Weg.**

Massage in u. außer dem Hause, auch für Kassenmitglieder
G. Schulze, Hohepfortestr. 64.

Für Brautleute!
Polstermöbel in gediegener Ausführung enorm bill.
Polsterwerkstatt Große Münzstraße 17, II. r.

Mehrere gute saubere 254
Bettstücke
sofort billig zu verkaufen Fürstenufer 20, v. IV. l., Nähe Hasselbachpl.

Billig! Billig!
Herren- und Damen-Masken
verleiht 155
Walter Conrad, Kurfürstenstr. 1.

A. Woysky, Apotheker
Spezialbehandlung von veralt. Haut- u. Geschlechtsl., Frauenkrkh.
Kaiserstr. 14. 10 b. 1, 3 b. 4, 6. 10 b. 1.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1881) 184
Höchst-Beleihung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenh.

Sie haben noch Gelegenheit

die letzten 5 Tage meines

Inventur-Räumungsverkaufs

hinreichend auszunutzen. Ich empfehle noch

zu extra billigen Räumungs-Preisen

Winter-Paletots	Damenhemden	Kinder- und Mädchen-Konfektion
Winter-Loden-Joppen	Normalwäsche	Kleidersoffe
Anzüge für Knaben, Jünglinge u. Herren	Jagdwesten	Pelz-Stolas, Pelz-Boas
Herren-Stoffhosen	Unterröcke	Schuhwaren
Phantasie-Westen	Bettbezüge	

Adolph Michaelis

Ratswagenplatz 1, an der Fontäne.